Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

74. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 17. Oktober 1951 | Nummer 42

„Grüß Gott! Tritt ein, bring Glück herein!" stand früher über manches Hauses Tür, und das gilt auch den königlichen Gästen, die heute in unserm lieben Kanada weilen.

In recht freundlicher Stimmung sehen wir hier die Britische Kronprinzessin Elisabeth und ihren Gemahl Herzog von Edinburgh, die beide vom Krankenbette des Königs George IV. per Flugzeug hergekommen sind, und ihre Kinder, Prinz Charles und Prinzessin Anne.

Die hohen Gäste landeten am 8. Oktober und werden im Laufe eines Monats alle größeren Städte und Plätze in Kanada besuchen, vielleicht auch einen Abstecher nach Washington, U.S.A., machen.

Nachrichten:

— Millionen Kanadier sparen heute weder Geld, Zeit noch Mühe, um die königlichen Besucher zu sehen. Wie groß wird einst der Jubel bei der Begegnung der Gemeinde der Gläubigen vom ganzen Erdenrund mit ihrem himmlischen König sein bei seiner Wiederkunft! (1. Thess. 4, 16—17.) Könnten doch alle Leser dieses Blattes mit vielen, vielen andern dann dabei sein!

— Gedicht und kurze Betrachtung sind heute auf Seite 4 zu finden, anstatt auf Seite 1.

— Eine große Getreideernte geringerer Qualität ist den Prärieprovinzen Kanadas in diesem Jahre beschert, selbst wenn es noch etliche Wochen günstiges Dreschwetter gibt. Leider verlangen die großen Traktore und Erntemaschinen auch ihre Opfer. In St. Rose, Man., wurde der Farmer Bruno Schröder (nicht Mennonit) vom Combine erdrückt und bei Foam Lake, Sask., zerfetzte solche Maschine einem Farmer den Arm. — Die kanad. Weizenbehörde begann am 15. Okt. mit der Verteilung von $100 Mill. an die Getreidefarmer als letzte Zahlung für Weizen-, Hafer- und Gerstelieferungen von der 1950 Ernte. — Den Obstfarmern in B. C., wohl hauptsächlich im Okanagantal, hat die Föderalregierung als Ersatz für den in 1950 erlittenen Frostschaden die Summe von $1,200,000 bewilligt.

— Am 6. Oktober d. J. durfte der Präsident dieser Publikationsfirma, Br. C. A. De-Fehr, seinen 70. Geburtstag im Kreise seiner Familie, der Verwandten und Freunde feiern. Mehr Zeit als seinem eigenen Geschäft widmet er verschiedener gemeinnützlichen Arbeit im Hilfswerk, im Schulwesen und in den Konferenzbestrebungen, ist heute auch noch gesund und rüstig. Unsern Glückwünschen werden sich wohl viele seiner Freunde anschließen, auch in Südamerika, wo Geschw. De-Fehr in Paraguay durch ihre segensreiche Tätigkeit wohlbekannt sind.

— Am 14. Oktober feierte die Holdemans Gemeinde bei Wakarusa, Ind., USA, ihr 100-jähr. Jubiläum.

— Die Bibel ist noch immer das am meisten verlangte Buch. In unserm Buchhandel sind Bibeln und N. Testamente in allen Formaten, Ausstattungen und Preisen auch der wichtigste Artikel. Die Auswahl ist größer und schöner denn je und wir empfehlen, das Buch der Bücher auf den Weihnachtslisten obenan zu setzen und rechtzeitig zu bestellen, um genau das Gewünschte zu erhalten. (Sieh Anzeige auf Seite 13.) Auch englische und russische Bibeln sind bei uns erhältlich.

(Fortsetz. auf Seite 5—4)

Frühlingslüfte im Chaco,

Paraguay, Südamerika.

Und dräut der „Nordwind" noch so sehr mit trotzigen Gebärden, und streut er „Sand und Staub" umher — es muß doch Frühling werden! Mit diesen Variationen kann man dieses Liedchen von der Frühlingshoffnung auch hier im Chaco von Herzen singen. Die Befreiung von Sturm und Staub bedeutet für die Leute hier wohl dasselbe, wie die Erlösung von Eis und Schnee für die in Kanada. Der Winter ist in diesem Jahre recht trocken und stürmisch. Die heißen Nordstürme brausen oft tagelang über den Chaco. Dann werden Menschen und Vieh recht müde und matt. Die lieben Frauen haben ihre Not mit dem Staub, der auch durch geschlossene Türen und Fensterläden geht. (Glasfenster fehlen noch in den meisten Häusern.) Das Vieh findet auf den Kämpen nur wenig Weide und kein Wasser, und muß bei den Brunnen (in manchen Dörfern sind es nur einige Dorfsbrunnen) getränkt werden.

Doch die Anzeichen des nahen Frühlings mehren sich. Wenn man durch Busch und Wald fährt, sieht man hie und da Bäume und Büsche in voller Blüte, und zwar in eigenartiger Farbenpracht. Auch der „Frühregen" stellt sich ein. In Fernheim und Menno hat es schon mehrere Male geregnet; in Neuland waren die Regenspritzer bis heute nur leicht. Wie begierig trinkt die dürre Erde das köstliche Naß! Die Natur lebt auf und auch der Mensch gewinnt neuen Lebensmut. Hin und wieder wird schon etwas gepflügt und gepflanzt. Die Wassermelonen gehören auch dazu. Leider werde ich schon nicht hier sein, wenn letztere zur Reife kommen. In einigen Wochen wird man, wenn's regnet,

(Fortsetz. auf S. 4—5)

Erste Auswanderung der Mennoniten
aus dem Danziger Gebiet nach Südrußland.

Aus den nachgelassenen Papieren des verstorbenen Kirchenlehrers Peter Hildebrand. — 1836.

(Eingesandt von G. Lohrenz.)

9 Fortsetzung (Schluß)

Es ließ sich hören, daß Höppner nach Sibirien verschickt werden würde. Die nächsten obrigkeitlichen Personen bezeugten sich aber mitleidig gegen ihn und verzögerten die Vollstreckung nach Möglichkeit. Aus dem Gefängnis wurde er ausgebürgt, und zwar von Christen lutherischer Konfession. Nun geschah ein Wunder. Kaiser Paul starb plötzlich und Kaiser Alexander I. kam auf den Thron, dessen Manifest allen leichteren Verbrechern bis zu 2000 Rubel Kronsschulden Begnadigung schenkte. Höppner wurde gleich freigelassen. Wären seine Güter nicht schon verkauft gewesen, so wären sie vom Arrest frei geblieben. Seine Gefängnishaft währte ungefähr ein Jahr. Aus der Kolonial-Gemeinschaft war und blieb er aber ausgeschlossen, weil er nicht um Aufnahme nachsuchte. Er war nun darum besorgt, daß man ihn nach seinem Tode nicht möge auf dem gemeinschaftlichen Friedhof, zum Anstoß anderer, sondern auf seinem mit Mühe erworbenen Acker mit seiner Frau begraben. Um Wiederaufnahme bei seiner Gemeinde anzuhalten, konnte er sich nicht entschließen, deshalb hielt er bei der friesischen Gemeinde an, die ihm die Einschreibung auch bewilligte, wie folgendes Zeugnis dieses beweist:

„Wir bescheinigen dem Vorzeiger dieses, dem Jakob Höppner, daß wir in unserm Dorfe an seiner Arretierung keinen Teil noch Gegenstand nicht haben. Indem er aber belanget, bei uns als ein freier Mann eingeschrieben zu werden, so bescheinigen wir kraft dieses, wenn das Hochverordnete Gericht es erlaubt, den Höppner uneingeschränkt derowegen bei uns einzuschreiben.

Schönwiese, den 9. August 1801.

Peter Penner, Schulze,
Heinrich Janzen, Aeltester."

Er wurde aber doch nicht eingeschrieben. Wie das zuging, weiß ich nicht. Vielleicht deshalb, weil er von der gesamten Mennonitengemeinde der Regierung überliefert werden sollte, so dürfe ein Teil derselben ihn auch nicht aufnehmen. Er ließ sich in Alexandrowsk als Bürger einschreiben, war aber kein Mitglied einer kirchlichen Gemeinschaft. Da anfangs bei den Friesischen sowohl als auch bei den Flämischen die Unsitte eingerissen war, oft Kirchenlehrer abzusetzen und andere zu wählen, so gab das große Verwirrung und Uneinigkeit. Mit der Ankunft der beiden Aeltesten aus Preußen hatte dieses unordentliche Absetzen doch ein Ende. Gleich nach deren Ankunft starb der Ehrw. Aelteste der friesischen Gemeinde, auf dessen Begräbnis die beiden erwähnten Gastältesten anwesend waren. Hier wurden sie von der Gemeinde gebeten, eine Lehrerwahl abzuhalten. Unter ihrer Leitung wurden zwei Lehrer gewählt. Diese Gemeinde bestand aus ungefähr 50 Familien. Auch der angereiste Ehrw. Aelteste Cornelius Regier starb bald nach der Lehrerwahl, hatte aber vorher seinem Begleiter, dem Ehrsamen Lehrer Cornelius Warkentin die Aeltestenbedienung aufgetragen. Deshalb bediente dieser die Gemeinde mit Taufe und Liebesmahl.

Wie ich in der Reisebeschreibung angemerkt, daß der Herr mit im Werke sei, so fand sich dies auch hier. Als die Friesischen in ein besonderes Dorf zusammenzogen, wurden sie von den Deputierten, und insbesondere von Jakob Höppner, nicht vorteilhaft beurteilt, weil sich unter denselben noch mehr Uneinigkeit entwickelte, als bei den Flämischen. Bei jener kleinen Gemeinde waren schon drei Lehrer ihrer Funktion enthoben, bei dieser, bei weitem größeren, noch nur zwei. Daher könne nach Höppners Meinung diese Gemeinde nicht lange bestehen. Sie bestand aber und wurde endlich sein Rettungsanker. — Wir wollen nun hören, wie diese Gemeinde sich entwickelte. Bei der Anlegung der Kolonie Schönwiese kam auch ein gewisser Heinrich Janzen, der bald zum Lehrer und dann auch zum Aeltesten berufen wurde, welchem Amte er auch viele Jahre vorgestanden hat. An diese Gemeinde schlossen sich auch die Kronsgarter an. Beide Kolonien stehen bisher unter einem Aeltesten. Bei der Verfolgung der Deputierten hatten die Friesischen nie Anteil genommen, waren also rein von der Sache. Weil Höppner sich nun von seiner Gemeinde lieblos behandelt fühlte, daß sie ohne alle Rücksicht mit ihm verfuhr, so wollte er auch lieber sich nicht mehr zu ihrer Gemeinschaft zählen, worin ihn auch andere vernünftige Leute bestärkten, deshalb versuchte er noch einmal, bei den Friesischen angenommen zu werden, da sie auch einsahen, daß die flämische Gemeinde nicht nach der Liebe Art mit ihm gehandelt hatte. Deshalb entschlossen sie sich, ihn als einen von der Gemeinde Gestraften aufzunehmen, bei welcher Gemeinde er mit Frau und Kindern viele Jahre in Frieden auf seinem Grundstück bei seinem Sohne, Jakob Höppner, bis an sein Ende lebte. Seine Frau starb 5 Tage früher als er. Als er nun auch das Zeitliche segnete, wurde das Grab seiner Frau geöffnet und sein Sarg beigesetzt. so daß sie in einem Grabe ruhen. Er hatte früher von seinen Kindern sich mit „Ja" an Eidesstatt versprechen lassen, daß sie ihn und seine Frau auf seinem Acker begraben würden, was auch geschah.

Ich habe die Vorgänge in der Friesischen Gemeinde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und gefunden, daß sie, der Höppner anfangs kein Zutrauen schenkte, seine Zuflucht sein mußte. Als er noch im Wohnhaus wohnte, wurde er von Räubern überfallen, welche ihn und seine Frau halb tot schlugen und die Kinder banden, vielleicht willens alle zu ermorden; denn sie glaubten ,hier eine Summe Geldes, d. h. Gemeindegelder zu finden, wie feindselige Nachbarn ihnen eingeredet hatten. Die Räuber aber fanden nur 14 Rubel, auch die nahmen sie nicht mit, denn es kam eine andere Hand über sie, daß sie in aller Eile zusammenrafften was sie konnten und flohen. Obzwar er nun durch diesen Raubanfall und später durch die unselige Auktion fast sein ganzes Vermögen verlor, so hatte er doch mit Gottes Segen so viel vor sich gebracht, daß er bei seinem Ableben im Besitze von zeitlichen Gütern in der Kolonie wohl einer der Vordersten war.

Hier, meine lieben Kinder, habe ich, so viel ich konnte, die Geschichte der Einwanderung kurz und bündig beschrieben. Empfehle mich nun Gott und seiner Barmherzigkeit und Gnade. Ihr wollet alles, was ihr hier leset, in Liebe deuten und niemanden beschuldigen in irgend etwas, sondern Gott für alle Menschen ohne Ausnahme um Gnade anflehen, auch daß er unser Allergnädigstes Kaiserliches Haus in Gnaden erhalten und ewig segnen wolle! —

Weiland Kirchenlehrer,

Peter Hildebrand.

Wie ich das M.C.C. kennen lernte.

Käthe Vogt.

(Fortsetzung)

Wir warten, warten, bis Mittag, bis Abend und noch immer sind es zwei Gruppen, so habe ich den ganzen Tag vergeudet, und morgen geht es wieder so, vielleicht komme ich dann auch noch nicht an. Nachdem, was ich heute sah, scheint mir das ganze ein nutzloses Ringen. Nun gibt es hier im Lager auch noch Unannehmlichkeiten. Sie wollen hier die Decken herausreißen und Pappwände machen. Das mag ja recht gut und gesund sein, aber es paßt mir jetzt eben nicht in den Kram. Morgen soll ich mein Zimmer leer machen, ich wohne jetzt allein in einem kleinen Stübchen. Sie werden jetzt größere Zimmer machen, und dann komme ich wieder mit anderen zusammen, das wird schwer sein. O Herr, gib mir Kraft, alles zu tragen und nicht zu unterliegen. Jetzt will ich schlafen gehen, morgen heißt es wieder, früh aufstehen.

Freitag, den 18. August. Heute morgen trug ich zuerst alle Sachen aus dem Zimmer, dann ging ich meine Arbeit im Krankenhaus verrichten und wieder zurück nach dem Schützenhof. Ich beeilte mich garnicht, erst um 10 Uhr ging ich nach der Villa, ich dachte, zum Durchfallen ist es immer noch früh genug. Gestern abend war ich sehr verzagt, nachdem was ich in der Villa gesehen hatte. Alle diese weinenden Augen, dieses hoffnungslose Dahinbrüten, ich konnte garnicht einschlafen. In meiner Not kniete ich nieder und betete, so wie ich schon lange nicht gebetet hatte. Ich betete nicht: „Ich will nach Kanada", nein, ich flehte um Kraft und Klarheit, ergeben in den Willen Gottes. Ich war so vertieft, daß ich gar nicht merkte, was für Worte meine Lippen sprachen. Mitten im Gebet zuckte ich leicht zusammen, es war als erschrecke ich vor meinen eigenen Worten, oder war es etwas anderes. Es war mir, als hätte mich jemand berührt, und es kam mir zum Bewußtsein, daß ich die Worte sprach, welche einst der Aussätzige zu Jesus sprach: „Herr, so du willst, kannst du mich wohl durchhelfen, (der Aussätzige sagte „reinigen"). Ich weiß nicht wie es kam, ich konnte nach diesen Worten nichts mehr sagen, es war, als zwinge mich etwas zum Schweigen, ich glaubte, es war die Gegenwart meines Herrn. Ich habe Ihn noch nie so nahe gefühlt. Es kam mir freudig zum Bewußtsein, daß Er ja immer da ist, wo ich bin und daß ich deshalb auch nichts zu fürchten habe. Ich konnte darnach so schön ruhig schlafen.

Nun, als ich morgens wieder die unglücklichen Gesichter der Abgesagten sah, wollte es mir doch wieder bange werden. Ich saß also wieder da und wartete. Eben rief man Fr. Joh. Thießen, nach einer Weile kam sie herab mit ihren vier Kinderchen, sie strahlten nur so „O.K." Na, endlich doch noch eine. Jetzt rief man Frau Harms ins Büro. Sie muß wieder warten, man kann sie nicht vorlassen, weil zwei ihrer Kinder Trachom an den Augen gehabt haben. Sie sind zwar von Dr. Jeffs freigegeben, aber es nützt nichts, der kanadische Arzt läßt sie noch nicht durch. Jetzt ruft man Frl. Käthe Rempel, sie erhebt sich hastig, ihr Gesicht ist rot vor Aufregung, und wie sie die Treppe hinauftippelt, trifft ein Lichtstrahl ihren goldigen Haarschopf, daß er glänzt, wie das Haar der Lorelei. Nach einigen Minuten kommt sie herab und setzt sich mit einer müden Gebärde wieder auf ihren Platz, als habe sie noch auf etwas zu warten. O ja, sie hat auf etwas zu warten, aber nicht nur Minuten, Stunden oder Tage, sondern zwei Monate. Ihr Visum ist nicht da.

Jetzt Fam. Rempel, da gibt es ein ganzes Herzeleid, die älteste Tochter Margaret hat es an der Lunge und darf nicht vor, man will die Familie nicht auseinander reißen und sie treten dann alle zurück. Jetzt erscheint Herr Epp an der Treppe und winkt mir, ich hänge mir schnell meinen Apparat an, und dann die Treppe hinauf, das Blut steigt mir zu Kopfe wie eine siedende Masse, daß es mir schwarz vor den Augen wird. Jetzt stehe ich vor dem Arzt, vergesse vor Aufregung den Apparat richtig einzuschalten und verstehe ihn nicht und dazu stellt er sich noch 3 Meter weit von mir ab und spricht nicht einmal laut, da mußte ich noch recht gut hören um zu verstehen, und dann macht er eine hoffnungslose Bewegung mit der Hand, untersucht mich und fertig. Ich denke, es ist wieder das alte Lied, da komme ich unmöglich durch, aber Schwester Martha Thießen, die auch dabei ist, zwinkert mir zu, so sitze ich dann noch einige Minuten im Gang, zwischen Furcht und Hoffen, aber die Verzagtheit ist viel größer als dieses Tüpfelchen Hoffnung. Ach, es wird ja gleich erlöschen, denn Herr Epp winkt schon wieder, und mein Herz fleht um Kraft, das Schwere zu tragen, das jetzt gleich über mich hereinbrechen wird, aber es bittet nicht, daß der Herr auch Kraft geben soll, die Freude zu tragen, wenn sie plötzlich da sein sollte. Ich gehe die halbe Treppe hoch bis zum ersten Absatz, da kommt Frl. Esau mir entgegen, jetzt steht sie vor mir mit lächelndem Gesicht und sagt: „O.K." Habe ich richtig gehört? Ich sage: „Ich war ja noch nicht beim Konsul". — „Sie brauchen nicht zum Konsul, es ist alles gut, O.K."

Ich weiß nicht, was ich gleich sagen soll, ich falle ihr in fassungsloser Freude um den Hals und küsse sie, und dann muß ich weinen, so daß ich die Treppe nicht sehen kann, und sie führt mich hinunter. Dort nimmt Tante Plett mich in die Arme, und alle freuen sich mit mir. Ich lache und weine, alles durcheinander, ich gehe dann noch zu Frl. Lehn ins Büvo und kann auch gleich die Schiffskarte unterschreiben. Wie träumend gehe ich die Straße entlang in den Schützenhof, jeder, der mich sieht, weiß, daß ich „durch" bin, und sie gratulieren mir. Nur ich selber kann es fast nicht glauben, ich suche mir irgendwo draußen ein Plätzchen, wo ich allein bin und dann danke ich aus tiefstem Herzen dem, der mir nach seinem Willen durchhalf.

Um 5 Uhr muß ich noch zum Impfen, und dann meine Sachen in das neue Zimmer tragen. Das macht mir jetzt keine Sorgen mehr, ob es gut oder schlecht ist, ob viele Leute drin wohnen oder nicht. Ich fahre ja bald weg. Mein Herz ist so froh und leicht, ich möchte jubeln, wie ein Vöglein zur Frühlingszeit.

Sonntag, den 20. August. Gestern feierten wir den Abschied von Geschw. S. Janzen mit Kaffee und Kuchen. Als diese verspeist waren, kamen dann noch C. F. Klassen und H. H. Janzen und gaben dem Fest erst recht die Weihe, und dann

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

fanden die Tantchen auch für sie noch einen Berg Kuchen u. Kaffee. Den hatten sie sich aber ehrlich verdient. Ich hatte das Glück, so schön gegenüber zu sitzen, so konnte ich fast alles verstehen, nur die Gedichte gingen mir verloren, weil sie hinter meinem Rücken vorgetragen wurden.

Freitag, den 25. Aug. Am Montag gab Herr Gäddert mir die Freikarte, um zu meiner Schwester zu fahren, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Erstens habe ich meine arme Schwester in ihrem Elend noch einmal besuchen können, und zweitens hatte ich eine wunderschöne Reise durch die schönste Gegend Deutschlands. Da gab es etwas zu sehen, und es war auch gleich der Abschied von diesem Land, in dem ich 6 Jahre gelebt habe. Ich fuhr von Gronau über Dortmund, Düsseldorf, Köln und dann über den Rhein und das wunderbare Rheintal entlang, ferner über Ludwigshafen, Mannheim und Heidelberg durch das herrliche Neckartal. Ist das ein Anblick! Man fährt am Ufer des in der Sonne funkelnden Stromes entlang und ist an beiden Seiten von hohen Bergen eingeschlossen. Schöne Schlösser und alte Burgen grüßen von den Gipfeln.

Wie muß es hier ausgesehen haben, als diese grauen Türme noch jung waren, wie stark müssen sie gebaut sein, daß der Sturm der Jahrhunderte sie bis heute noch nicht verweht hat. Sie schauen noch immer trotzig und stolz von ihrer Höhe herab auf den herrlichen alten Vater Rhein und seinen Sohn, den stillen Neckar. Es sind die sagenumwobenen Märchenströme Deutschlands.

Eine Frau zeigt mir einen etwas kahlen über dem Strom herausragenden Felsen und sagt: „Das ist der Loreleifelsen". Ich grüße diesen Märchenberg u. mir summt ein Liedchen im Kopfe, das von unserer Dorfjugend oft gesungen wurde: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin". Ich habe dieses Liedlein schon fast vergessen, nur die wehmütige Melodie und ein Verslein haben sich in meinem Gedächtnis festgesetzt: „Die Luft ist kühl und es dunkelt, und ruhig fließet der Rhein, der Gipfel ds Berges funkelt im Abendsonnenschein".

Vor uns liegt die Stadt Ludwigshafen, und der Rhein entschwindet meinen Blicken. In Mannheim muß ich umsteigen, dann fahren wir durch Heidelberg. Dies ist fast die einzige Großstadt in Deutschland, die von den Bomben verschont geblieben ist. An der linken Seite des Neckars liegt das alte Heidelberg, die berühmteste Universitätsstadt Deutschlands, mit dem schönen alten Schloß auf dem Berge, in welchem sich heute ein Altertumsmuseum befindet. Dort kann man sogar noch sehen, wie man in alter Zeit an Spießen Fleisch gebraten hat und ähnliches mehr. Auch zeigt man unter anderem das von dem Zwerg Perko erbaute große Faß, daß 221,726 Liter Wein fassen soll. Es ist ein Riesenwerk, das ein Zwerg bauen ließ.

Wenn wir vom Hauptbahnhof Heidelberg abfahren, kommen wir bald in einen langen Tunell, erst am Klosterbahnhof kommen wir aus diesem finsteren Loch heraus. Jetzt bietet sich uns ein wundervoller Anblick, der uns vollkommen entschädigt für die dunkle Fahrt durch den Berg. Der Neckar ist an dieser Stelle märchenhaft schön und bietet uns einen ungehinderten Blick auf das neuere Heidelberg, nämlich das Villenviertel am rechten Ufer. Jung und modern schmiegen sich die reizenden Villen an die mit üppigem grünen Wald bedeckten Berge. Wenn ich diese Villen sehe, überkommt es mich wie ein wehes Sehnen. Da möchte ich wohnen, so ein helles Häuschen versteckt im Grün, das muß eine Heimat sein, ja, daß ist ein Heim, wie es mein Herz ersehnt. So nahe an diesem stillen Strom. Wie oft habe ich an seinen Ufern gestanden oder in Heidelberg unter den Kastanien gesessen und seinen leisen plätschernden Wellen zugeschaut. Ich sah ihn im Morgenlicht goldig leuchten, ich sah ihn in der Mittagssonne silbern glitzern, ich stand an seinen Ufern, als der Abendschein die Wellen berührte und sie rotglühen machte, ich fuhr mit dem Nachen über seine im Mondschein geheimnisvoll funkelnde Fläche, und ich empfand tief, ganz tief seine märchenhafte Schönheit. Den Rhein dagegen sah ich jetzt zum ersten und wohl auch zum letzten Male. Ich habe ihm nur aus dem Fenster meines Abteils zugewinkt, schade, ich hätte ihn so gerne auch etwas aus der Nähe kennen gelernt.

Samstag, den 2. Sept. Jetzt sitze ich im Wartesaal am Bremerhauptbahnhof. Also der 2. Sept. war für uns der Tag des Abschieds von Gronau. Am Sonntag dieser Woche fing in Gronau eine Zeltmission an zu arbeiten, aber diese Brüder Zeltmissionare sind wohl nicht auf dem richtigen Boden gegründet. Am Sonntag war das Zelt übervoll, es war zu sehen, wie groß der Hunger nach dem Worte Gottes ist. Aber am Montag war es schon bedeutend leerer, am Dienstag noch weniger. Wie ganz anders verhält es sich, wenn Br. H. H. Janzen von Winnipeg eine Versammlung hält. Er spricht in diesen Versammlungen ganz allein, aber er hat immer, Abend für Abend, einen überfüllten Raum vor sich. Und sonderbar, da schläft niemand, da langweilt sich niemand, alles sitzt vor Aufmerksamkeit wie auf Nadeln, und man hält den Atem an, um ja auch nicht ein Wort zu verlieren. Er schreibt ihnen die göttlichen Wahrheiten sozusagen mit dem Finger ins Herz hinein. Er schießt ihnen die Blitze seiner ausdrucksvollen Augen ins Gesicht, jeder bekommt sein Kernwort, und das trifft so scharf, daß er erröten muß, weil man unwillkürlich das Gefühl dabei hat, als könne dieser Mann uns unser ganzes Leben, unser Innerstes und auch unsere geheimsten Gedanken vom Gesicht ablesen. Einmal wie ein richtender, dann wieder wie ein liebender tröstender Vater, der gewillt ist, auch den größten Sünder als Bruder anzuerkennen, falls dieser die Gnade und Gerechtigkeit Gottes annimmt. Man fühlt sich so ganz unter dem Bann seiner Rede und seiner Blicke, daß das Amen immer viel zu schnell kommt, und wenn man wieder an die Arbeit und in den Alltag hineingeht, ist es mir immer, als fühlte ich noch die Blicke dieses Mannes auf mich gerichtet. Tage-, ja selbst wochenlang klingen seine Worte wie himmlische Musik in meinem Herzen nach, ja zuweilen denke ich, ich hätte es schon vergessen über all den täglichen Sorgen und Strapazen. Da steigt mir plötzlich tief aus dem Innern ein Satz hervor, den Br. Janzen ausgesprochen hat, er drängt sich unerbittlich zwischen all den Kram des Alltags und läßt sich nicht beiseite schieben. Unwillkürlich falten sich die Hände, hier muß Gott in meiner Nähe sein, hier ist Christus, hier weht der Odem seines Geistes, und mir ist, als höre ich die Worte wie Mose am Sinai: „Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, darauf du stehst, ist ein heilig Land".

O, wie viel anders würde es mit den Menschen auf Erden sein, gebe es noch viele solcher Prediger, aber, sie sind noch immer viel zu spärlich gesät: und ich schätze mich glücklich und bin dem Herrn dankbar, daß ich einen solchen Mann hören durfte. Gestern sprach Br. Janzen über Röm. 5. Und dann nahm ich Abschied. Wie wird es einem Menschen doch so schwer, wegzufahren von einem Ort, wo die Seele so reich mit Himmelsbrot gesättigt wurde. Wir fuhren heute um 6 Uhr von Gronau ab, jetzt ist es ein Viertel vor ein Uhr, und wir warten schon fast 2 Stunden auf das Auto, das uns nach dem Lager Tirpitz bringen soll. Hoffentlich kommt dann auch bald unser Schiff.

(Fortsetzung folgt)

Ein Krimer-Fest
in Ontario.

Queenston Heights, in der Nähe der Niagara-Fälle, mit seinen schönen Parkanlagen und dem stolzen Brock's Monument, von innen mit einer Spiraltreppe, die 235 Stufen zählt, von dessen Höhen man einen weiten Blick über die herrliche Umgegend gewinnt, ist der Anziehungspunkt vieler Touristen.

Queenston Heights hatte auch die Krimer, d. h. solche Leute, die vor vielen Jahren und solche, die in den letzten Jahren aus der Krim, Südrußland, gekommen und jetzt hier in Kanada sind, zu einem freudigem Treffen gewählt.

Es war Sonntag, den 16. September, als bei günstigem Wetter, warmem Sonnenschein und kühler Luft, die Krimer von nah und fern am genannten Ort eintrafen. Mit einem freudigen Begrüßen und freudigem Wortwechsel war's nicht so schnell getan. Dazu braucht man Zeit. Der Morgengottesdienst, der zu 10 Uhr bestimmt war, mußte bis auf 11 Uhr verlegt werden. Um diese Zeit versammelten sich alle in einem Pavillon und das Komitee, welches alles so schön geordnet hatte, konnte nun seine Tätigkeit einsetzen.

Br. Corn. Penner (von Annowka), jetzt Kitchener, Ont., trat auf und begrüßte alle Teilnehmer. Nachdem er dann die Tagesordnung kundgegeben, las er einen Teil aus Ps. 107 und in seiner kurzen Rede unterstrich er zwei große Gottestaten: „Er errettete sie" und „Er half ihnen aus ihren Aengsten". Erhebend klang dann das Lied von allen gesungen: „Großer Gott, wir loben Dich". Nach dem Eingangsgebet sangen wir weiter: „Ich bete an die Macht der Liebe", während eine Kollekte gehoben wurde.

Br. Joh. F. Dick (Karassan), Virgil, Ont., trat als zweiter Redner auf. „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat" (Ps. 103, 1—2). Mit diesen Worten gab er den Ausdruck seiner Freude über das dortige Treffen mit Freunden u. Geschwistern kund. Dann wies er darauf hin, daß es ein Vorteil unseres seelischen Lebens sei, daß wir uns einander mitteilen dürfen, wie der Herr uns geführt hat. Zuallererst jedoch wollte der Bruder unsern Blick auf den Herrn lenken und las dazu Ps. 143, 5. Mit schwacher Stimme und bewegtem Herzen sagte er: „Wir sind Zeugen Seiner Gnade, wenn wir daran denken, wie der Herr uns getragen hat in Seiner Liebe. — Wir wären wie eine Flamme vergangen, wenn der Herr uns nicht hindurchgeholfen hätte.—Wir denken an alle diejenigen, die dort in der weiten Ferne noch schmachten. Unter so günstigen Verhältnissen dürfen wir hier im freien Lande unseres Glaubens leben." Seine kurze Rede gipfelte aus in einen Aufruf zum Preis und Lob Gottes für Seine Güte.

Nach dem Liede „Mein Glaube fest sich bauen kann..." folgte als dritter Redner Pred. Abr. Epp, Niagara-on-the-Lake. Er las Ps. 25, 10. An Hand dieses Wortes erzählte der liebe Bruder, wie er in den drei Jahren seines Weilens in der Krim den Herrn Jesus als seinen Heiland erlebte, wie der Herr ihn dort zum Dienst in Seinem Reich berief und wie er aus Gottes Gnadenfülle viel Segen empfangen habe.

„Fels des Heils, geöffnet mir, birg mich, ew'ger Hort, in dir!" Dieses Lied, glaubensvoll gesungen, tönte durch den schönen Park. Andere zugereiste Landesbürger standen und lauschten. Dann diente Pr. Jak. P. Dyck (Baschlitscha), Virgil, Ont., mit einer weiteren Ansprache. An Hand der Schriftworte Ps. 116, 1—2; 8—14 und 147, 4—5 führte der liebe Bruder uns im Geiste zurück in die Krim. Vor unserm Geistesauge entrollte sich ein Bild nach dem andern. Dort in der Ferne wird das Gebirge der Südküste mit seinen von Wolken umschleierten Höhen des Tschaterdag und Ai Petri, sichtbar und tritt immer klarer in Erscheinung. Wir lassen unsern Blick über das weite, unübersehbare Schwarze Meer gleiten, und beobachteten für einen Moment das lustige Spiel der schäumenden Sturzwellen. Dort zeigen sich die lieblichen Weinberge und die duftenden Obstgärten. Welch eine Pracht! Wie herrlich ist die Natur der schönen Krim, die mit Recht eine Perle Rußlands genannt wurde.

Doch wir ziehen weiter, nordwärts, und gelangen in die weite Ebene. Es geht durch wogende Aehrenfelder und bald sind wir bei den stillen, friedlichen Dörfern, wo die wohlhabenden Mennoniten leben. Es ist Sonntagmorgen. Der kantige Verdeckfederwagen wird aus der Remise gezogen; der Knecht spannt die gutgenährten Pferde ein; Vater, Mutter und Kinder fahren frohgesinnt zur Kirche, um einen rechten Sonntagssegen zu empfangen. Der Knecht jedoch und die Magd bleiben zurück, sich selbst überlassen. Wir werden erinnert an unsere Unterlassungssünden dem russischen Volke, und besonders unseren Arbeitern gegenüber. Wieviel sind wir da schuldig geblieben? Dann kam der Umsturz und die Bevorzugten wurden die Letzten. Schlag auf Schlag erfolgte. Der Herr hat den Baum tüchtig geschüttelt und als Folge haben manche den Herrn als ihren Erlöser erkannt. Da entstand das Verlangen bei vielen, das Land zu verlassen. Der Herr half; und es kam für die Krimer zu einer Auswanderung. Schwere Wege mußten wir gehen, aber der Herr offenbarte seine große Macht und Hilfe. Viele gingen dort in Rußland einen qualvollen Weg und kamen zu Tode. Wir wurden herausgerettet, wozu? — Bezahle dem Herrn deine Gelübde! Leben wir aus, was wir dem Herrn in jenen dunklen Stunden versprachen. Um solches zu tun, müssen wir drei Wege gehen, auf welche der Brud. uns aufmerksam machte: 1. Danken. Durch das Nachdenken kommt das Danken. 2. Mit unserm Wandel Gott ehren. 3. Wohltun und mitteilen. Zuletzt forderte der Bruder auf zum öffentlichen Lob-, Dank-, Buß- u. Bittgebet. Die Andachtszeit fand ihren Abschluß mit dem Liede: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren."

Alle Teilnehmer hatten ihr Mittagsessen mitgebracht. So besetzten wir denn die langen, dort vorhandenen Tische und aßen im Schatten der Bäume bei heiterer Unterhaltung. Um 2 Uhr versammelten wir uns wieder beim Pavillon. Br. Jakob Warkentin (Tschangraw), Virgil, Ont., diente mit der Einleitung. Zum Textwort Ps. 107, 4—8 sprach er Worte der Erinnerung an Gottes Wohltaten und wunderbare Hilfe. Dann folgte das Dankgebet. Nun wurde Gelegenheit gegeben, Mitteilungen zu machen. Aus den Reihen der Teilnehmer, 145 an der Zahl, folgte einer nach dem andern. Aus der Erinnerung erzählte man Erlebnisse und Erfahrungen, und wie der Herr sich wunderbar erwiesen hat in seiner wunderbaren Durchhilfe. Man merkte, wie die Gemüter bewegt waren. Inzwischen wurden Gedichte vorgetragen wie: „Sehnsucht nach der Krim" u. a., und liebliche Lieder gesungen. Eine Schw. Isaak, die kürzlich aus Paraguay gekommen war, erzählte was unser Volk dort erlebt. Dem schloß sich Br. M. Böse an und erzählte, was auch er dort gesehen. Eine Kollekte darauf für die Paraguay-Hilfe ergab $111.88.

Mit einem Schlußwort diente Br. Joh. P. Klassen (Spat), Poplar Point, Man. Er las Matth. 24, 6 bis 13. Beherzigenswerte Worte in Erinnerung an Gottes wunderbare und gnädige Führung der Dorfbewohner Spat stellte er unter das Licht dieses Wortes.

Mit dem Liede „Gesegnet sei das Band..." und Schlußgebet schieden die Krimer voneinander, in der guten Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen, wenn nicht hier auf Erden, dann in der oberen Heimat.

Im Auftrage des Komitees,

A. F. Dick.

Wer schenkt

der M. B. Hochschule, 173 Talbot Ave., Winnipeg, gebrauchte od. neue **Evangeliumsliederbücher,** mit oder ohne Noten — alles wird mit Dank angenommen — auch gegen mäßige Entschädigung, wo erforderlich.

Näher zu dir.

Näher mein Gott zu dir,
Näher zu dir!
Denn ein Verlangen ist
Erwacht in mir,
Zu schau'n dein Angesicht
In ungetrübtem Licht,
Wie es dein Wort verspricht:
Näher zu dir!

Du hobst den Schleier mir,
Mein Gott und Herr!
Da zog's mich hin zu dir
Nur noch viel mehr.
Wie ich dich hab erkannt
Und in dem Wort dich fand,
Das macht mich dir verwandt —
Zieh mich zu dir!

Zu deinem Lichte hin
Steht nun mein Sinn.
Und jeder Schritt zu dir
Ist mir Gewinn.
Ich such allein nur dich
Und folge williglich
Der Hand, mit der du mich
Führest zu dir!

Mir ist zwar unbekannt
Mein Glaubenspfad,
Doch weiß ich, deine Hand
Die Leitung hat.
Ob mich die Nacht bedeckt,
Ob mich der Satan schreckt,
Mich deine Rechte deckt —
Bis ich bei dir!

Jakob Kröker.

Gott muß uns halten.

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand. Psalm. 73, 23.

Unzähligen Christen ist der 73. Psalm eine Quelle des Trostes und der Kraft geworden. Das Bekenntnis Asaphs ist herausgeboren aus Zweifel und Ohnmacht, aus Verzagtheit und Niedergeschlagenheit. Wer von uns hätte nicht auch schon gestrauchelt (Vers 2), wenn er nur geschaut hätte auf Menschen, die so wandelbar sind, oder auf Schwierigkeiten, die sich wie Berge vor uns türmen? Schauen wir nur auf Menschen, die für unsern Glauben ein Hindernis werden wollen, oder auf Verhältnisse, die wir nicht meistern können, dann wird uns der Blick verdunkelt für den allmächtigen Gott. Asaph lernte es in der Schule der Trübsal, wegzublicken von Menschen und Verhältnissen — allein auf Gott. So vieles will uns vom Herrn abbringen. Zum Bleiben an ihm kommt es nur, wenn es bei uns heißt: Drum blick' ich nur auf ihn! Zu solchem „Dennoch" können wir uns nur durchbeten und durchglauben. Niemals werden wir es sprechen können in eigener Kraft. Darum gilt es auch, hinwegzusehen von uns selbst. Wir selber können uns nicht halten in Anfechtung und Versuchung. Aber stark ist unsres Jesu Hand!

Wir würden sagen: Dennoch bleibe ich stets an dir, denn ich will es, und was ich will, das kann ich. Nichts von dem, sondern: Ich bleibe, denn du hältst mich. Ist das nicht ein sinnloser Widerspruch? Der erste Satz ist ein Wort trotziger Kraft: Dennoch, allem Toben der Feinde zum Trotz bleibe ich an dir. Der zweite Satz hebt den ersten scheinbar auf, er ist ein Wort der Ohnmacht: Ich könnte Gott nicht halten, wenn nicht er mich halten würde. Aber das ist die Erfahrung aller Gotteskinder: die eigene Kraft reicht zum Durchhalten nicht aus. Es genügt nicht, daß ich Gott halte; er muß mich halten, sonst bin ich verloren. Wenn man jung ist, glaubt man das einfach nicht. Im Gefühl seiner eigenen Kraft schaut man mitleidig auf die herab, die sich nichts zutrauen und nur von der Gnade Gottes leben wollen. Erst wenn man seine eigene Schwachheit zur Genüge erlebt hat, erkennt man sie recht.

Ansprachen, gehalten auf dem jährlichen Gründungs-Dankfeste der Kolonie Volendam, Paraguy, am 12. 8. 51 in Frebeshiem, Nr. 8

(Diese Ansprachen wurden uns von Dr. W. J. Fretz, der gegenwärtig in Südamerika weilt, zur Verfügung gestellt.)

(Schluß).

Von Jacob Redekopp, leitender Lehrer der Zentralschule.

„Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle". Ps. 65, 10.

Es ist uns eine Freude, hier gemeinsam mit Euch zu danken. Auch wir wollen heute an all die Wohltaten denken, die wir vom himmlischen Vater empfangen haben.

Der Dankbare hält die Wohltaten Gottes im Andenken. Waren wir es nicht, die auf der Flucht in Rußland so manchen Seufzer emporgesandt haben mit der Bitte, uns irgendwo ein stilles, ruhiges Plätzchen zu geben? Sind nicht in der Kolchoszeit unsere Gedanken so manchesmal in die Ferne gestreift und haben sich nach einem Heim gesehnt, wo wir Ruhe haben wollten? Niemand war sich in Rußland sicher, ob er nicht nachts würde abgeholt werden. Der schwarze Rabe (N.K.W.D.) durchstreifte ja jede Nacht die Dörfer, nach Beute suchend.

Und jetzt haben wir ein Plätzchen gefunden. Wir leben nicht in Reichtum, aber wir empfinden hier die Ruhe.

Wenn wir den ganzen Zug der Kinder Israel durch die Wüste verfolgen, so lesen wir dort fortwährend die Worte: „Und das Volk murrete wider Mose und Aron". Ob es wegen Brot, wegen Wasser, wegen Fleisch, Krieg oder sonstwas war, aber immer wieder wurde gemurrt.

Wenn wir heute ehrlich sein wollten, müßten nicht auch wir sagen, daß wir in vielen Stücken dem Volke Israel gleichen? Murren nicht auch wir oft? Hier in Paraguay hat von uns noch niemand Hunger gelitten, wobei wohl in Rußland jeder einzelne von uns gehungert hat. Niemand streitet es ab, daß es schwer ist. Und besonders schwer, weil so viele Familien ohne Ernährer sind. Und dennoch wollen wir danken, denn wir haben es immer noch leichter, als es unsere Pionier-Siedler Vorfahren seinerzeit in Rußland hatten. Dort hatte der Prediger, welcher die Leichenrede halten sollte, keine Schuhe zum Anziehen. Er mußte sich erst Schuhe borgen, um zur Beerdigung zu gehen. Solche und ähnliche Fälle sind bei uns noch nicht vorgekommen. In zwei Dörfern haben damals die wilden asiatischen Volksstämme ganze Viehherden weggetrieben. Wenn bei uns auch hin und wieder Vieh einzeln gestohlen wird, so doch keine Herden. Ob es jetzt Geschwister im Norden sind, oder sonstige Ursachen, aber es ist Tatsache, daß wir es leichter haben, als unsere Vorfahren es bei der Ansiedlung in Rußland hatten.

Sollte uns dieses allein nicht schon zum Danken verpflichten?

Es ist leicht für Wohltaten zu danken, aber wie fällt es uns doch so schwer, für Leiden zu danken. Nehmen wir uns da ein Beispiel an dem Liederdichter F. Gellert. Er lag krank im Bette, hatte nichts zu essen und auch kein Holz, sich die Stube warm heizen zu lassen. Und doch hat er in diesem Zustande das schöne Lied geschrieben von dem ich euch hier die erste Strophe sagen will:

„Ich hab in guten Stunden
Des Lebens Glück empfunden
Und Freuden ohne Zahl;
So will ich denn gelassen
Mich auch im Leiden fassen;
Welch Leben hat nicht seine
Qual?„

Und der, nachdem er durch Geschenke wieder zu essen und auch die Stube zu heizen hatte, das großartige Lied schrieb:

„Wie groß ist des Allmächt'gen
Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht
rührt,
Der mit verhärtetem Gemüte
Den Dank erstickt, der ihm gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen,
Sei ewig mein größte Pflicht;
Der Herr hat mein noch nie
vergessen,
Vergiß, mein Herz, auch seiner
nicht!"

Und hier wollen wir heute hinzufügen: „Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle", schöpfe nur daraus! Gottes Brünnlein hat nicht nur Wassers die Fülle, sondern er drückt uns auch Krüglein zum Schöpfen in die Hand.

1. **Das Krüglein der Glaubens.** „Dir geschehe, wie du geglaubt hast" sagt Christus. Und so wollen auch wir aus dem Brunnen mit dem Krüglein des Glaubens schöpfen. Ueberall wo Jesus Wunder tut, weist er auch auf den Glauben hin. Und zu seinen Jüngern sagt er: „Berge könntet ihr versetzen, so ihr Glauben hättet." Und auch wir werden nach unserem Glauben empfangen.

2. **Das Krüglein des Dankens.** Dankbare Menschen sind glückliche Menschen. Vergessen wir deshalb nicht das Danken. Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer Undank säet, der wird Unsegen ernten. Leider vergessen die meisten Menschen, was Gott ihnen Gutes getan hat.

3. **Das Krüglein der Liebe.** Christus sagt zu seinen Jüngern: „Die menschliche Liebe reicht nur so weit, daß ein Freund sein Leben für den andern läßt. Ich aber lasse mein Leben für die Feinde."

Er hat sein Leben für einen Kaiphas gelassen, der falsche Zeugen gegen ihn suchte. Er ließ sein Leben für einen Pilatus, der sein Todesurteil unterschrieb. Er ließ sein Leben für die Henkersknechte, die ihn kreuzigten. Und er ließ sein Leben für dich und für mich.

So, wie die einzelnen Wassertropfen das Meer bilden, so wollen auch wir uns bemühen, Tröpflein dieser Liebe in uns aufzunehmen.

4. **Das Krüglein der Zufriedenheit.** Wie glücklich ist doch ein Mensch im Leben, der zufrieden ist!

Ein unzufriedener Mensch macht sich das Leben nur noch schwerer. Wieviel früher wären die Kinder Israel in das gelobte Land gekommen, wenn sie weniger gemurrt und zufriedener gewesen wären. Wollen wir uns nicht die Schuld der Unzufriedenheit aufladen.

Wenn wir diese Krüglein ausnützen, dann brauchen wir auch weniger zu sorgen, denn es ist töricht. Wir wollen dann nicht sorgen, denn es ist heidnisch.
Versuche aber Gott nie mit Faulheit. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken! Wenn wir die Arbeit im Glauben verrichten werden, dann wird Gott uns auch Sorgen abnehmen.

Ohne Sorgen kommt niemand durch. Christus sagt aber: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch solches alles zufallen." Also wäre unsere letzte Regel: Wir können nicht sorgen, denn wir haben viel Wichtigeres zu tun.

Wenn es anfänglich noch so schwierig schien, diesen Urwald zu überwältigen, mit Gottes Hilfe ist es geschafft worden.

Wir freuen uns heute mit euch, daß ihr heute dem Herrn ganz besonders dankbar seid, und wir wollen mit euch danken. Wir wollen heute mit euch daß Glück genießen, denn: „Dankbare Menschen sind glückliche Menschen."

Und wenn wir mit aufrichtigem Herzen danken werden, dann wird Gott uns seinen Segen auch fernerhin nicht vorenthalten.

(Etwas gekürzt.)

Br. Joh. Reimer † 56

Freitag, am 28. Sept., fühlte Br. Joh. Reimer, 56, ein Farmer hier bei Coaldale, sich nicht gut. Sonnabend ging er ins Hospital und Montag, den 1. Okt., starb er an Herzschlag. Er wurde am 7. Okt. unter sehr großer Beteiligung zu Grabe getragen. Auf dem Begräbnisse sprachen die Brüder David Pankratz an Hand von Ps. 146, 4—5; Willy Schmidt in Englisch, gestützt auf Ps. 90, 12, und Br. Jacob Siemens über Ps. 31, 15—16. Am Grabe wurde 1. Kor. 15 gelesen.

Br. Reimer hinterläßt seine Frau, 7 Söhne und 6 Töchter, die alle am Sarge versammelt waren. Auch der Bruder des Verstorbenen, Br. Gerh. Reimer aus Ontario, war gekommen, dem Bruder das letzte Geleit zu geben.

Menschlich geurteilt, ist Br. Reimer zu früh abgerufen worden, denn die jüngsten Kinder sind noch minderjährig und wirtschaftlich ist die Familie auch nicht fichergestellt. Doch der Vaer der Witwen und Waisen kennt auch diese Familie und Er wird für sie sorgen. Zudem sind ja die erwachsenen Kinder da, die werden der Mutter mit Rat und Tat beistehen. Uns aber ist dieser Todesfall wieder eine Mahnung, unser Haus in gesunden Tagen zu bestellen.

— Korr.

Frühling im Chaco.

(Fortsetz. von Seite 1—4)

wohl allgemein mit der Frühlingsarbeit und Aussaat beginnen.

Nach vielen Jahren der geistlichen Dürre und der politischen Stürme, wehen unter unserem Volk hier in Paraguay auf den Neusiedlungen auch geistliche Frühlingslüfte. Wie dankbar sind die Leute, daß nach der langen, rauhen Winterzeit, endlich ein Frühling gekommen ist. Ich bin dem Herrn auch von Herzen dankbar für die Gelegenheit, hier in der geistlichen Frühlingsaussaat mithelfen zu dürfen. Wir haben die Verheißung, daß der lebendige Same des Wortes Gottes keimen und Frucht bringen wird. Der Herr schenkt uns auch schon Erntefreuden mitten in der Aussaatsarbeit.

Habe nun einige Wochen in den östlichen Dörfern der Kolonie Neuland arbeiten dürfen. Nun geht's auf zwei Wochen in den Westen.

Gruß mit 1. Thess. 5, 25: „Liebe Brüder, betet für uns".

Im Dienste des Meisters,

Euer J. A. Töws.

Neu-Halbstadt, Neuland,
den 17. Sept. 1951.

P.S.: —

Meine Arbeit im Chaco kommt bald zum Abschluß. Am 30. Sept. gedenke ich auf dem Schlußfest der Bibelschule in Fernheim zu sein. Dann, am 2. Okt., über Casado, nach Friesland zu fahren.

Winnipeg, Nordende.

Eine recht schöne und große Hochzeitsfeier fand in unserm Bethause auf College Ave. am 29. Sept. statt. Br. John H. Gooßen, Manitou, Man., und Schw. Elisabeth B. Fast, Winnipeg, traten in die Ehe und der Vater der Braut, Pred. B. B. Fast, vollzog die Trauhandlung. Pred. D. K. Dürksen leitete die Feier u. Pred. A. H. Unruh, Wpg., und Pred. Heinr. Gooßen, Vater des Bräutigams, der von Yarrow, B. C., gekommen war, dienten mit Ansprachen. Der Verwandtenkreis von beiden Seiten ist sehr groß und der Saal konnte alle erschienenen Gäste kaum fassen. Manitobas letzte Blumen des Sommers schmückten die Kirche und die Tische beim Festessen reichlich, und es waren sogar Rosen von Freunden aus B. C. dazugekommen.

Das junge Ehepaar bezog nach der Hochzeit ihre Farm bei Manitou und gedenkt, zum Winter nach Winnipeg zu kommen.

Gem, Alberta.

Den 3. Okt. 1951.

Wir sind in der Zeit der Erntedankfeste. Wills Gott, kommen wir am nächsten Sonntag dazu in Gem zusammen. Es ist etwas schwer, in die rechte Dankstimmung zu kommen, weil noch nur sehr wenig Getreide gedroschen ist; manches steht auf dem Halm. Hatten

etliche schöne Herbsttage nach mehreren starken Nachtfrösten. (Letztere haben viel Schaden gemacht.) Ein starker Regen in der letzten Nacht hat das Dreschen wieder auf lange hinausgeschoben. Der Herr macht keine Fehler und „die Freude an Ihm soll unsere Stärke sein!"

Gottes reichen Segen zur Arbeit! — Grüßend, H. Siemens

P.S.:—

Gestern, den 8. Okt., hatten wir einen reichgesegneten Tag — unser Erntedankfest. Das Wetter ist sehr schön. Noch etliche solche Tage, und es wird fleißig geschnitten und gedroschen werden. Derselbe.

Rev. Heinrich Brucks, 71 †

Unser geliebter Papa wurde am 17. August 1880 in Ladekopp, Südrußland, geboren. Schon in seiner Kindheit, auf Mutters Schoß, hat er den Heiland lieben gelernt und auch bald das Verlangen gehabt, Ihm zu dienen. Er war fromm und versuchte, dem Herrn nachzufolgen.

In seinem 27. Lebensjahr erkannte er seinen verlorenen Zustand und fand Vergebung und Frieden im Blute Jesu Christi. Das Gotteswort für sein Leben gab der Herr ihm in Josua 24, 15: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen".

Vater ging zur Dorfschule in Ladekopp, dann zur Zentralschule in Halbstadt und machte seine Lehrerexamen in Simferopol. Er war glücklich in seinem Beruf als Lehrer und blieb darin 18 Jahre, solange es für ihn als christlicher Lehrer in Rußland möglich war.

Im Jahre 1908 schenkte der Herr ihm Aganetha Dück aus Allissowo, Orenburg, zur Lebensgefährtin. 43 Jahre lang durften sie miteinander Freude und Leid teilen und viel Segen vom Herrn genießen. Der Herr schenkte ihnen 10 Kinder, 2 Söhne und 8 Töchter. Der jüngste Sohn ist ihm im Tode vorangegangen.

Im Jahre 1909 wurde er zum Predigtdienst eingesetzt. Er nahm dieses vom Herrn an und diente ihm freudig.

Anno 1922 erhielten die Eltern die Ueberzeugung und ließen sich durch die Taufe in den Tod Christi begraben. Im Jahre 1926 zogen unsere Eltern nach Kanada und fanden ihr Heim in Coaldale. Dort haben sie 13 Jahre gewohnt und haben in der schweren Pionierarbeit stets Gottes Hilfe erfahren.

In den folgenden 11 Jahren, als sie in B. C. wohnten, hat der liebe Gott sie vermehrt gesegnet, ihnen viel Freude und Liebe in der Gemeinschaft der Kinder Gottes erfahren lassen.

Montag, den 24. September, 3 Uhr nachmittags, holte der Herr ihn zu sich. Die lieben Eltern waren mit den jüngsten drei Kindern per Bus zum Zahnarzt nach Chilliwack gefahen. Auf dem Heimwege, nachdem der Bus ungefähr 1 Block gefahren war, sah Mama, daß Papa sich zur Erde beugte. Sie richtete ihn auf und er hauchte in ihren Armen sein Leben aus. Es war ein großer Schreck für Mama und später für uns alle. Wir wissen jedoch, daß Gott alles wohl macht und alles in Seinen Händen hat.

Vater ist uns allen zum großen Segen gewesen. Er betete noch am letzten Sonntag für alle Kinder und Großkinder. Wir freuen uns auf das Wiedersehen beim Herrn und danken Ihm, daß Er unserm Vater Gnade gab, Ihm treu zu bleiben bis ans Ende. Er ist 71 Jahre, 1 Monat und 7 Tage alt geworden.

Sonnabend, den 29. Sept., wurde die Hülle unseres lieben Vaters zu Grabe getragen. Der Herr hat ernst und tröstend zu uns geredet. Br. Lenzman predigte zuerst an Hand von 2. Kor. 5, 20; 6, 2. Darauf führte Br. Harder uns Henoch's Wandel mit Gott und sein Hinwegnehmen vor die Seele nach 1. Mose 5, 21—24; Hebr. 11, 5 und Juda 14.

Er hinterläßt unsere liebe, teure Mama, 9 Kinder, 2 davon im Missionsfelde in Afrika, 4 Schwiegersöhne, 1 Schwiegertochter, auch in Afrika, 3 Pflegekinder, 27 Großkinder, einen rechten Bruder in Sardis, B. C., seine Schwiegermutter in Coaldale und viele Verwandte und Freunde.

Die trauernde Familie.

(„Bote" wird gebeten, zu kopieren)

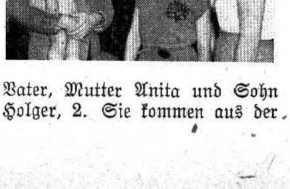
M.C.C.-Nachrichten

— Am 25. September d. J. unterzeichnete Präsident Truman das Executive-Order Nr. 10292, welches eine Reihe von Instruktionen zur Durchführung des Aktes bez. allgemeiner Wehrpflicht in den USA enthält. Die zusätzlichen Verfügungen bezüglich C.O.-Dienst sind noch nicht erschienen, werden aber noch erwartet.

Laut obenerwähntem Order werden alle dienstpflichtigen junge Männer in 17 Kategorien geteilt. Die Kriegsdienstverweigerer kommen in Gruppe I-A-O, I-O oder I-W. Sobald der Charakter des von der Regierung anerkannten Ersatzdienstes bekannt wird, will das MCC in verschiedenen Distrikten beratende Stellen eröffnen, um den der Mobilisation unterliegenden jungen Mennoniten in der Dienstfrage zu helfen.

— Die erste mennonitische Danziger Immigrantenfamilie ist am 4. Oktober nach den USA gekommen. Es ist die

Familie Erhard Bliewernitz



Vater, Mutter Anita und Sohn Holger, 2. Sie kommen aus der Mennonitengemeinde in Göttingen, wo Dr. Ernst Crous Pastor war. Seit dem Kriege lebten sie als Flüchtlinge in Westdeutschland. Sie werden von der Gemeinde in Bern, Ind., aufgenommen. Dorthin geht auch der Bruder dieses Mannes, Horst Bliewernitz und Frau, die bald nachkommen sollen. Auf dem Bilde rechts steht Anne Giesbrecht von Winnipeg, die in Akron im MCC-Büro arbeitet und für alle Deutschsprachigen Immigranten und Studenten übersetzen muß.

In Kanada und Südamerika sind nun schon recht viele Mennoniten aus Westpreußen, aber in die Ver. Staaten zu kommen war für die Volksdeutschen bisher fast unmöglich. Hiermit ist nun der Anfang gemacht.

— Im August und September hat das MCC 8 Tonnen Kleider, Bettzeug und andere Sachen nach Deutschland geschickt, 10 Tonnen nach Jordanien, im ganzen etwa $42,000 wert. Ueber 2 Tonnen Weihnachtspakete (Wert etwa $10,000) gingen ab nach Formosa, England, Jordanien, Frankreich, Java, und Holland.

— Es sind in diesem Jahr 27,900 Weihnachtspakete eingekommen, mehr denn je zuvor. Die Pakete sind kleiner als früher, damit sie einer größeren Anzahl Kinder zugute kommen. Alle Pakete aus Kanada gehen nach Paraguay, wo so viele Verwandte und Landsleute der kanadischen Mennoniten sind. Man hofft, die Pakete kommen wirklich zu Weihnachten hin.

Akron, den 5. Okt. 1951.

Eröffnungsfeier.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Eröffnungsfeier des Canadischen Mennonitischen Bibelcollege am Sonntag, den 21 Oktober, in Winnipeg stattfinden soll. Es sollen an diesem Tage drei Versammlungen abgehalten werden, morgens, nachmittags und auch abends. Hoffentlich kann man diesen Datum (21. Okt.) in den Gemeinden frei halten, damit möglichst viele an diesem Feste sich beteiligen können. Die Zeit und der Ort dieser Versammlungen ist wie folgt: 10.30 vormittags in der Bethel Missionskirche, Ecke Westminster und Furby, 2.30 nachmittags in der ersten Mennoniten Kirche, Ecke Alverston und Notre Dame, 7 Uhr abends in der Bethel Missionskirche.

Das College hat den Unterricht am ersten Oktober wieder angefangen. Es haben sich 43 Schüler gemeldet, von denen 25 männliche und 18 weibliche Personen sind. Die Zahl der Schüler aus den verschiedenen Provinzen ist wie folgt: Ontario 6; Manitoba 13; Alberta 1; Brit. Columbien 9; Paraguay 1.

Die Lehrer in diesem Jahr sind: H. Wall, J. Adrian, B. Töws, D. Janzen, J. Konrad, und Isaac J. Friesen.

Es haben sich auch schon Schüler für den Wintertermin, welcher am 2. Januar beginnt, gemeldet. Sollten noch andere Personen sein, welche mehr Auskunft über die Schule haben möchten, können solche sich an folgende Adresse wenden:

Isaac J. Friesen,
515 Wellington Crescent,
Winnipeg, Man.

Immigranten

Mit der „S.S. Goya" kam am 4. Okt. 1951 Janzen, Hans u. Frau von Deutschland und fuhr zu H. S. Kasper, Box 174, Manitou, Man.

Mit der „S. S. Beaverbrae" kam am 9. Okt. Fr. Eckert, Anna, und Familie (4 Personen), von Deutschland und fuhr zu Eckert, C., Rosemary, Alta.

Mit der „M.V. Fair Sea" kam am 17. Okt. Neufeld, Helene, von Deutschland und fuhr zu Henry Wiebe, 265 Devon Ave., N. Kildonan, Man.

Von Frankreich kam mit der „Empreß of France" am 2. Okt. Wolf, Johann, mit Frau Helene u. Sohn Dieter. Sie fuhren zu Henry Ketler, % D. Driediger, Roberts Rd., R.R. 3, Aldergrove, B. C.

Von Paraguay kam per Flugzeug am 5. Oktober bis Winnipeg Klassen, Paul und am 11. Okt. seine Schwester Klassen, Maria. Sie fuhren beide zu Harder, Jac., R.R. 1, Sardis, B. C.

Im ganzen 12 Personen.

Information von H. A. Warkentin, C.P.R.

Nachrichten ...

(Fortsetz. von Seite 1—5)

— In Yarrow, B. C., wurde die Mennon. Hochschule wieder eröffnet mit 65 Studenten und 3 Lehrern. — Die „Immanuel" Mennon. Hochschule in Reedley, Calif., hat in diesem Jahr so bei 300 Schüler.

— Dank dem sehr schönen Wetter war das 7-te Eröffnungsfest des M. B. Bibelcollege am 14. Oktober in Winnipeg sehr gut besucht. Es waren etwa 90 Studenten zugegen. Sie kommen aus 5 Provinzen Kanadas und außerdem 1 aus Japan, 2 aus deutschland, 3 aus der Schweiz, 2 aus Holland und 1 aus Paraguay. Die Lehrer A. H. Unruh, H. H. Janzen, J. Quiring, G. Hübert, C. Wall, Is. Redekopp und Frau E. Horch waren zugegen. Lehrer J. A. Töws wirkt bis Weihnachten in Südamerika und Lehrer Ben Horch studiert in diesem Winter auf der Musikakademie in Detmold, Deutschland.

— Am 9. September ist in Waterloo, Ont., Br. Hermann C. Enns, 65, zur ewigen Ruhe eingegangen. Er stammte aus Schönfeld, Südrußland, war dort viele Jahre Wolostschreiber, hat Anno 1923/24 zusammen mit Rev. B. B. Janz in Sachen der Auswanderung gewirkt und war dann 1924 nach Kanada gekommen.

— Das Begräbnis des am 5. Okt. abgeschiedenen Br. Franz B. Friesen, N. Kildonan, Man., fand am 10. Oktober im Beisein der Familie und vieler Gäste vom M. B. G. Bethause aus statt.

— Die 92-jährige sehr weit bekannte Schw. Helena Bärg, die vor etlichen Jahren nach Kanada kam und bei ihrem Bruder Heinr. Penner, 951 Henderson Hwy., Winnipeg, Aufnahme fand, ist am 8. Oktober im Altenheim „Bethania" gestorben. Die Begräbnisfeier war am 11. Oktober in der Schönwieser Mennonitenkirche zu Winnipeg.

— Besucher aus B. C. teilten mit, daß es jetzt im Fräsertal ergiebig regnet.

— Bei Cuauhtemoc und bei Durango, Mexiko, haben die Farmer infolge des trockenen Sommers bald kein Futter mehr und das importierte Futter ist so teuer, daß viele ihren Viehbestand sehr verkleinern. Getreide- und Bohnenfelder sehen auch nicht versprechend aus.

— Manitoba hatte vor 7 Jahren 11 mennonitische Käsereien, aber die Industrie ist so zurückgegangen, daß heute nur noch 4 von den 11 arbeiten.

— Die konservativen Amischen in den USA gehen in den letzten Jahren auch mehr in die Arbeit der Aeußeren Mission. Ein neues Feld haben sie im Staate Luxemburg, Europa, übernommen, gemeinsam mit den Altmennoniten.

— Der Sekretär für Innere Mission der Generalkonferenz der Mennonitengemeniden, Rev. A. J. Neuenschwander, ist von dem Posten zurückgetreten. Gemäß den neuen Statuten der Konferenz fallen diese Pflichten jetzt auf den ständigen Sekretär der Missionsbehörde, Rev. John Thießen in Newton, Kansas.

— Zu einer wichtigen Konferenz in Angelegenheiten ihrer Gemeinschaft fuhren am 10 Oktober folgende Vertreter der Huterischen Bruderhöfe aus Manitoba nach Alberta: Aelt. Peter J. Hofer, James Valley Col., Elie; Pred. Joseph Glanzer, Huron Colony, Elie, und Pred. Samuel Kleinsaßer, Sturgeon Creek Col. Pred. Jakob Mändel, Neu Rosedale Col., Portage la Prairie, schreibt, daß sie noch immer einen guten mennonitischen Lehrer suchen.

— Lawrence u. George Brunk, mennonit. Hühnerfarmer aus Virginia, haben im Osten der USA großen Erfolg als Evangelisten und hatten bis 15,000 Zuhörer bei ihren Zeltversammlungen in Pennsylvanien.

* * *

U.S.A. — Die ersten Exemplare neuer amerikanischer Banknoten, die aus Nylon hergestellt werden, lagen den verschiedenen Prüfungskommissionen vor. Sie wurden genehmigt, und die Herstellung ist in vollem Gang. Die Scheine sind waschbar und deshalb hygienisch. Eine Fälschung ist so gut wie ausgeschlossen, weil zum Nachmachen eine komplizierte Maschine mit den gleichfarbigen, gleichstarken Nylonfäden gehört.

— Um nahezu 60,000 Menschen vermehrt sich täglich, nach einer Statistik der Weltgesundheitsorganisation, die Bevölkerung dieser Erde — die seit der Jahrhundertwende um 826 Millionen zugenommen hat. Davon macht der Beitrag Asiens fast die Hälfte aus.

— „Für Engländer, die sich einen dritten Weltkrieg nicht anders vorstellen können denn als totale Verwüstung, und für Franzosen, die von ihm eine sowjetische Besetzung erwarten, ist es nicht leicht, dem Wunsch zu widerstehen, die Sowjets durch Nachgeben zu beschwichtigen. Zwar haben unsere europäischen Verbündeten nicht die Absicht, vor Moskau zu kapitulieren. Sie leiden aber an einer fast hysterischen Angst, daß sie durch amerikanische Hysterie in einen unnötigen Krieg gestürzt werden." Diese Worte schrieb kürzlich nach einer Europareise einer der bekanntesten amerikanischen Kommentatoren, Joseph Alsop.

(Fortsetz. auf Seite 12—1)

Wir haben einen guten Kampf gekaempft

Vortrag von Dr. T. O. F. Herzer, Winnipeg, auf der 25-jährigen Jubiläumsfeier der M. Br. Gemeinde zu Coaldale, Alberta, am 27. Mai 1951.

Dr. Herzer wurde der Versammlung von Prediger B. B. Janz mit folgenden Worten vorgestellt:

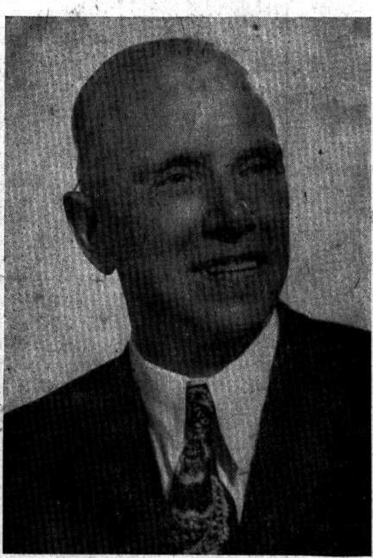
Die Schrift sagt: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht." — Nicht vom Brot allein, aber Brot auch, und unbedingt auch Brot und Kleider und Obdach! Und damit es das alles gibt, muss ein Mennonit Land haben. Und nun kamen vor 25 Jahren von drüben die Tausend und Tausende, — bis 21,000. Die waren so fremd hier und wussten sich nicht zurecht. Da musste viel Arbeit getan werden. Es musste vermittelt werden für diese Heimatlosen, um ihnen zu einer Scholle zu verhelfen. Dazu hatte Gott auch einen besonderen Mann. Der hat in allen Provinzen seine Hand dabei haben dürfen und hat geholfen. Aber ich möchte sagen, auf keinem Platze hat er so viel geholfen, wie auf Coaldale. Der Mann konnte weiter sehen als unsere Leute. Wenn der dann nach Coaldale steuern wollte, dann fragten die Leute: "Senn doa uck Menniste?" — Ne! — "Na, dann foa we uck nich han!" Er hätte manchmal am liebsten die Türen an den Immigrantenzügen zugeschlossen und die Leute nach Coaldale abgeschickt. Ich denke, der Segen wäre dann so viel grösser gewesen, wenn man dem geglaubt hätte, der es besser kannte. Nun bin ich froh, Euch diesen Mann vorzustellen, dem ich ein persönlicher Freund geworden bin von dem Tage an, als ich in Winnipeg eintraf. Das ist unser Freund Dr. T. O. F. Herzer.

* * *

Dr. Herzer's Vortrag:

Mein lieber Freund B. Janz, Prediger Siemens und teure Freunde und Unbekannte! Als ich gestern abend per Flugzeug in Lethbridge ankam, meldete ich meinem Freund B. Janz meine Ankunft und fragte ihn, in welcher Sprache ich heute sprechen solle, ob in schlechtem Deutsch oder in gutem Englisch. B. Janz sagte: Besser in schlechtem Deutsch, das verstehen unsere Leute besser als ein gutes Englisch. Wenn ich also heute mit einigen grammatischen Schnitzern Euch die Ohren kitzeln werde, so ist das nicht meine Schuld, sondern die meines Freundes B. Janz. Das Zweite, das ich ihm in die Schuhe schieben möchte, ist, dass man eine solche Versammlung an einem Tage einberuft, an dem keine Züge von Medicine Hat nach Lethbridge gehen. Und, obwohl ich als C.P.R. Beamter freie Fahrt auf der Eisenbahn habe, war ich gezwungen, mit saurer Miene in die Tasche zu greifen und einen "Travellers Cheque", den ich noch von meiner letzten Europareise vor einigen Wochen übrig hatte, einzulösen; die Reise kostete mir $47.05. Aus dem Programm ersehe ich nun, dass mir nur 20 Minuten zur Verfügung gestellt sind. Da ist es leicht zu berechnen, dass jede Minute $2.50 kostet. Nun, ich hoffe, dass mein Vortrag nicht zu schlecht sein wird, aber ich kann nicht behaupten, dass er $2.50 per Minute wert sein wird. Lassen Sie also bitte die Uhr in der Tasche und sehen Sie nicht jede Minute auf die Zeit, und seufzen Sie nicht: Da ist schon wieder eine Minute von 2½ Dollar fort, schade um das schöne Geld!

Wenn man in meinem Alter ist und eine geraume Lebenszeit hinter sich hat, dann ist die Versuchung gross, dass man lieber in die Vergangenheit schaut und die Gegenwart und Zukunft aus dem Auge lässt. Ich hoffe, dass ich heute nicht in diesen Fehler verfallen werde. Ich möchte da lieber dem Beispiel meines Freundes Jacob Janz folgen, der Ihnen die 25-jährige Geschichte der Siedlung so musterhaft in 25 Minuten vorgetragen hat. Ich muss jedoch ein wenig zurückschauen, aber nicht zu viel. Die erste grössere Versammlung, die ich mit mennonitischen Ansiedlern hatte, war in Coaldale vor 25 Jahren auf dem schon erwähnten Heuboden der Lathropsfarm. Dort sollte die Zukunft der Coaldaler Ansiedlung beraten werden. Da trat nun ein Mann auf, dessen Namen ich leider vergessen habe, und hielt einen Vortrag über das Thema: "Ist der Mennonit zum Rübenbau bestimmt?" Sie brauchen nicht darüber zu lachen. Dies war das Thema, ich habe es mir aufnotiert. Der Redner führte nun geschichtlich und sehr folgerichtig aus, dass die schwarze Erde und der Weizenbau eng mit dem Mennonitentum verbunden seien, und dass, wenn diese drei Faktoren zusammenwirken, das Mennonitentum blüht, wenn aber eine dieser Bedingungen versagt, die Ansiedlung zugrunde geht. Es war ein feiner Vortrag, und ich habe gestaunt über das Quellenstudium. Ich glaube aber nicht, dass er historisch ganz richtig war. Leider war ich damals zu unerfahren, sonst hätte ich betonen können, dass in Pennsylvania, z.B. im Lancaster County, das Mennonitentum schon seit über 200 Jahren eine hohe Blüte erreicht hat beim Tabakbau. Und



Dr. T. O. F. HERZER

heute hat die mennonitische Kultur auf der Halbinsel Niagara bei Obst- und Gemüsebau eine hohe Stufe erreicht. Dies zeigt, dass das Mennonitentum doch nicht so ganz und gar vom Weizenbau abhängig ist. Für den Weizenbau ist letzten Endes keine besondere Intelligenz oder eingeborene landwirtschaftliche Begabung erforderlich: "Weizen kann jeder Esel ziehen." — Ich hatte damals als junger C.P.R.-Beamter die Pflicht, den Immigranten zu sagen: "Nun, meine lieben Freunde, Ihr mögt ruhig glauben, dass der Mennonit nicht für den Rübenbau bestimmt ist. Aber unglücklicherweise ist dieses Land, das die C.P.R. Euch jetzt zur Besiedlung anbietet, Bewässerungsland, und der Hauptgrund, weshalb wir Euch dieses Land jetzt zur Siedlung anbieten, ist der, dass die Leute, die das Land vor Euch schon einmal gekauft hatten, bankrott machten, weil sie ausschliesslich Weizen darauf ziehen wollten. Sie haben uns das Land voller Unkraut (wilder Hafer) zurückgegeben. So habt Ihr nun die Wahl: entweder wird der Mennonit, trotz seiner geschichtlichen Bestimmung für Weizenbau, nun doch ein guter Rübenzüchter, oder er bekommt das Land nicht. Wenn ich nun heute die Frage

(Fotsetzung auf Seite 11-1)

Erntedankfest

auf Grassy Lake. Alberta.

Sonntag, am 30. Sept., fand auf Grassy Lake in der M. B. G. das Erntedankfest statt. Die Gruppe dort ist an Gliederzahl nur klein, sie hat aber ein Schulhaus. Da die Farmer ihr Land dort nach Sektionen bemessen haben, so ist die besäte Fläche des einzelnen recht groß und es nimmt, trotz der großen Maschinen, Zeit, die Ernte einzubringen. Dank dem nassen Wetter waren einige noch nur halb, andere noch weniger fertig mit der Ernte, die recht hoch „buschelt" und an Güte nicht schlecht ist. Der Tag war sonnig und warm und die Stimmung gut. Gäste waren erschienen von Coaldale, Spr. Ridge, Vauxhall und Gem.

Br. Dav. Penner, Leiter der Gemeinde, begrüßte die Gäste. Br. David Dyck las zur Gebetsstunde Ps. 50, 14—15 u. 23. Er sagte: Der Herr gab und wir wollen Ihm danken, denn nicht uns, nicht uns gebührt die Ehre. Alle guten und vollkommenen Gaben kommen von Ihm. Er gab uns den Sohn, Er gab uns auch Segen zu unserer Hände Werk, darum lasset uns opfern das Lob unserer Lippen im Gebet, denn wer Dank opfert, der preiset Ihn. — Dann wurde Raum gegeben zum Gebet.

Br. J. Siemens erzählte nun den Kindern eine Geschichte vom Vergessen. Ein Knabe hatte vergessen, seinem kranken Schwesterlein rechtzeitig aus der Apotheke Medizin zu bringen. Das war der Kranken beinahe zum Verhängnis geworden. Die Kinder lauschten aufmerksam.

Br. Friesen, Bibelschullehrer u. Prediger auf Gem, sagte das Lied „Komm, du Quelle des Segens, nimm mein Herz zu deinem Preis" an und las den 116 Psalm. An Vers 17 anknüpfend sagte er, daß wir gekommen sind, um uns mit den Geschwistern zu freuen und zu danken. Er führte dann aus, was Gott, der Geber aller guten Gaben uns alles gegeben hat. Er gab uns: a) das Leben; b) den Genuß am Leben, das ist die Freude an der Arbeit; c) die Gabe der Liebe in dem Herrn Jesus; d) mit Ihm hat Gott **alles** gegeben, denn Er ist ja der Erbe alles dessen, was geschaffen ist, und wir sind Gottes Erben und mit Jesus Miterben; e) Er gab uns Freiheit; Röm. 8, 21; f) Er gab denn Sinn, Mission zu treiben; g) den Trieb zu wirtschaften; h) gab eine reiche Ernte; i) und Er gab Gelegenheit, Gottes Mitarbeiter zu sein. — Der rechte Herzensdank für alle diese Gaben ist die Selbstübergabe an Gott.

Br. B. B. Janz lies das Lied singen „Nun danket alle Gott" und las zwei Schriftstellen: Luk. 16, 10 und Matth. 25, 19—30. In beiden Worten unterstreicht der Herr die Treue. Er wies dann auf Joel 1, 4 hin, wo es heißt: „Was die Raupen lassen, fressen die Heuschrecken; und was die Heuschrecken lassen, fressen die Käfer; und was die Käfer lassen, das frißt das Geschmeiß." Bei uns ist es der viele Regen, demzufolge die Ernte zum Teil auf dem Felde liegt und an Qualität gesunken ist. Der Mensch kann sich nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben. Wie stellen sich nun die Menschen, wenn Gott gibt und nimmt, ehe die Menschen nehmen? Einige bäumen sich auf, fluchen, andere brechen an den Nerven zusammen; die Gläubigen aber sagen mit Hiob: Haben wir von Gott das Gute empfangen, warum nicht auch das Böse. — Der Regen kam, um die Kinder Gottes zu prüfen, es wird also nicht zwecklos sein, daß uns solches Wetter begegnet. Wie wird sich das beim Geben auswirken? Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu. — Nun folgte die Mittagspause.

Nachmittag sprach Br. Ben Epp, weiland Missionar in Paraguay, über das Opfer der Mission.

1. Vom Opfer, sofern es Gott betrifft, heißt es in Joh. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn gab — das vorbildliche Opfer.

2. Vom Missionsopfer, insofern es Jesus Christus selbst betrifft. Er ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. Phil. 2, 5—8. Auch dieses Opfer stellt etwas ganz Großes dar, Er entäußerte sich selbst. Er trat herunter in Niedrigkeit, bis Er am Kreuze starb.

3. Sofern es die Arbeit betrifft. 2. Kor. 4: Darum, dieweil wir ein solch Amt haben... so werden wir nicht müde. Wir haben allenthalben Trübsal ... uns ist bange, aber wir verzagen nicht.

Der Ap. Paulus hat manchen Sturm erlebt. War der Sturm vorüber, dann dankte er, daß er für Christum leiden durfte und sagte, mir ist Barmherzigkeit widerfahren. — Auf unsere Arbeiter kommend sagte er dann, auch unsere Arbeiter, die hinaus gehen, bringen ein Opfer. Sie verlassen ihre Lieben, oft auch die eigenen Kinder. Sie tragen allezeit das Leiden Christi an sich. Alle Gemütlichkeit des Lebens ist nicht für sie. Der Arbeiter muß sich sagen: „Ich darf nicht! Ich nicht!" Er trägt allezeit das Sterben des Herrn Jesu an sich.

4. Das Missionsopfer, sofern es uns als Gemeinde anbetrifft, ist nach Röm 15, 30 beten helfen: „Betet für uns, daß ihr mir helft kämpfen und beten." O, daß wir dieses Opfer bringen könnten. In Phil. 4, 14 sagt der Apostel, ihr habt wohl getan, daß ihr euch meiner Trübsal angenommen, — Missionsgeschwister haben kein Privatleben. Ihr Leben mit allen ihren Schwächen ist offen, offen für alle. Die Geschwister zu Philippi stellten sich unter die Last und trugen sie vor den Thron der Gnade. Unsere Einnahmen und Ausgaben gehören auch zum Missionsopfer. Die Sache des Herrn kostet Geld, wollen dazu beitragen.

Die Versammlung singt das Lied „Tragt's hinaus in alle Lande..." Br. J. Siemens, Coaldale, knüpfte seine Ansprache an das Wort 2. Tess. 3, 1—5. Er sagte, was unsere Farmer in letzter Zeit wünschten, ist Sonnenschein und Wind. Bei Paulus war Wunsch, Sehnsucht und Verlangen, 1) daß die Brüder beten möchten, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde. Laufen möchte das Wort, nicht auf Ochsenkarren fahren, sondern auf Autos. Im Siegeszuge soll es gehen, denn die Zeit ist kurz. Draußen herrscht dicke Finsternis und hier leben wir im Ueberfluß. — 2) Daß alle Gläubigen an der Ausbreitung des Wortes teilhaben möchten.

(Fortsetz. auf S. 11—3)

Christlicher Jugendfreund

Tante Hedwig

Erzählung von Helene Hübener.

(Fortsetzung)

Charlotte und ihre Kinder.

Was ein Umzug zu bedeuten hat, weiß jederman. Bleibt man an demselben Ort, so läßt sich die Sache schon eher machen, geht es aber in eine andere, weit entlegenere Stadt, so hat es seine Schwierigkeiten. Hedwig fand denn im Hause des Bruders und der Schwägerin schon alles auf den Kopf gestellt, als sie eines Abends gegen sieben Uhr eintraf. Der älteste Sohn Ludwig hatte sie vom Bahnhof abgeholt, da der Vater ja, wie bekannt, schon in Tannenberg weilte.

„Tantchen, durch diese Kisten und Kasten mußt du dich hindurchwinden bis zur Treppe, oben ist's noch gemütlicher", sagte Lugwig und schob mit seinen langen Armen und Füssen einige leere Kisten beiseite. Oben an der Treppe stand die Schwägerin Charlotte. „Beste Hedwig, bist du wirklich da? Es ist mir ein großer Trost, daß du gekommen bist." — Die Schwägerin, eine stattliche und behäbige Frau mit wohlwollendem Gesicht und freundlichen braunen Augen, breitete ihre Arme aus und drückte Hedwig so kräftig an sich, daß diese fast Schmerzen darüber empfand. „Alles packt jetzt", rief sie, sogar die Zwillinge ängstigen mich außer den Schulstunden mit dem Einpacken und machen viel dummes Zeug dabei. Doch komm herein, liebe Hedwig, es ist ein kühler Abend, eine heiße Tasse Tee wird dich erquicken." In dem großen freundlichen Wohnzimmer, in dem noch nichts vom Umzug zu spüren war, stand ein reich besetzter Tisch. Das Teewasser summte im Kessel und Hedwig fühlte sich bald heimisch in der behaglichen Atmospäre.

„So lange warst du nicht bei uns, Hedwig, ich glaube es sind fünf Jahre vergangen. Adolf und Erich waren noch kleine Jungen." „Und jetzt sind es Schulbuben", sagte Hedwig und sah sich suchend um. „Wo sind sie übrigens? ich möchte sie gern begrüßen. Und Marianne?" „Marianne ist in der Singstunde. Es tat ihr leid, dich nicht auch abholen zu können, aber sie will zum Schluß gern so wenig wie möglich versäumen. Aber die Zwillinge? Sie werden doch nicht wieder etwas aushecken Ludwig, sieh dich nach ihnen um." Ludwig kam wieder mit der Nachricht: im Hause seien sie nicht.

„Aber sie müssen hier sein. Sie haben unten in den leeren Zimmern und in den Gängen so getobt, daß ich es kaum aushalten konnte. Ja, Hedwig, wenn der Vater nicht zu Hause ist, ist gar kein Auskommen mit den Jungen. Ich bin leider eine schwache Mutter und kann ihnen nicht viel tun."

„Ja, Tante Hedwig, mit uns Aeltesten war die Mutter viel strenger, die Kleinen werden verzogen."

„Ludwig!" sagte die Mutter schmollend, „sage doch das nicht."

„Ja, Mutter", wiederholte Ludwig ruhig, „du magst sagen, was du willst, aber Strafe bekommen die Kleinen selten. Wenn ich sie nicht einmal hernehme — du tust ihnen so leicht nichts." „Nun, ihr werdet sehen, sie sollen bei nächster Gelegenheit tüchtig abgestraft werden, die kleinen, lieben Dinger. Wo bleiben sie nur! Aber, liebste Hedwig, der Tee ist fertig, wir wollen uns immerhin setzen; sie werden schon kommen."

Frau Charlotte schenkte Hedwig den Tee ein, setzte sich zu ihr und nahm sich auch ihrer an, aber man merkte ihr die Unruhe an. Immer horchte sie, wenn sich ein Geräusch vernehmen ließ, aber die Kinder kamen nicht. Ludwig verzehrte mit großer Seelenruhe sein Abendbrot, eine Schnitte nach der andern verschwand, und aus dem großen Milchkrug schenkte er sich ein Glas nach dem andern ein. „Ludwig, laß den Kindern auch etwas." „Mutter, ich habe noch kolossalen Hunger, und für die Kleinen", er guckte in den Topf, „ist Milch im Ueberfluß da." „Nicht wahr, Ludwig, wenn du satt bist, suchst du die Kinder?"

„Ich kann ja gleich gehen, wenn es dich beruhigt, Mutterchen. Die Schurken! Warum kommen sie nicht zur rechten Zeit!" „Ludwig, du weißt doch", sagte die Mutter klagend, „daß wir immer um acht Uhr Abendbrot essen. Es ist nur wegen Tante Hedwig heute so früh. Das konnten die Kinder nicht wissen."

Ludwig ging. Man hörte lange gar nichts. Plötzlich wurde es unten lebendig; es klang wie lautes Lachen, Ludwigs Stimme tönte herauf, dazwischen feine weinerliche Stimmen. Nun kam es die Treppe herauf. Die Tür wurde aufgestoßen; der Primaner erschien mit einem Jungen auf dem Arm, der andere lief daneben und rieb sich die Augen. „Denke dir nur, Mutterchen, wo ich diese beiden Jungen gefunden habe. Sie lagen jeder in einer von diesen langen Kisten, in welche morgen das Geschirr gepackt werden soll, und schliefen —".

Mit diesen Worten setzte er Adolf auf die Erde, der noch halb verschlafen zur Mutter flüchtete, während Erich schon so munter war, daß er Tante Hedwig mit einem Diener begrüßte und sich verschämt an seinen Platz setzte. „Wir waren so müde vom Herumlaufen geworden", erzählte er. „Dann fanden wir die schönen Kisten mit den Hobelspänen, kletterten hinein und sind eingeschlafen." „Ja, was der eine tut macht ihm der andere stets nach", sagte Charlotte und pflückte Adolf die Hobelspäne aus den Haaren. „Nun, es ist ja nichts, für das sie Strafe verdienen", fügte sie begütigend hinzu, schenkte ihm Milch ein und gab ihm zu essen, während Hedwig, nach der sie verstohlene Blicke warfen, ihnen freundlich zunickte.

„Ist Luise gegangen, um Marianne zu holen?"

„Sie kommen schon", rief Ludwig. Man hörte die Hausglocke, leichte Schritte ließen sich auf der Treppe vernehmen, und das lieblichste junge Mädchen, das man sich denken konnte, schwebte herein. Sie warf die rosa Kopfhülle ab, kam zierlich auf Hedwig zu und begrüßte sie mit den Worten: „Es hat mir so leid getan, Tante, daß ich dich nicht abholen konnte, aber ich durfte die Singstunde nicht versäumen." Darauf bekam die Mamma einen Kuß, dann die kleinen Brüder und nachdem sie ihren Mantel abgenommen hatte, setzte sie sich an den Tisch mit den Worten: „Heute hast du den Tee machen müssen, liebste Mutter, aber nun laß mich alles besorgen." —

„Du glaubst nicht, was für eine Hilfe Marianne mir schon ist, Hedwig", sagte die Mutter, während das Töchterchen unter lieblichem Erröten meinte, es müsse noch viel besser werden. Marianne saß Hedwig gegenüber. Diese mußte sie immer wieder ansehen. Sie war eine kleine Schönheit geworden. Dieser zarte, rosa angehauchte Teint, die schönen Augen, die feinen Züge und dabei das angenehme Wesen, die anmutigen Bewegungen! Sie war stolz darauf, eine so hübsche erwachsene Nichte zu haben.

Die Zwillinge wurden bald nach Tisch zu Bett geschickt, nachdem Hedwig sich ein wenig mit ihnen bekannt gemacht und ihnen von dem neuen Wohnort erzählt hatte. Während Marianne mit den kleinen Brüdern ging, unterhielt sich Hedwig mit Ludwig, ihrem ältesten Neffen, freute sich seines verständigen Urteils und seines scharfen Verstandes. Er mußte, wenn der Vater nicht da war, mitunter seine Stelle ersetzen. Die Kleinen gehorchten ihm aufs Wort, für die Mutter eine wesentliche Erleichterung.

Als Marianne wieder kam, mußte sie auf der Mutter Geheiß der Tante etwas vorspielen und auch ein Liedchen singen. Hedwig freute sich über die musikalische Begabung der Nichte; sie spielte eine schwere Sonate mit Leichtigkeit und mit Ausdruck; ihre Stimme hatte etwas Liebliches, Einschmeichelndes. Die Nichte gewann am ersten Abend das ganze Herz der Tante. Hedwig hatte nicht geglaubt, daß sich das Kleine, dreizehnjährige Mädchen, das sie vor fünf Jahren zuletzt gesehen hatte, in dieser Weise entwickeln würde. Als die Zeit des Schlafengehens kam, brachte Marianne die Tante hinauf ins Gastzimmer.

„Liebe Tante", sagte sie, „du mußt ein Auge zudrücken, wir haben die Vorhänge schon abgenommen, weil alles noch gewaschen werden muß, sonst ist es unser Stolz, es unsern Gästen so hübsch als möglich zu machen." „Es stehen ja reizende Blumen hier", bemerkte Hedwig, „dafür hast du gewiß gesorgt, Marianne." „Etwas Hübsches mußtest du doch finden, Tante Hedwig! Wie reizend denke ich es mir später mit dir und den lieben Großeltern an einem Ort leben zu können." Sie sprachen noch ein wenig von diesem und jenem, dann schickte die Tante das Nichtchen fort, da es schon ziemlich spät geworden war.

Hedwig lag diesen Abend noch lange wach. „Ein reizendes Mädchen, diese Marianne!" dachte sie immer wieder. Hatte sie nicht schon irgenwo ein ähnliches Mädchen gesehen, oder hatte sie sich in ihrer Phatasie irgend eine Vorstellung gemacht von einem ähnlichen lieblichen Wesen, wie ihre Nichte es war?

Plötzlich war sie mit ihren Gedanken weit weg. Wie kam es, daß sie ihren Flug zu Amtsrats im fernen Städtchen nahmen, daß Hedwig den jungen Doktor vor sich sah, als er ihr ein junges Mädchen beschrieb, für das er Feuer gefangen hatte. Paßte nicht die Beschreibung Wort für Wort auf ihre Marianne? „Ein liebliches Wesen mit schönen braunen Rotkehlchenaugen —" das stimmte, „mit prachtvollem, braunen Haar, schönem Teint, purpurroten Mündchen, einem geraden Näschen", alles in schönstem Ebenmaß. Dazu ihr frisches, natürliches, ungeschminktes Wesen. „Sie ist es, die er getroffen hat, der er einen Dienst erwiesen hat!" Doch sie träumte wohl schon, wie kam sie überhaupt auf diesen törichten Gedanken, es war ein Phantasiegebilde, morgen am lichten Tage würde sie darüber lachen. Aber die Gedanken hatten sie so aufgeregt, daß sie lange nicht einschlafen konnte. Sie ließ die ganze Zeit bei Bendlers noch einmal an sich vorüberziehen, dachte an ihren dicken Polde und seine Geschwister, war bei Emma und Julius, bis sie zuletzt einschlief.

(Fortsetzung folgt)

Spiegelung.

Wenn ein kleiner Fensterspiegel
Sonne, Wolken, Bäume, Hügel
Heiter widerspiegeln mag,
Herz, dann darfst auch du es wagen.
Höre auf so dumpf zu schlagen,
Freue dich am frohen Tag!

Wirf von dir die dunkeln Hüllen,
Laß dich ganz mit Licht erfüllen,
Werde glänzend, werde rein!
Denn für Gottes Angesichte,
Daß sich zu dir neigt im Lichte,
Sollst du ja ein Spiegel sein.

W. Steinbeck.

Briefe: —

Liebe Tante in Yarrow! Dein kleiner Brief mit dem schönen Gedicht „Nur für heute" hat mir viel Freude bereitet und mir zur regeren Mitarbeit Mut gegeben. Besten Dank! Der Herr Jesus zeigt uns die Arbeit nur für heute und ich möchte auch nicht für morgen sorgen. — Unlängst sagte mir unser Dr. F. Epp: Die Sorgen müssen wir dem übergeben, der für uns sorgt.

Mit Brudergruß,

Petrus Martens.

Meine teure Käthe in Paraguay!

Einen herzlichen Dank für dein Brieflein! Der liebe Editor macht uns gerne Freude. (Später erzähle ich noch allen Kindern, wie er mir vor vielen Jahren geholfen hat).

Bis heute habe ich auf Deine „Ule" vergeblich gewartet. Sie wird wohl in den Südamerikanischen Dschungeln sich mit Vögeln ihrer Art getroffen haben, welche ihr den Rat gegeben haben, da zu bleiben. Nun werde ich wohl den Mut nicht erhalten, aber allein Dein guter Wille gibt uns Mut.

Weil die „Ule" nicht kommt, so wird vielleicht ein MCC-Arbeiter Deinen Wunsch erfüllen können und Dir einen Sack mit trockenem Obst geben. Warte nur! Der Onkel MCC ist ein sehr guter Mann!

Ich freue mich von Herzen, daß Du so viele schöne Sachen erhalten hast, aber auch noch wozu? Rate! —... daß Du dankbar bist. Der liebe Gott macht Herzen willig.

Beim Blick auf Deinen Brief sehe ich den Name „Schönwiese". Da kommt mir das schöne Lied ein, welches wir hier gerne singen: „Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus, da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus..."

Mein Nachbar sagte mir heute: „Wir haben in B. C. paradiesisches Wetter". Es ist auch schön.

Wenn ich Deine Verwandten treffen sollte, so werde ich Deinen Gruß abgeben.

Dein glücklicher

Onkel Petrus.

Meine lieben Kinder in ganz Amerika! — soll ich sagen, auch in Europa? — nun ja, auch Ihr!

In dem Briefe an Käthe Löwen versprach ich, Euch eine Begebenheit zu erzählen, wo mir der gegenwärtige Editor half. Er arbeitete dann im Hilfswerk der Amerikaner.

Es war in der großen Hungersnot in Rußland. Ich brauchte sehr nötig etwas Geld, aber wie dazu kommen? Nach langem Denken und Beten kam ich auf den Gedanken, einen Sack Schafswolle zu verkaufen und bekäme vielleicht die benötigte Summe heraus. Gedacht — getan.

Um zur Stadt zu kommen mußte ich lange mit einem kleinen Pferdchen fahren. Als ich meine andern Geschäfte erledigt hatte, nahm ich meinen Sack mit Wolle. Nun war wieder guter Rat teuer. Nicht nur teuer. Ich war ratlos. — Da begegnete mir H. Klassen, Gegenwärtig unser Editor. Guten Tag! Guten Tag! Was haben Sie da? Wolle, welche ich gerne verkaufen möchte. Kommen Sie mit; ich folgte ihm und in wenigen Minuten hatte ich mein Geld, welches ich brauchte, dankte und ging froh fort.

Nun sind 30 Jahre vergangen und der Editor wird es wohl vergessen haben, aber ich nicht. Wunderbar kann der liebe Gott helfen! —

Kinder, folgt dem Herrn Jesus! Es lohnt sich. Viele Menschen wollen nichts von Ihm wissen. Viele haben nichts vom Heiland gelernt, aber viele lieben Ihn. Wollen dankbar sein!

Euer Kinderfreund,

Onkel Petrus.

P.S.: —

Sonntag, den 29. Sept. fand bei uns das Sonntagsschulfest statt. Die 400 Kinder mit den vielen Lehrern kamen in schöner Ordnung in unser großes Gotteshaus

getreten und nahmen ihre bestimmten Plätze ein. Es ist eine Lust, so viele Kinder zu sehen. Nach der Einleitung brachten die Kinder Gedichte, sangen viele Lieder, beantworteten Fragen und sagten Sprüche auf. Die Schüler, welche in die Mittelstufe eintreten, bekommen eine Bibel.

Am 13. Okt. soll der Unterricht der Religionsschule beginnen, wo Religion und deutsche Sprache unterrichtet werden. Die Schüler lernen in dieser Schule viel. Sechs liebe Lehrer werden unterrichten und zwar nur Sonnabend den halben Tag. Wir wünschen beiden Schulen Gottes Segen!

Erklärung:

Das Hilfswerk der Quäker kaufte damals die Wolle und gab den ganz armen Russenfrauen Verdienst für's Spinnen; aus der Wolle gab es dann Stricksachen für Kinder in den Waisenhäusern. Folglich half die Wolle noch vielen andern, außer dem werten Onkel Petrus. Damals gewann der Editor viele liebe Freunde unter den ärmsten russischen Kindern, die durch die Revolution und Hungersnot Eltern u. Heime verloren hatten. Am liebsten hätte er sie alle adoptiert und mitgenommen nach Amerika. Jedoch die Kommunistenregierung sah es sehr ungern, daß eine religiöse Gemeinschaft dort unter der hungernden Bevölkerung beliebt wurde und verbot erst alle direkte Fühlungnahme (Verteilung von Nahrungsmitteln und Medikamenten, Beschenkung mit Spielsachen, Kleidern u.a.m.) und schließlich auch die ganze Arbeit. Heute noch sind in Sowjetrußland Millionen lieber Kinder ohne richtige Pflege, und hören auch nie vom lieben Heiland. Wollt Ihr auch für die mal beten? — Red.

Erste Liebe.

Von Hella Arensen.

Alan ist vier Jahre alt. Er hat ein blasses Gesichtchen und dünne Beinchen, und einen runden braunhaarigen Kopf, der für den kleinen Körper etwas zu groß zu sein scheint. Er trägt eine Brille, hinter der seine hübschen braunen Augen versteckt sind, und er kommt aus der Großstadt. Die Eltern haben ihn und Schwester Caroll für die Ferienwochen auf den Bauernhof gebracht, hinaus aus dem Staub, dem Dunst, dem Lärm der New Yorker Straßen, wo ein leerer Bauplatz ihr Spielplatz ist. Hinaus auf die „Fettweide", in die Kühle des Waldes, wo das Bächlein rauscht, wo der blaue See zum Baden und Rudern einladet, und wo Schmetterlinge, Bienen und Kolibris sich vom Morgentau und Honigseim der Blumen nähren.

Caroll ist ein lustiges kleines Mädchen von 8 Jahren. Bald macht sie Freundschaft mit Frances, dem Farmkind, und sie spielen den ganzen Tag. Sie sitzen am alten Ziehbrunnen und singen, oder sie tanzen in ihren bunten Kleidern über die Wiese, oder sie pflücken die glasigen roten Johannisbeeren am Hang, oder schaukeln oder winden Blumenkränze. Da färbt sich Carolls weiße Haut braun und rot, und ihre Augen blitzen und tragen die Weite des Himmels in sich.

Alan ist ein scheuer kleiner Bursche, und es dauert eine ganze Weile, bis er sich an die neue Umgebung gewöhnen kann, die ja eine ganz neue Welt für ihn bedeutet, eine fremde Welt, die man erobern muß, mit all den Geräuschen und unbekannten Formen des Landlebens. Das Bellen des Hundes, das Miauen der jungen Kätzchen, das Muhen der Kühe und das Wiehern der Pferde, das Meckern der Ziegen, das Zwitschern der Vögel und das Krächzen der Raben wird dem Furchtsamen allmählich vertraut, und er lernt die Unterschiede.

Langsam erweitert er seine Entdeckungsfähigkeiten von der weinumsponnenen Veranda des Hauses auf die Wiese und in den Obstgarten und dann selbst hinüber bis an das Hühnerhaus, in dem tausendfaches Leben gackert und mit den Flügeln schlägt und sich um das Fressen streitet.

Eines Tages kalbt die Kuh, und mit staunenden Augen sieht Alan das drollige Junge mit dem großen Kopf, das gleich auf seinen zitternden Beinchen steht, dessen Fellchen von der Mutter blank geleckt wird. und das mit großen, beinahe menschlichen Augen um sich sieht, und das bald zutraulich ist und sich streicheln läßt.

Jeden Tag geht Alan nun zum Stall, der wie eine Burg aus dem Baukasten am Bergeshang liegt, leuchtend rot, mit dem runden Turm des Silos, der der Wachtturm des stattlichen Bauernhofes zu sein scheint. Im Stall liegt auf dem Stroh das neugeborene Kälbchen und wedelt mit dem Schwanz, und im Stall ist auch Lennart, der Knecht, dem die Herrschaft über das „Tierreich" zusteht.

Lennart, der Knecht, ist mindestens fünfmal so groß wie Alan, und wenn er seine hohen Wasserstiefel trägt, sechsmal so groß. Diese hohen Wasserstiefel, so schmutzig sie auch sind, sind Alans Ideal; sie scheinen ihm das Symbol beherrschender Männlichkeit zu sein, so wie Szepter und Reichsapfel für die Herrlichkeit des Kaisers standen. Lennart ist breitschultrig und hat eine kräftige Stimme. Er singt im Kuhstall laut und fröhlich, wenn er buttert, melkt oder die blankgescheuerten Aluminiummilchkannen klappernd um sich wirft. Dann jodelt und pfeift er auch so hell und klingend, daß die Hunde mitbellen und die Kühe im Chor zu muhen scheinen. Er singt auch all die Cowboylieder, die von Texas und die langgezogenen Gesänge vom Hochland und von den Prärien des Westens. Er singt das Lied vom Regenbogen und auch Liebeslieder, die ein wenig traurig sind und vom gebrochenen Herzen erzählen. Lennert hat einen blonden Haarschopf und blaue Augen, und er hat Tiere gern und Kinder. Alle gehorchen ihm hierherum.

Alan folgt ihm auf Schritt und Tritt bei seiner Tagesarbeit, und Lennart duldet ihn. Eine herrliche Zeit fängt für den kleinen Großstadtjungen an, die er im ganzen Leben nicht mehr vergessen wird, und die immer in ihm die Sehnsucht nach dem Kleeduft ländlicher Wiesen und dem Geruch frischer Kuhmilch wachhalten wird. — So wie Kindheitserlebnisse, erste bewußte Wahrnehmungen unserer Sinne für immer in uns verankert sind, so daß zum Beispier gewisse Gerüche, Farbe und Geschmack von Früchten, die Samtigkeit gewisser Stoffe, oder der Laut von Glocken oder Vogelgesang sich mit gewissen Kindheitserlebnissen assoziieren und noch im späten Alter Erinnerungsbilder aus früher Kindheit aus unserem Unterbewußtsein emportauchen lassen.

Schon am frühen Morgen beginnt die Arbeit. Es ist ein regenreiches Jahr. Ueppig, wie noch nie, stehen die Wiesen in der Pracht von Blumen und Gräsern, sie versprechen eine Fülle von gutem Heu; aber man muß es schnell und trocken hereinbringen. Alan thront auf dem Heuwagen auf weichem Sitz, und es duftet berauschend herrlich. Ja, sie bringen das Heu trocken ein, Alan und Lennart, und es wird im Silo aufgespeichert für den Winter. — Die Zweige der Obstbäume hängen lang und grün und überbelaubt hernieder. Früchte werden auf hohen Leitern stehend gepflückt und die überflüssigen Zweige werden beschnitten, um im nächsten Jahr gute Frucht zu gewähren. O, die gelben saftigen Birnen, die rotbackigen Aepfel und die tauigen blauen Pflaumen, sie wachsen ja auf Bäumen und nicht in den Kisten der A & P Läden.

Lennart lehrt Alan die giftigen von den guten Pilzen und Beeren zu unterscheiden, die Tollkirschen von den wilden Johannisbeeren und die Blaubeeren, die in Klumpen an richtigen hohen Büschen wachsen, zum Unterschied von den blauen giftigen Beeren der Nachtschattengewächse. Und sie klettern am Abhang herum, Alan und Lennert, und sie pflücken Himbeeren und Brombeeren zum Einmachen, und Alan lacht nur, wenn die Dornen der Brombeerranken seine Beinchen zerkratzen, so daß es blutet und schmerzt, — denn Lennart ist ja mit ihm — und da kann ihm nichts Böses geschehen! Vor Lennarts Tritten in den hohen Stiefeln laufen selbst die Schlangen davon.

Unbegrenztes Vertrauen hat Alan zu Lennart. Brannte er nicht dem Fuchs, dem Hühnerräuber, Schrotkörner aufs rote Fell, als die Hunde den Lauernden am Feldesrain aufscheuchten und querfeldein jagten?

Kühe und Pferde werden zur Tränke getrieben, und Lennart läßt Alan auf dem Braunen reiten, und abends treiben sie die Kühe heim, deren Euter schwer herniederhängen voll der gesunden Milch. Die Tränke ist ein glatter Wasserspiegel, und Alan und selbst Lennart und all die Kühe und Pferde spiegeln sich darin, auf dem Kopfe stehend, so daß sie alle doppelt sind! Es ist sumpfig an der Tränke, wo das Riedgras wächst, wo die Libellen über die moosbedeckten Steine flattern, unter denen goldäugige Schildkröten wie verzauberte Prinzen sitzen. Alan sinkt bis an die Knie ein; da nimmt Lennart den kleinen Freund auf die breiten Schultern und trägt ihn huckepack den ganzen Weg nach Hause.

Die Pferde sind Ausreißer! Wenn sie nicht an heißen Tagen zusammen im Schatten des Apfelbaumes stehen, an der Mauer von Feldsteinen, die Köpfe zueinandergeneigt und sich mit den Schwänzen gegenseitig die Fliegen verjagen, dann galoppieren sie querfeldein, und man muß über Stock und Stein springen um sie heimzujagen.

Aus dem Walde bringt der Knecht Baumstämme auf dem Leiterwagen, und sie werden zu Scheiten gespalten. Wie ein junger Riese schlägt Lennart sie mit der Axt, bis duftendes Harzblut aus ihren Wunden tropft. Und dann darf Alan helfen, die Scheite zu hübschen runden Kegeln aufzuschichten.

Milchwirtschaft und Hühnerzucht machen den Zweien viel Arbeit, — ja, sie sind unzertrennlich!

Dann, wenn Feierabend kommt, darf Alan die Glocke am Scheunentor läuten, die hell klingt in der klaren kühlen Bergluft, und die die Knechte und Mägde von den Feldern heimruft zur kräftigen, einfachen Abendmahlzeit.

So gehen die Tage, die Wochen und Monate dahin, segenspendend in Sonne, Sturm und Regen, und der Ferienaufenthalt nähert sich seinem Ende. Die übrigen Gäste geben den Scheidenden noch ein Abschiedsfest, auf dem gesungen und gespielt wird und eine achtzigjährige Dame alle Strophen des „Schelm von Bergen" mit Pathos rezitiert, — gerade so, wie sie es in der sechsten Klasse der Bürgerschule gelernt hat... Auch die Kinder dürfen bis 10 Uhr aufbleiben, und alle sind fröhlich und essen Marzipankuchen und trinken Lemonade. — „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!" heißt es am nächsten Morgen. Die gepackten Koffer werden aufgeladen. Alle sind auf der Veranda versammelt, es ist ein allgemeiner Jubel und Trubel, aber niemand achtet auf Alan der mit nichtverstehenden Augen neben Lennart steht, seine Hand fest umklammert hält und mit bebender Stimme immerzu wiederholt :„Ich gehe nicht fort, ich gehe nicht fort". Alan ist totenblaß vor Aufregung, er zittert am ganzen Körper. Auch Lennart scheint der Abschied von seinem kleinen Freunde ein wenig schwer zu werden. Er streicht mit der Hand zärtlich über Alans runden Kopf. Da fangen die mühsam zurückgehaltenen Tränen des kleinen Mannes an zu strömen, brüllend wird er in den Wagen gehoben, der mit einem Ruck anzieht — und während alle lachen und noch schnell ein Blumenstraus in den Wagen hineingereicht und eine Abschiedskuhglocke geläutet wird, preßt Alan sich fest in die Polster des Wagens und weint wild und fassungslos in dem ersten großen Schmerz seines jungen Lebens.

Das Tischgebet.

An der Tafel im Gasthaus zum
  goldenen Stern
Waren beisamen viele reiche
  Herrn.
Vor ihnen standen, aus Küch'
  und Keller,
Gar lieblich lockend die Flaschen
  und Teller.
Schon saßen sie da in plaudernden
  den Gruppen,
Die Kellner reichten die dampfenden
  den Suppen.

Und schon begannen Gemüse und
  Braten
Mit kräftigem Wohlgeruch zu
  laden. —
Da kam zur Türe still herein
Ein Fremder mit seinem Töchterlein
Und setzten sich unten am langen
  Tisch,
Um auch zu kosten von Wein
  und Fisch.

Oben klirrten die Löffel und
  Messer,
Klangen die Gläser und scherzten
  die Esser —
Da tönt auf einmal gar hell und
  fein
Ein Stimmchen in den Lärm
  hinein,
Wie wenn von fern ein Glöcklein
  klingt,
Wie wenn im Wald ein Vogel
  singt.

Und wie auch der Strom der
  Rede rauscht,
Still wird er rings und jeder
  lauscht;
Der Krieger, der von den Schlachten
  ten erzählt,
Der Kaufmann, der über die Zölle
  geschmält,
Die Reisenden, die von Abenteuern
  teuern
Gesprochen und von Ungeheuern.

Die stutzten, die von Pferd und
  Wagen
Und Hunden und Moden so vieles
  zu sagen —
Sie schauen alle nach dem Orte,
Von woher dringen die seltsamen
  Worte.
Da seh'n sie das Mägdlein. Es
  stehet am Tisch,
Hat die Hände gefaltet, und klar
und frisch,

Vom süßesten Glanze der Unschuld
  schuld umweht,
Spricht es sein gewöhnliches Tischgebet.
  gebet.
Der Fremde schaut inniglich zum
  Töchterlein hin,
Dem andern durchzuckt es wie
  Heimweh den Sinn,
Und wie gebannt lauscht alles
  im Kreise
Still auf des betenden Kindes
  Weise.

Drauf setzt sich das Mägdlein mit
  stiller Freude,
Und achtet nicht auf all die Leute.
Die aber, ergriffen im tiefsten
  Innern,
Mußten sich oft noch daran erinnern,
  innern,
Und mancher hat wieder gebetet
  fortan,
Der es schon lange nicht mehr
  getan.

(Eingef. von L. Dick, Coaldale.)

Rätsel: —

Die beiden ersten Silben nützen
  Flur und Wiesen,
erquicken dürres Feld und Land.
Die beiden letzten dienten sonst
  zum Schießen,
eh' man das Pulfer noch erfand.
Das Ganze ist des Himmels schönste
  ste Pracht,
wenn heller Sonnenschein durch
  feuchte Wolken lacht.

Karl Simrock.

Es hat keinen Mund und verschluckt doch Menschen, Bäume, Sträucher, Häuser, Schule, und Kirche. Was ist das?

Frauendienst

Gib acht auf deine Worte!

Es ist so leicht gesprochen ein unbedachtes Wort,
Und pfeilgeschwinde eilt es von Mund zu Mund dann fort,
Wird immer unbedachter, und wen zuletzt es trifft,
Dem wird's zur Pfeilesspitze, die eingetaucht in Gift.

Viel tausend Zungen schießen solch giftge Pfeile ab;
Die brennen tiefe Wunden und graben manches Grab!
Und Krieg u. Blutvergießen ward oft durch sie entfacht —
Darum auf deine Worte gar sonderlich gib acht!

Sei langsam nur zum Reden, sprich nur, was lieblich klingt,
Was rein und wahr zu nennen und andern Nutzen bringt.
Auch laß im Zorn der Zunge nicht freien Lauf geschwind,
Weil Zornesworte oftmals des Todes Waffen sind.

Sei nicht der andern Richter mit lieblos schnellem Mund;
Laß lieber deine Zunge stillschweigen manche Stund.
Doch wo des Nächsten Ehre man in den Staub will ziehn,
Da schweige nicht, da rede ein gutes Wort für ihn!

Mit männlich kühnem Mute für Recht und Wahrheit streit;
Für alles Hohe, Edle zu reden sei bereit.
Für Gott und alles Gute setz deine Worte ein;
Doch nie laß deine Zunge der Sünde dienstbar sein!

So nutze deine Zunge, wozu sie Gott dir gab,
Der Rechenschaft einst fordert von ihrem Tun, und hab
Stets acht auf deine Worte, denn jedes Wort ist Saat,
Der eine Ernte folget gut oder böser Tat.

Georg Holzhey.

Reinemachen

unseres Hochschulhauses für das Schuljahr 1951/52.

(Mitteilungen auf einer Sitzung des Unterstützungsvereins der M. B. Hochschule, Winnipeg.)

Schon im vorigen Jahr sprachen wir öfters davon, ob es nicht besser wäre, wenn wir gleich nach Abschluß des Schulunterrichts mit dem Reinemachen beginnen wollten, da es doch im Herbst so viel andere Arbeit gibt. Wir wollten es versuchen und unser Schulkomitee schickte Einladungen aus, wohl in alle Heime, aus denen Schüler kamen, und baten um einen Arbeitstag pro Schüler zum Säubern der Schule. Den 28. Juni verließen die letzten Studenten des Grad 12 das Schulhaus. Am Montag, den 1. Juli, war „Dominion Day" und am 2. Juli sollte nun diese große Arbeit beginnen. Die Schulräume haben sich vermehrt und somit gab's auch mehr Arbeit. Schw. Susie Unruh, die Leiterin im Wirtschaftskomitee hatte die Farbe und allen anderen Bedarf herbeigeschafft, am Abend vorher wurde noch beraten und hin und her telephoniert und es sollte nun mit Volldampf losgehen.

Ich phantasierte sogar, es könnten morgen 50 Schwestern da sein und überlegte in meinem Optimismus, wie und wo anzufangen, um jedem Arbeit zu geben, um auch recht viel zu beschicken. Aber mein Traum sollte nicht in Erfüllung gehen.

Am anderen Morgen waren wir gleich ihrer 6 erschienen, etwas zagend und verlegen schauten wir nach mehr Hilfe aus. Doch das führt zu nichts. Wir gingen also, das Schlachtfeld in Augenschein zu nehmen. In den Klassenzimmern überall dasselbe Bild: Staub, dumpfe Luft, alles leer und öde, die Tische schief und quer gerückt, hier und da Papierfetzen, an einer Wandtafel standen übermütige Reime wie: „Tür und Fenster aufgerissen, und die L..... rausgeschmissen!" Die Ferien waren da — „was dahinten, das mag schwinden..." — jetzt nur hinaus und nach Hause! So sah es aus.

Wir ermunterten uns untereinander und fingen gleich im obersten Stock in den Quartieren der Mädels an. Am Nachmittage kamen noch etliche Schwestern. Die Zimmer wurden alle frisch ausgefärbt, auch die Türen und Fensterrahmen, die Badezimmer ausgewaschen und in den Gängen wurden auch die Wände bis zur Hälfte mit Oelfarbe angestrichen. Um 5 Uhr hatten wir schon recht viel beschickt. Das machte uns dankbar, auch schon etwas mutiger, daß die Arbeit doch vorwärts ging. — Am andern Morgen kamen schon noch mehr Schwestern zum helfen. Wenn wir uns dann die schon geputzten Zimmer ansahen, ermunterte es uns, weiter zu arbeiten. Am Nachmittag waren wir wieder nur unsere vier, denn ein Schwesternverein fand an dem Tage statt.

Den nächsten Morgen waren wieder mehr auf dem Platze und die Arbeit ging rapide vorwärts. Wir nahmen immer unseren Lunch mit und hatten dann über Mittag eine angenehme Ruhepause mit Unterhaltung. — Ja, Schwestern, die ihr noch niemals mitgeholfen habt, kommt im nächsten Jahr auch und teilt mit uns Arbeit und Freude. Es geht uns gut, gemeinsam die Arbeit zu tun und wir haben alles solch tüchtige Helferinnen. Auch einige Schülerinnen haben tapfer mitgeholfen.

Es war nun Freitag geworden; wir waren recht müde von der schweren Arbeit, aber das große Schulhaus war nun zu 2/3 rein und frisch. Wir meinten schon, wir wollten eine Ruhepause machen bis zum Herbst, weil etliche Schwestern verreisen wollten. Die Schüler der Abendschule hatten auch Einladungen erhalten. Eine von ihnen kam in folgender Woche zu mir und sagte, sie wolle auch helfen das Schulhaus sauber machen, könnte aber nur abends. Sie telefonierte noch an mehrere Abendstudenten und die waren alle willig, am Mittwochabend zu kommen. So fuhren wir denn alle wieder zur Schule und schafften frisch weiter. Die Mädels waren lustig und fidel und arbeiteten fleißig. Die Tage waren damals auch so lang, und wir hatten viel beschickt. Sie erboten sich, den ander Abend wieder zu kommen. Dann kamen noch etliche mehr herzu. Wir waren am Donnerstag wohl 13 Helferinnen und beendigten das große Reinemachen. —

Nun war auch die Konferenzzeit da, und es gab viel Besuch in der Stadt, auch im Bibel College. Viele interessierten sich für unsere Hochschule und kamen, dieselbe beschauen. Wie waren wir so froh, daß dieselbe nun sauber war. — Es waren auch etliche Gäste da aus den Ver. Staaten. Diese zeigten auch großes Intereresse für die Schule und lobten die freiwillige Arbeit der Schwestern, die dazu dem Schulkomitee noch recht viel Ausgaben erspart hat.

Das meiste war nun getan. Es war Sommer geworden, ein jeder ging seiner Arbeit oder seinen Ferien nach. Aber immer wieder mußten wir an unser Schulhaus denken, denn es fehlte doch noch eines und das andere.. So haben wir denn noch neuen Linoleum in den Wohnzimmern gelegt, wo die Mädels wohnen, und alle Matratzen mit neuen Bezügen versehen. Auch alle Bänke im Saal des Kellergeschosses sind gefärbt worden ,und die Fußböden im neu angebauten Flügel, haben wir noch einmal geölt, überall gekehrt und nachgesäubert, die Tische in der Küche, wo die Schüler mittags essen, mit neuem Wachstuch belegt, und so war nun alles sauber und freundlich zum neuen Epfang der Lehrer und Schüler, bis es im Juni wieder heißt: Tür und Fenster aufgerissen....

Wir sind dem lieben Gott dankbar, daß er uns geholfen hat, solchen Dienst mit vereinten Kräften zu verrichten.

Frau Liese Dyck,
N.-Kildonan, Winnipeg, Man.

Festessen am Dankſagungstage!

Am Danksagungsfestessen bei der Arbeit in der Küche.

Wo immer sich in diesem Lande größere Gruppen Mennoniten ansammeln, ist eine Kirche selbstständliches Bedürfnis und solche wird bald erbaut. Nicht ganz selbstverständlich sind mennonitische Hochschulen, und wo auch schließlich der Wunsch erwacht, ist es gewöhnlich ein langer Weg bis zur Ausführung. Es müssen sich immer einzelne Personen besonders stark der Aufgabe bewußt werden und führend an's Werk gehen. Es kostet viel Zeit, Energie und Geld und einen starken Glauben, bis so ein gemeinschaftliches Unternehmen ins Leben gerufen ist.

Bald nach Beginn der M. B. Hochschule in Winnipeg fühlten die Mütter der Schüder, und auch gute Mennonitenmütter die nicht Kinder in dieser Schule hatten, daß der liebe Gott für sie hier ein Werk habe, wie es auch in Titus 3, 8 heißt: „Die, welche zum Glauben gekommen sind, sollen darauf bedacht sein, sich in guten Werken zu betätigen, das ist etwas Schönes und für Menschen segensreich". Sie gingen unter dem Namen „Unterstützungsverein" der Schule dran, Freunde und Schüler für die Hochschule zu werben und den Ausbau der Anstalt materiell zu unterstützen. Es fehlte ja an allem, was eine Schule heutzutage haben muß: Schultische, Klavier, Bibliothek, Bänke und Stühle, Ausstattung der Schülerwohnungen und der Lehrerzimmer, der Laboratorien, neue Heizeinrichtung, Bühnenvorhang und vielem anderem mehr! Durch Handarbeit, Kollekten, Ausrufe, Vorträge und Besuche in den Landgemeinden haben die lieben Frauen eins nach dem andern anschaffen können und stehen somit dem Schulkomitee, welches mit dem Neubau große Sorgen hatte, treu zur Seite. Nicht am wenigsten leisten sie mit dem jährlichen Reinemachen der Schule.

Eine in unseren Gemeinden etwas neue Art, viele zum Helfen heranzuziehen, ist ein gemeinsames Danksagungstags-Festessen, welches in diesem Jahre auf den 8. Oktober fiel. Zu diesem Hühnerbraten kommen die Leute gern, obzwar er ihnen zu Hause wohl billiger zu stehen kommen würde. Man schätzt eben die Gemeinschaft und den edlen Zweck der Gelegenheit. Bei den Vorbereitungen wird der Unterstützungsverein dann recht groß, denn die Schwestern von der Farm, die mit dem Herzen wohl dabei sind, aber der Entfernung wegen nicht an aller Arbeit teilnehmen können, schicken die fein gesäuberten jungen Hähne und Hühner und zwar in immer genügender Anzahl, um die zahlreichen Gäste befriedigend zu bedienen. Die Frauen des Vereins machen sich recht viel Mühe, alles gut herzurichten; das Bibelcollege stellt ihren Speisesaal gefälligst zur Verfügung und alles wirkt zusammen zu einem schönen Erlebnis. Fortsetzung findet der Abend mit Gesang und guten Darbietungen von Schülern, Lehrern und Gastrednern, (oder Reisefilm, wie diesmal). Trotzdem alle $1.25 und mehr per Person für das Essen eingelegt hatten, kam nachher noch eine schöne Summe durch freie Kollekte ein. Man verspürte den Sinn des Opferns und es wurde an 5. Mose 27, 7 erinnert: „Und sollst Dankopfer bringen und daselbst essen und fröhlich sein vor dem Herrn deinem Gott." —

Auch wiederum nach dem Sinn der H. Schrift, die da sagt „prüfet aber alles" schütteln manche Kritiker den Kopf, klagen privatum und auch öffentlich, daß man in dieser Weise, gleichsam durch den Magen, die Menschen zum Geben bewegen will, wo das Geben doch freiwillig aus dem Herzen kommen sollte!

Gewiß sind nicht alle Methoden, die heute auch sogar von Kirchen angewandt werden um Fonds zu sammeln, für fromme Menschen zuläßlich. Deshalb ist es auch gut, wenn Andersdenkende sich äußern. Andererseits aber sind z. B. die Missionsausrufe eine bewährte Einrichtung, auch Gesanggottesdienste für wohltätige Zwecke u. a.m., das sich zum Segen ausgewirkt hat. Wenn wir uns nun untereinander „zu guten Werken reizen" sollen, so hat sich dieser Versuch des Unterstützungsvereins in den letzten 4 Jahren als praktisch und erfolgreich bewährt; hat zudem eine größere Gruppe von Schwestern zur lieblichen Zusammenarbeit und Einigkeit angespornt. Eltern, Lehrer, Schüler und Schulfreunde sitzen ungezwungen zusammen an den Tischen, Schülerinnen in weißen Schürzchen bedienen sehr nett und mit Begeisterung, in der Küche walten die Mütter — alles ohne Unruhe und Hast und fein ordentlich. Den Abschluß findet diese jährliche Danksagungsfeier im Schulsaal mit Lied und Gebet. Wir sehen, Gott segnet das Bemühen des Vereins, denn „...was er macht, das gerät wohl".

Ein Beobachter.

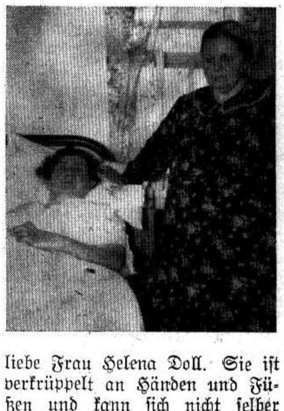
Brief:

Rosthern Invalidenheim,

den 5. Oktober 1951.

Heute ist wunderschönes Wetter. Gestern abends ist eine Schwester Gerh. Rempel gestorben und sie war auch bereit, heimzugehen zu ihrem Heiland. Der Herr möge die Angehörigen trösten. Sie hat sehr schwer gelitten.

Ich möchte fragen, ob Ihr auch Bilder in der werten „Rundschau" aufnehmt? Hier liegt auch eine



liebe Frau Helena Doll. Sie ist verkrüppelt an Händen und Füßen und kann sich nicht selber helfen, und muß sich bedienen lassen von den Pflegerinnen. Ich schicke das Bild mit.

Grüßend, Eure Leserin

Anna W. Bärg.

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

(38. Fortsetzung)

Die vorausreitende Wache hatte die Appische Straße freigemacht, aber einige Meilen vor der Stadt wandten sich die Reisenden scharf nach Westen, überschritten den Fluß und eilten auf der Via Portuensis nordwärts, um ein Landgut des Tigellinus auf dem Vatikanischen Hügel zu erreichen. Das sollte ihr erstes Reiseziel sein, denn wie die Boten gemeldet hatten, lagen südlich vom Zirkus Maximus noch glühende Balken und heiße Asche, und wenn auch das große Gebäude selbst nicht beschädigt war, fielen doch noch immer an der Straße Mauern und Häuser zusammen, der Wind trieb Rauch und Feuerfunken über die ganze Gegend hin, und die Glut des Feuermeers wehte mit ihrem versengenden Hauch selbst um die kaiserlichen Paläste auf dem Palatin. Jedenfalls mußte die Aussicht von dem Landhaus des Tiggellinus auf dem Vatikanischen Hügel großartig sein, und nach einem Ruhetag konnte dann der Kaiser mit seinem Gefolge auf den Palatin ziehen, um von dort aus die wilde Pracht des fortschreitenden Feuers in Ruhe und mehr aus der Nähe zu genießen.

Nero fuhr, aufrecht in seinem elfenbeinernen Wagen stehend, an der Spitze des Zuges, und während seine weißen Araber dahinjagten, gab sich der Kaiser ganz der Bewunderung des großartigen Anblicks hin. Tigellinus hielt sich mit seinen schönen schwarzen Pferden so nahe an Neros Seite, daß er mit ihm plaudern konnte, vermied aber mit großer Geschicklichkeit, die Räder des kaiserlichen Wagens mit denen des seinigen zu streifen. Beide waren ganz gefesselt von dem schauerlich-schönen Schauspiel, das sie mit jedem Augenblick deutlicher sehen konnten, und hinter ihnen erklangen die Ausrufe, das Geschrei und die Unterhaltung des wild erregten Gefolges.

Südlich von der Janiculusbrücke erreichten die Reisenden die Via Septimina, und hier zwischen dem Hügel und dem Fluß mitten in der Straße zog Nero plötzlich die Zügel an.

„Welchen Weg gehen wir?" fragte er Tigellinus.

Auch der Günstling zog rasch die Zügel an und sah sich um.

„Geradeaus!" lautete die Antwort. „Wie ich sehe, hält die Wache; ich werden ihnen Bescheid sagen. Laß uns diesen Abhang hier hinauffahren, von dort oben haben wir jedenfalls eine weite Aussicht über die Stadt; der Anblick wird uns erfreuen, ehe wir weiterfahren, denn eine solche Augenweide genießt man höchstens einmal im Leben. Große Städte sind für derartige verheerende Schauspiele doch gar zu kostbar."

„Die Gegend hier ist abscheulich", bemerkte Nero, indem er um sich blickte und die Luft mit der Nase einzog. „Ein rechter Gegensatz zu der Großartigkeit des Festus!"

„Wenn nur der Wind mit genügender Stärke das Feuer nach dieser Richtung her jagen wollte, dann würden wir Gelegenheit bekommen, diese Stadtgegend neu aufzubauen", sagte Tigellinus. „Aber da ist nichts zu hoffen. Gewiß werden die Flammen das Forum Romanum in Asche legen und das Judenviertel verschonen. Auf der Anhöhe dort wollen wir einen Augenblick Atem schöpfen. Wir könnten dann auch aussteigen und, während wir die Feuersbrunst einige Zeit in aller Ruhe betrachten, einmal wieder die steifen Glieder strecken. Nachher geht es dann meinem Hause zu."

„Laß die Leibwache ganz in unserer Nähe halten, und sage den Germanen, sie sollen gut aufpassen, während wir hier ruhen!" gebot Nero. „Das Feuer wird eine Menge obdachlos gewordenen Gesindels auf die Seite des Flusses treiben."

Während er sprach, hatte der Präfekt mit seiner dünnen Peitsche nach einer Anhöhe gedeutet, die sich links von der Straße über einen eng zusammengebauten Häuserkomplex erhob. Nachdem Tigellinus die Befehle des Kaisers weitergegeben hatte, setzte sich der Zug rasch wieder in Bewegung.

Am Fuß des kleinen Hügels verließ er die sanft ansteigende Landstraße und bog in einen schmalen Weg ein, der aber immerhin noch etwas breiter war, als die vielen durcheinanderlaufenden Gäßchen dieser Gegend. Auf einem freien, ebenen Rasenplatz verließen die Reisenden die Wagen, gaben diese in die Obhut der Sklaven und stiegen die Anhöhe hinauf.

„Wer sind die Kerls, die dort davonstürmen?" fragte Nero, als verschiedene Gestalten vor ihnen hereilten.

„Landstreicher, die vor unserer Leibwache flüchten", antwortete der Günstling. „Aber dort liegt ein Haus im Freien, von dem aus man gewiß eine noch bessere Aussicht hat", fuhr er fort. „Wollen wir nicht hingehen?"

Während Nero als einzige Antwort auf das Haus zuschritt, betrachtete Tigellinus es näher und hielt dann, einen halblauten Ausruf ausstoßend, plötzlich an.

„Bei meinem Leben! "rief er. „An der Haustüre dort sehe ich eine große, wohlbekannte Gestalt. Bei allen Göttern! Auch wir sind gesehen worden."

„Wer ist es?" fragte Nero mit erwachender Neugier.

Aber nach einem Zuruf an die Soldaten war der Präfekt schon außer Hörweite; er deutete mit dem gezogenen Schwert auf das Haus, und augenscheinlich hatten ihn die Reiter auch verstanden, denn sie gehorchten seinem Befehl augenblicklich; mit der Schnelligkeit gutgeschulter Soldaten standen sie sofort in Reih und Glied; dann stürmten sie vorwärts und umzingelten das Haus; auch die bei den Wagen wartende Eskorte stürzte zur Hilfe herbei und folgte dem blitzenden Schwert des Präfekten.

Der Mann, auf dessen Riesengestalt Tigellinus aufmerksam geworden war, hatte sorglos unter der Haustüre gestanden; als aber der laute Ruf ertönte, zog er sich eiligst zurück; dann schaute er noch einmal zur Türe heraus, und in dem nächsten Augenblick entstand in dem Zimmer, das er nun betreten hatte, eine große Aufregung. Am Fenster tauchten Gesichter auf, andere sahen hinter der Riesengestalt, die die Türöffnung fast füllte, ängstlich hervor.

Die Gestalt war Volgus, und das Haus durch ein seltsames Verhängnis gerade das, worin Myrrha mit Gabriel und seinen Angehörigen Zuflucht gefunden hatte.

Schweratmend und unentschlossen blieb der Riese stehen, als die Soldaten das Grundstück einschlossen. Er preßte krampfhaft seine Hände zusammen und sah Fulvia fast flehentlich an, die bleich aber gefaßt hinter ihm stand.

„Was bedeutet denn das?" fragte Gabriel.

Kurz nachdem Lucius und Fabian das Haus verlassen hatten, waren auch Petrus und Paulus in die Stadt gegangen, um zu helfen, wo Hilfe möglich war. Gabriel war mit Volgus und den Frauen in dem Hause zurückgeblieben, wo Fulvia und Valentina Lucius' Rückkehr erwarten wollten. So unerwartet war die Ankunft der Soldaten gewesen, so blitzschnell ihr Vorgehen unter der Leitung des Präfekten, daß es nur wenigen der wachhabenden Sklaven gelungen war, durch den von den Soldaten gezogenen Kordon hindurchzuschlüpfen. Die zwei, die allein noch das Haus zu erreichen vermocht hatten, wußten nur, daß die Soldaten die Uniform der Prätorianer trugen, und das hatten die Hausbewohner selbst schon gesehen.

Bei dem Lärm, den die sich nähernden Eindringlinge machten, sah sich der Riese nach einer Waffe um. Eine eichene Stange, mit der nachts die Haustüre verriegelt wurde, stand in seinem Bereich; er ergriff sie und stellte sich so auf, daß er sie hoch schwingen konnte.

„Aus dem Weg!" schrie er. „Jedem Soldaten, der durch die Türe kommt, schlage ich den Hirnschädel entzwei."

„Halte Frieden!" sagte Gabriel mit erhobener Hand. „So würde jetzt Paulus sprechen. Wir dürfen keinen Widerstand leisten."

„Ruhig, Volgus!" gebot auch Fulvia. „Zuerst wollen wir hören, was die Leute herführt. Ich pflege mich vor Soldaten nicht zu fürchten, und die Gattin des Lucius ist nicht gewohnt, beim Anblick von Waffen zu zittern."

„Ich habe ihren Anführer erkannt", entgegnete der Riese, und seine Stimme klang wie tiefes Grunzen. „Wenn ich nur den umbringen könnte — das wäre mehr wert als alles, was sonst geschehen kann."

Wenige Augenblicke nachher schritt Tigellinus mit gezogenem Schwert durch die Haustüre und betrat das Zimmer. Zwei seiner Soldaten folgten ihm auf den Fersen, aber er wies sie zurück und stand nun allein in dem Gemach.

Sobald das Haus umstellt gewesen war, hatte er die Kette der Soldaten durchschritten, voll Begierde, zu wissen, was des Volgus Anwesenheit hier zu bedeuten habe. Fast mit Sicherheit ahnte er, daß dieses Haus auch Myrrha berge, und als er nun im Zimmer stand und seine Ahnung bestätigi sah, atmete er voll Befriedigung auf.

Der kampfbereite Riese mit seiner drohenden Stange, der sanfte Gabriel, die erschreckten Frauen und die Mädchen aufgesprungengen waren und ihn entsetzt anstarrten, als er unter der Tür erschien, boten ein Bild, das Tigellinus mit spöttischem Lächeln betrachtete.

„Seid gegrüßt, liebe Freunde!" sagte er, indem er den mit einer schneeweißen Feder geschmückten Helm abnahm. „Hör', alter Volgus, es scheint deine Gewohnheit zu sein dem Prätor zu drohen, der dir doch in seinen jungen Tagen und ehe er diese hohe Stellung einnahm, so oft im Amphitheater Beifall geklätscht hat? Schäme dich Kerl! Weg mit dem Balken — das ist eine elende Waffe in den geschickten Händen eines Gladiatoren — sonst muß ich am Ende in der Gegenwart dieser edlen Frauen, mit meinem Schwert als Werkzeug, den Zimmermann machen. Erlauchte Fulvia, schöne Valentina, und du, sanfte Myrrha, welch sonderbarer Zufall führt euch an einen solchen Ort?"

Niemand antwortete; wie betäubt sahen sie alle den Sprecher an.

Maria hatte sich an den Rock ihrer Mutter geklammert, sie sah den Eindringling an, als ob auch sie dieselbe Furcht fühlte, die den Erwachsenen die Zunge lähmte, und fragte zitternd und ängstlich:

„Ist das der grausame Kaiser, Mutter? Der böse Nero, der seine eigene Mutter totgemacht hat?"

Ein böses Lächeln erhellte das Gesicht des Günstlings.

„Die liebe, kleine Unschuld!" sagte er, als Ruth erschrocken ihre Hand auf den Mund des Kindes legte, um es am Weitersprechen zu verhindern. „Nein, es ist nicht der Kaiser, mein Vögelchen, aber der ist auch ganz in der Nähe. Wenn er kommt, mußt du ihm deine reizende Frage wiederholen. Er wird daraus sehen, wie sorgsam leine lieben Eltern dich unterrichten."

Mit verändertem Wesen wandte er sich an Fulvia und sagte: „Die Flammen haben euch wohl vertrieben und hier Zuflucht suchen lassen?"

„Du hast recht, edler Präfekt", antwortete die Matrone. „Diese guten Menschen hier sind Klienten von uns, und das Feuer hat ihr Hab und Gut zerstört. Um für ihre Sicherheit zu sorgen, sind wir hiergekommen."

„Eine edle Tat! Aber war es denn nötig, daß sich so viele daran beteiligten? Ich sollte denken, Lucius oder ein Freigelassener hätten dazu hingereicht. Und du alter Volgus, hast du dich auch vor den Flammen gefürchtet? brauchtest du diese edlen Frauen, um dich sicher über den Fluß und aus der Gefahr zu bringen? Hast du vergessen, was ich dir bei unserer letzten Begegnung gesagt habe — daß dir Schmach und Schande droht? Es ist das Schicksal aller Gladiatoren, wenn sie dem Kampf ausweichen und ein ruhiges Leben einem ehrenvollen Tod vorziehen."

„Deine Worte habe ich nicht vergessen, und ich habe dir auch die Antwort darauf durch einen deiner Hauptleute zukommen lassen", erwiderte der Riese.

„Wahrhaftig!" rief Tigellinus lachend. „Und eine schändliche Antwort war es! Teilweise kommt sie aber auch auf die Rechnung deines Herrn, des edlen und erhabenen Lucius. Nero hat sie nicht vergessen, denn sie hat ihn geärgert. Ein schlechtes Vorzeichen, alter Fechter, für dein künftiges, ruhiges Leben!"

Jetzt trat ein Soldat in das Zimmer.

„Der Kaiser verlangt nach dir", sagte er zu Tigellinus, indem er ihn grüßte. er ist ungeduldig."

Der Präfekt setzte seinen Helm wieder auf und wandte sich um, dem Ruf zu folgen. An der Tür blieb er aber stehen und sagte zu Fulvia:

„Ich werde bald zurückkommen, edle Frau. Inzwischen muß ich dich deines zarten Schützlings berauben, da ihm der Kaiser einen Verweis schuldet. Du sollst ihn aber wiedersehen, mein Wort darauf — das heißt, nur wenn wir die Ehre deiner Gegenwart bei den Spielen haben werden. Komm, Bursche", damit wandte er sich mit strengem Gesicht und finsterem Blick an Volgus. „Wirf deinen Prügel weg und folge mir!"

Darauf drehte sich Tigellinus auf dem Absatz um und verließ das Gemach, um dem Befehl seines kaiserlichen Herrn zu gehorchen.

Volgus folgte dem Präfekten, aber er hielt die Stange fest in den Händen. Als er das Zimmer verließ, warf er noch einen Blick voll Angst und Kummer auf die stumm dastehenden Jungfrauen.

Der Präfekt, dem der Riese auf dem Fuß folgte, schritt den Hügel hinab, und mit ihm ging auch Volgus an den Soldaten vorbei zum Tor hinaus. In einiger Entfernung wartete, von seinen Begleitern umgeben, Nero auf seinen Günstling, dessen Vorgehen ihn in Erstaunen gesetzt hatte, und er war höchst neugierig, den Grund zu erfahren, der seine Leibwache in solcher Eile zu dem bescheidenen Hause geführt hatte. Er vermutete, Tigellinus werde irgend ein Opfer seines Hasses aufgespürt haben, und dachte einen Augenblick daran, sich auch an der Jagd zu beteiligen. Doch wollte er zuerst Näheres über den Vorfall wissen und hatte deshalb die ungeduldige Botschaft geschickt. Als Tigellinus mit Volgus aus dem Hause trat, erkannte Nero sofort die kolossale Gestalt des einstigen Fechters.

„Tigellinus ist ein Narr!" sagte der Kaiser unwillig zu Philemon, einem Eunuchen, der in seiner Nähe stand. „Das Riesentier hinter ihm könnte ihn mit Leichtigkeit in Stücke zerschmettern, und doch geht er so ruhig vor ihm her, wie wenn er seiner Braut zum Altar voranschritte. Ob er ihm verziehen hat, daß er ihm solches Vertrauen schenkt?"

Kaum hatte Nero diese Worte gesprochen, als er mit einem Schreckensruf rückwärts sprang, und der nun folgende Vorgang rechtfertigte sein Entsetzen.

(Fortsetzung folgt)

Dr. T. O. F. Herzers Vortrag: —

(Fortsetzung von Seite 6-2)

beantworten sollte: Ist der Mennonit hauptsächlich zum Weizenbau bestimmt? — so müsste ich sagen: In Russland vielleicht, in Manitoba vielleicht auch, aber in Ontario nicht. Ich muss es den Mennoniten zur Ehre sagen: sie waren nicht nur gute Weizenbauern in Russland, sie sind auch gute Obstzüchter in Ontario geworden, und jetzt sind sie auch ausgezeichnete Rübenbauer in Coaldale.

Als Thema für meinen heutigen Vortrag kam mir folgender Spruch ins Gedächtnis. Ich will ihn Euch zuerst in Englisch vorlesen:

"It matters not, how straight the goal,
How charged with punishment the scroll,
I am the master of my fate,
I am the captain of my soul."

Der Dichter ist Henley, das Gedicht heisst "Invictus". Ins Deutsche übersetzt, lautet es ungefähr so:

"Es liegt nichts daran, wie gerade das Ziel,
Wie voll von Strafurteilen die Schrift, —
Ich bin der Meister meines Schicksals,
Ich bin der Kapitän meiner Seele."

Nie ist grösserer Unsinn geschrieben worden! Kein einziger hier ist Meister seiner Seele und Steuermann seines Schicksals. Vor kurzem war ich in Deutschland. In den Flüchtlingslagern dort sind Hunderte, ja Tausende unglücklicher Menschen, wirtschaftlich ruiniert, gebrochen an Leib und Seele, zerschlagen in ihrer Hoffnung für die Zukunft. Da musste ich an das angeführte Zitat denken. Wie ohnmächtig steht da der Einzelne seinem Schicksal gegenüber. Wie froh und dankbar waren diese Unglücklichen, als eine höhere Hand in ihr Leben hineingriff und ihnen neue Hoffnung gab. Dann habe ich unserem Personal im Lager gesagt: —"Die Hilfsarbeit, die Ihr in aller Treue und unter vielen Schwierigkeiten an Tausenden von Immigranten tun durftet, und auch die Kraft zu dieser edlen Arbeit wurde Euch von einer höheren Hand beschieden." Als bei meiner Rückkehr die Glieder des Canadian Christian Council, als Vertreter der Lutheraner, Baptisten, Katholiken und auch der Mennoniten, in Ottawa unsere Bitte dem Einwanderungs-Minister vorlegten, die letzten Schwierigkeiten und letzten Schranken, die die deutschstämmigen Immigranten noch aus Kanada fernhalten, fallen zu lassen, dachte ich wieder an dieses Zitat. In dem Schlussparagraphen unserer Denkschrift führten wir aus: (ich lese es in Englisch) "If we believe in Providence, we cannot view the work of the Canadian Christian Council overseas without realizing, that it was Divine Providence, who used all of us as His tools to help thousands to new homes in Canada and incidentally to give Canada thousands of excellent new citizens, who have been chosen by their Canadian relatives and their own Canadian Religious Organizations. This task having been assigned to us from above, we cannot discontinue, while this work is being so signally blessed and while thousands of well qualified refugees in Germany and Austria are still looking for homes in Canada on an ever increasing scale. Being convinced, Honorable Minister, that our Government and the Canadian Christian Council are jointly carrying out this work of bringing desirable people to Canada and at the same time help a great humanitarian cause, we sign this memorandum, Your co-laborers in the work of the Lord..."

Dann stand der Minister auf, — er selbst ein Advokat und Baptist —, der Vize-Minister — auch Advokat, ein Katholik und Franco-Canadier, und wir alle falteten die Hände und beteten um Gottes Segen für unsere gemeinsame Arbeit.

Was hat dies alles mit Coaldale zu tun? Bruder Benjamin Janz, Klaas Enns, meine C.P.R.-Kollegen und ich dachten wohl vor 25 Jahren, dass wir diese Siedlung planten. Als aber Jahre vergingen, sahen wir ein, das jeder von uns nur ein Werkzeug in der Hand des Herrn war. Wir taten nur, was Er uns zu tun auferlegt hatte. Nicht uns gilt der Verdienst. Wenn wir taten, was uns auferlegt war, wenn wir unsere Kräfte, unsere Zeit und unsere Talente in den Dienst dieser Arbeit stellten, so können wir nur sagen, wie im Evangelium steht: Wir sind unnütze Knechte gewesen, wir haben nur getan, was wir zu tun schuldig sind. Auch Schiller sagt: "Ich hab's geschaffen, s'ist meiner Hände Werk." Ich weiss nicht, Bruder Janz, wann mir in meinem Leben (ich bin jetzt über 60 Jahre alt) der Gedanke klar wurde: Ich hab's nicht geschaffen, s'ist nicht meiner Hände Werk, sondern ich bin nur ein Werkzeug in der Hand einer höheren Kraft, die mir von Tag zu Tag auferlegt, was ich tun soll.

Ich muss es hier bezeugen: Eure Coaldaler Ansiedlung ist mir von hunderten, die wir hier in Canada im Laufe von 25 Jahren angelegt haben, ganz besonders ans Herz gewachsen. Nicht, weil sie so gross ist, — wir haben grössere Ansiedlungen —, auch nicht, weil hier liebe Freunde, z.B. mein lieber Freund B. B. Janz und andere, in meinen Lebenskreis eingetreten sind, — Eure Ansiedlung liegt mir deshalb besonders am Herzen, weil ich jetzt, da ich auf mehr als 25 Jahre Siedlungsarbeit zurückschauen kann, ganz besonders wahrnehme, wie jeder Schritt, den wir hier getan haben, uns von dem Lenker aller menschlichen Geschicke vorgezeichnet war, so dass wir nur die Werkzeuge der göttlichen Vorsehung sein durften. Ausser den 21,000 Mennoniten, die in den 20-iger Jahren ins Land kamen, sind seit dem letzten Weltkrieg etwa weitere 7000 mennon. Flüchtlinge aus Deutschland nach Kanada gekommen. Durch das Canadian Christian Council sind weiterhin in den letzten 4 Jahren über 18,000 deutschstämmige Einwanderer nach Kanada gekommen. Ich bin betraut mit dem Amt des zeitweiligen Vorsitzenden des Canadian Christian Council. Ich sage "zeitweilig", und doch sind es schon beinahe 4 Jahre. Und wie lange wird dieses "zeitweilig" noch dauern? Damals in Ottawa, als im Jahre 1947 das Council gegründet wurde, dachte ich: vielleicht ein oder zwei Monate. Jetzt aber kann ich Ihnen die Antwort geben: der "zeitweilige" Termin meines Amtes als Vorsitzender des Canadian Christian Council dauert so lange und nur so lange, bis die Vorsehung, die über uns alle waltet, sagt: Du hast Deine Arbeit getan, du kannst abtreten! Dann sage ich mit Paulus: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe mein Werk vollendet.

Wieviel mennonitische Einwanderer werden noch von Deutschland nach Kanada kommen? Gott weiss es. Von den mennonitischen Flüchtlingen sind nicht mehr viele in Deutschland übergeblieben. Und in Russland selbst? Da sind wohl die meisten gestorben oder darben in der Verbannung. Jetzt aber hat der liebe Gott eine neue Tür aufgetan für die Danziger. Sind es nicht schon 40 oder 50 neue Ansiedler von Danzig, die in Eurer Ansiedlung Aufnahme gefunden haben? Und vielleicht sind etliche von ihnen heute hier? Ich habe in Deutschland allen unseren Arbeitern gesagt: Vertraut doch dem lieben Gott! Bringt Eure Balten und Danziger und andere Immigranten zur Untersuchung, und wir wollen abwarten, was geschieht. Und Gott sei Dank! Ich sage jetzt aus vollem Herzen: Gott sei Dank! Von den ersten paar Hundert, die der Kanadischen Kommission vorgestellt wurden, kamen die meisten durch. Ich hoffe, ganz besonders, dass Eure Ansiedlung auch ferner den noch kommenden Danziger Glaubensbrüdern Herz und Haus öffnen wird.

Nun will ich schliessen. Ich danke Euch herzlich für die Einladung, an Eurem 25-jährigen Jubiläum teilzunehmen, bin ich doch so eng mit dieser Siedlung verbunden. Ich habe noch eine Bitte. Als ich damals vor 25 Jahren meine erste Rede auf dem Heuboden hielt, waren meine Haare blond. Heute sind sie weiss. Ich hoffe, ich trage sie in Ehren. Über kurz oder lang kommt meine und auch Eure Arbeit zum Abschluss. Die Stunde kommt, wo der Meister, der uns in diese Arbeit rief, sagen wird: Jetzt ist's genug, dein Blatt ist vollgeschrieben, deine Zeit ist abgelaufen. Ich weiss nicht, wer von uns den Ruf zuerst hören wird, ob Bruder Benjamin Janz oder ich. Wer nun auch zuerst abgerufen wird, ich bin Lutheraner, er ist Mennonit, soll dem andern den Nachruf widmen.

Auf Wiedersehen!

Erntedank Grassy Lake.

(Fortsetz. von S. 6—4)

Wir brauchen Beter, die das Werk der Mission auf betenden Herzen tragen, damit der Widerstand gebrochen werde. Der Herr ist treu, Er wird uns stärken zur Arbeit und bewahren. — 3) wünscht Paulus, daß die Herzen der Gläubigen gerichtet werden zur Liebe Gottes und der Geduld Christi, damit wir unsere Aufgabe erkennen. Das ist auch **unser** großes Verlangen. Möchte das Werk des Herrn wachsen und gedeihen.

„Mächtige Ströme des Segens,
Laß' sie durchfluten die Welt!
Sende die Zeit der Erquickung,
Labe das durftige Feld!

Mächtige Ströme des Segens!
Hört ihr es rauschen von fern?
Ueber die Herzen der Sünder
Kommt's wie vom Geiste des Herrn."

Das Missionsopfer betrug nahe an $1500. Der Herr schenkte den Geschwistern auf Grassy L. nicht nur Wachstum an irdischen Gütern, sondern mehr noch an geistlichen. Gott gebe, daß keiner dahinten bleibe.

P. H. Regehr, Coaldale.

Kindereinsegnung in West-Abbotsford.

Ein schöner kühler Herbsttag nach mehreren heißen, staubigen Tagen in Brit. Columbien wirkt am frühen Morgen so erhebend und erfrischend, daß schon allein die Natur die Vorbedingung für eine gesegnete Feier am Vormittage geschaffen hat. Und wie viele werden der heutigen Feier in treuer Fürbitte gedacht haben.

Schon eine halbe Stunde vor dem Beginn der Sonntagsschule sind etliche Zuhörer da, und nach und nach rollt ein Auto nach dem andern auf die geräumigen Plätze der Kirche an, und viele Kinder, Jugendliche und Eltern füllen in etlichen Minuten die große Kirche.

Die übliche Sonntagsschule mit groß und klein darf durch die bevorstehende Feier nicht verdrängt werden. Nach fröhlichem Kindergesang, geleitet von einem Bruder, der mit großem Eifer in der Jugendarbeit zu stehen scheint,

(Fortsetz. auf Seite 14—1)

Stalins Rotes Imperium
in Englisch von
Watson Kirkconnell
"STALIN'S RED EMPIRE"
verschicken wir gegen 20¢ (man kann es in Postmarken schicken).
Das Büchlein hat großen Wert, indem der sehr gründliche Verfasser die Ziele und Mittel der Roten in's rechte Licht stellt.
The Christian Press, Limited
159 Kelvin St., Wpg.

Ergänzung.

Im G. G. Dück Nachruf Nr. 41, Seite 11, war ausgelassen, „Er hinterläßt 4 Söhne..."

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone 927 800 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— **Augen werden untersucht** —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Res. 45 595 Office 928 740
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Office-Phone 927 116 **Wohnungsphone 401 853**
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. H. Günther und **Dr. P. Enns**
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Nachrichten...

(Fortsetz. von Seite 5—5)

— Es ist unvermeidlich, daß in der Wahlbewegung für die Präsidentschaft, die bereits heute 13 Monate vor der Entscheidung, eingesetzt hat, die großen Schicksalsfragen der Nation nicht aus dem Spiel bleiben können. Die heutige Oppositionspartei will Gen. Eisenhower aufstellen. In den letzten Tagen wurde behauptet, daß eine eindeutige Erklärung Eisenhowers binnen weniger Wochen zu erwarten sei. Falls er die republikanische Kandidatur zu akzeptieren bereit wäre, würde er noch vor Jahresschluß die Uniform ausziehen und in die Heimat im Bürgerrock zurückkehren.

Der Kongreß hat die Absicht nicht verwirklichen können, bis zum 1. Okt. mit seinem Pensum fertig zu werden. Er muß bis zum 20. Oktober nachsitzen. Die wichtigsten Entscheidungen stehen bereits fest: die Bewilligung von 57 Milliarden für Militärzwecke und ein neues Steuergesetz.

— Der Kongreß zeigte sich im allgemeinen recht wenig beunruhigt über Premierminister Stalins Ankündigung, daß Rußland Versuche mit Atombomben mache.

Man erklärte, die gegenwärtigen amerikanischen Pläne seien durchaus zureichend.

* * *

Kanada. — Etwa 25,000 Menschen begrüßten Prinzessin Elisabeth und Prinz Philipp, als sie am 8. Okt. in ihrem kanadischen Spezialflugzeug auf dem Flugfeld von Dorval landeten. Alle Absperrungsmaßnahmen erwiesen sich als zwecklos, denn die begeisterte Menge durchbrach die Linien der Polizei, und drängten sich um die Limusine, in der die beiden königlichen Gäste zu ihrem Sonderzug gebracht wurden. Bereits eine Stunde nach der Landung sprach Prinzessin Elisabeth über transatlantische Telephonleitung mit ihrer Mutter im Buckingham-Palast über das Befinden des Königs.

Am 9. Okt. begann der offizielle Teil des kanadischen Besuches der Thronfolgerin, der sie durch das ganze Land führen wird.

Nach ihrer Tour durch Kanada werden sie am 31. Okt. zu einer dreitägigen Staatsvisite in Washington eintreffen.

— Nach seiner Reise durch Europa sagte der kanadische Außenminister Pearson in London, einer seiner stärksten Eindrücke sei der Wiederaufbau in Deutschland gewesen. „Es ist ein simples Geheimnis, die Deutschen arbeiten sehr angestrengt, härter als die meisten anderen Völker. Wir müssen uns damit vertraut machen, daß Deutschland wieder zu einer starken und mächtigen Nation wird."

— Nach den letzten Berichten der Behörde für Gesundheit und Wohlfahrt werden ab 1. Januar 1952 etwa 700,000 über 70 Jahre alte Kanadier Alterspension erhalten, die pro Kopf und Monat $40 beträgt. Die dadurch entstandenen Kosten in Höhe von 336 Millionen Dollars jährlich werden zu ¾ von der föderalen Regierung und zu ¼ von den provinzialen Regierungen aufgebracht.

— Kanada und 11 andere Länder wollen „Wiedervergeltung" üben, falls die Ver. Staaten nicht ihre kürzlich erlassenen Importbeschränkungen für Milchprodukte widerrufen. Man denkt hierbei an die Aufhebung gewisser Tarifvergünstigungen, die man den Ver. Staaten eingeräumt hatte.

— Der kanadische Finanzminister Abbott forderte die Hausfrauen auf, sich am kanadischen Verteidigungsplan zu beteiligen, indem sie alle „gedankenlosen Einkäufe" sein ließen. Das würde die Inflation wirksamer bekämpfen, als die Einführung von Preiskontrollen.

— Es sind Anzeichen vorhanden, daß der kanadische Dollar einen schärferen Kurs nach unten zeigt als sein amerikanischer Bruder. Auf die Lebenshaltungskosten basierend, ist der Wert des kanadischen Dollars inzwischen auf 47,1 Cent gesunken. Die relative Kaufkraft des kanadischen Dollars wird jedoch auf 52,9 und des US-Dollar auf 57,7 geschätzt.

— Die kanadische Weizenbehörde bestätigte den Kaufabschluß von 5 bis 6 Mill. Buschel Weizen mit Westdeutschland. Der Kauf wurde mit der westdeutschen Regierung abgeschlossen. Es handelt sich um Weizen niedriger Qualität, Grad 5 und 6.

— Auf ihrer Trans-Kanada-Reise hat Prinzessin Elisabeth und ihr Gatte, der Herzog von Edinburg, Winnipeg am Dienstag, den 16. Oktober besucht. Ein buntes Programm sollte dem königlichen Paar den Aufenthalt in dieser Stadt verschönern. Eine lange Parade durch große Teile der Stadt gab vielen Einwohnern die Möglichkeit, die Prinzessin begrüßen zu dürfen.

* * *

Frankreich. — In Frankreich fanden am 7. Okt. Departementswahlen statt. Etwa 12,000,000 Wähler wollten die Beamten wählen.

Ideologische Fragen standen in der Wahlkampagne im Vordergrund — Rußland gegen Amerika, Kirche und Staat, Demokratie oder Diktatur.

Sechs große Parteien stehen im Feld — Kommunisten, Gaullisten, Sozialisten, Katholiken, Mittelparteien, Konservative.

Zur Wahl standen 1660 Räte, die mithelfen die 90 Departements zu verwalten, in die Frankreich eingeteilt ist.

Diese Beamten, die zweimal im Jahr zusammentreten und kein Gehalt erhalten, befassen sich mit Steuerfragen, öffentlichen Arbeiten und dem Jahresetat des Departements. Der Termin läuft auf sechs Jahre. Nur die Hälfte steht zur Wahl. Die andere Hälfte kommt in drei Jahren an die Reihe.

* * *

Westdeutschland. — Der für den 8. Oktober festgesetzte Besuch des Bundeskanzlers Dr. Adenauer in London ist auf britischen Vorschlag wegen der Wahlen in Großbritannien auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden.

— Der Exekutivausschuß des Luther. Weltbundes hat als neue Gliedkirchen die Vereinigte Lutherische Kirche von Argentinien, die Lutherischen Kirchen von Japan, Indien, von Kroatien, Serbien und Slowenien aufgenommen.

— Bundeskanzler Konrad Adenauer kam am 6. Oktober nach Berlin und ging im Kampf mit den Kommunisten zum Gegenangriff über, die den zweiten Jahrestag ihres Regimes in der Ostzone feierten.

Der Kanzler erklärte, daß die Kommunisten bei ihren Vorschlägen für die Einigung Deutschlands auch nicht Gebiete vergessen sollten, die von den Russen und Polen genommen wurden, und forderte den Kreml auf, sich an das von den vier Okkupationsmächten proklamierte Programm für die Einigung Deutschlands zu halten.

Premier Otto Grotewohl von Ostdeutschland, von dem die Vorschläge für allgemeine Wahlen über die Einigung Deutschlands ausgegangen waren, machte einen Strich durch die Rechnung Adenauers, indem er bei der Feier in der Oper, bei der auch russische Beamte und kommunistische Diplomaten zugegen waren, erklärte, von einer Änderung der Oder-Neiße-Grenze zwischen Deutschland und Polen könnte keine Rede sein.

„Die Agitation zwischen Polen und Deutschland ist vorbei", sagte er. „Die Oder ist keine Grenze, sie ist eine Verbindung".

Auch erklärte er, irgendeine Einigung Deutschlands müsse „auf der Freundschaft mit der Sowjetunion beruhen."

Adenauer hielt eine Rede bei der Eröffnung der Berliner Industrieausstellung. 10,000 Personen hörten ihm zu.

„Die Politik der Bundesregierung ist mit allen Kräften bestrebt, die vollständige Einigung von ganz Deutschland zu erreichen — die Vereinigung mit Berlin, mit der russischen Zone und mit ganz Ostdeutschland", sagte er.

Er wies darauf hin, daß die Kommunisten, die so viel von der Einigung reden, den Verlust von Ostpreußen, Schlesien und Pommern ratifiziert haben.

„Für uns gehört das Land auf der anderen Seite von Oder und Neiße zu Deutschland.

„Die Siegermächte haben sich feierlich verpflichtet, keinen Teil Deutschlands zu annektieren, und sie haben sich feierlich verpflichtet, die Einigung Deutschlands auf demokratischer Grundlage wieder herzustellen. Die westlichen Alliierten haben diese Verpflichtung wiederholt beteuert. Wir warten darauf, daß sie auch Rußland erfüllt."

Politische Beobachter sagten, diese Erklärung werde ihren Eindruck auf die 18,000,000 Ostdeutschen nicht verfehlen, deren Regierung auf jene Gebiete verzichtet und damit selbst ihrer Propaganda für die Einigung Deutschlands das Wasser abgegraben hat.

— Mitten in der Nacht wachte ein Ehepaar in Gochshein (Schwaben) auf, denn Mann wie Frau bekamen einen heftigen Schlag auf den Kopf. Es war die Spruchtafel über dem Bett „Ruhe sanft" heruntergefallen.

— Das Präsidium des Deutschen Aerztetages hat Bundeskanzler Dr. Adenauer in einer ausführlichen Denkschrift um seine Hilfe für Ueberwindung der dringenden Notstände im Aerztestand. 1956 würden bei der herrschenden Ueberfüllung des deutschen Aerzteberufes 73,000 Aerzte im Bundesgebiet tätig sein, während höchstens 50,000 angemessen seien.

— Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, der am 6. und 7. September unter dem Vorsitz von Bischof Dibelius in Oberbayern tagte, befaßte sich mit Fragen des neuen Hilfswerksgesetzes, das am 1. Oktober in Kraft tritt. Am gleichen Tage schied der bisherige Leiter des Evangelischen Hilfswerks, Dr. Eugen Gerstenmaier, dem der Ratsvorsitzende nochmals seinen Dank aussprach, aus dem Hilfswerk aus. Seinem Wunsch entsprechend wird Dr. Gerstenmaier auch weiterhin aus dem Kirchlichen Dienst beurlaubt bleiben.

— Die auf der diesjährigen Fuldaer Bischofskonferenz beschlossene Gründung eines Zentralkomitees der deutschen Katholiken leitet einen neuen Abschnitt in der Geschichte des deutschen Katholizismus ein.

— Ein Wildschweinrudel überfiel die Innenstadt der bayerischen Stadt Augsburg. Die Eindringlinge griffen in verschiedenen Hauptstraßen alles an, was sich ihnen in den Weg stellte. Straßenpassanten versuchten, die rasenden Tiere mit Steinwürfen und Prügelschägen in Schach zu halten. Polizei und Feuerwehr machten dann Jagd auf die einzelnen Tiere. Bei der morgendlichen Jagd, bei der sich mehrere hundert Straßenpassanten beteiligten, und sieben der rasenden Tiere getötet wurden, ist wie durch ein Wunder niemand verletzt worden.

* * *

Ostdeutschland. — Für die Kinderheime in Jüteborg ist von der SED-Kulturabteilung verfügt worden, daß vor und nach Tisch statt der bisherigen Gebete in Sprüchen dem „großen Stalin" für das Brot gedankt werden soll.

— Ueber 16,000 private Gewerbe-, Handels und Handwerksbetriebe der Sowjetzone sind seit Beginn dieses Jahres infolge Konkurs, Liquidation oder Schließung „erloschen". Die Zahl der täglichen Konkurse von Sowjetzonen-Privatbetrieben steigt noch immer weiter an. Anlaß hierfür sind in erster Linie die neuen steuerrechtlichen Richtlinien und Verfügungen der Sowjetzone, die eine Nachzahlung der erhöhten Steuersätze ab 1946 vorsehen.

* * *

Oesterreich. — Der kommunistische „Weltfriedensrat", das Propagandaorgan der Moskauer Weltpolitik, wird am 1. November in Wien eine wichtige Sitzung veranstalten. Nach Ansichten der Westbeobachter

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you
to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Es ist so schön, auch nach 65 noch vom „Eigenen" leben zu können!...

...dank einer Kanadischen Regierungs-Jahresrente.

Wenn das Alter erreicht ist, von der aktiven Arbeit zurückzutreten, möchte man den Lebensabend in Ruhe genießen, ohne materielle Sorgen und ohne von andern abhängig zu sein. Eine „Canadian Government Annuity" bietet solches. Es ist der beste und leichteste Weg, eine materielle Sicherstellung für die Zukunft zu kaufen, und zwar ohne ärztliche Prüfung. Die Ratenzahlungen sind niedrig und, falls Sie mal eine nicht machen können, verfällt der Kontrakt nicht. Für Ihr Geld garantiert die Regierung von Kanada und ... **Sie können Ihre Einnahme unmöglich überleben!**

Beginnen Sie Ihre „Canadian Government Annuity" heute!

Vergewissern Sie sich, wie wenig es kostet: —

MONTHLY PREMIUM FOR AN ANNUITY OF $100 A MONTH STARTING AT —

	AGE 65		AGE 60	
AGE	MEN	WOMEN	MEN	WOMEN
21	$12.84	$15.00	$ 18.48	$ 21.12
25	15.24	17.64	22.08	25.20
30	18.96	22.08	28.08	32.16
35	24.12	28.08	36.60	41.88
40	31.44	36.60	49.68	56.88
45	42.60	49.68	71.76	82.08
50	61.56	71.64	116.40	133.20

CANADA

ANNUITIES BRANCH
DEPARTMENT OF LABOUR

MAIL THIS COUPON TODAY

The Director, Canadian Government Annuities,
Department of Labour, Ottawa. (Postage Free)
Please send me information showing how a Canadian Government Annuity can bring me security at low cost.

My name is..
(Mr./Mrs./Miss)
I live at..
....Date of Birth..................
Date when Annuity to start..............................Telephone..............
I understand that the information I give will be held confidential.
FL

Deutsche
Bibel-Text-Wandkalender

mit 13 farbigen schönen Bildern 5"x8" (passend zum Einrahmen) und Gedanken zur täglichen Betrachtung. Sehr passend für Geschenkzwecke. Beschränkter Vorrat. Preis .... **55¢**

Englische
"Scripture Text Calendars"

in derselben schönen Ausführung wie die obigen. Preis........ **50¢**

Auch deutsche Weihnachtskarten aller Art sind bei uns jetzt schon erhältlich.

— **Rabatt an Wiederverkäufer** —

Man bestelle bitte rechtzeitig.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

dürfte die Konferenz das Medium bilden, mit dessen Hilfe der Kreml eine Viermächte-Tagung über die deutsche Wiederaufrüstung fordern wird, um diese, wenn möglich, zu verhindern.

* * *

Mexiko. — Mexiko setzt „fliegende Truppengeschwader" in seinen nordwestlichen Staaten in Bewegung, um die Errichtung illegaler Opiumplantagen zu verhindern. Die Luftmacht wird vom Oktober bis zum April Patrouillen aussenden, die überall nach den Mohnkapseln Ausschau halten. Finden sie welche, dann tritt die Armee in Tätigkeit, um sie zerstören zu helfen. Die Haupt-opium-Mengen werden hier produziert, um sie über Arizona, Neu-Mexiko und Kalifornien in die USA einzuschmuggeln.

* * *

Jugoslawien. — Die jugoslawische Regierung soll entschlossen sein, den eingekerkerten Agramer Erzbischof Stepinac als „Untertan des Vatikans" auszuweisen.

* * *

China. — Der chinesische Ministerpräsident Chou Enlai hat nun, nachdem der Kampf gegen die weißen Missionen von den Kommunisten seit Jahren mit direkten Maßnahmen zielbewußt geführt worden war, die Zusammenarbeit aller chinesischen Kirchen mit allen Missionen verboten. Gleichzeitig wurde den Missionsgesellschaften — einerlei, ob sie im Erziehungswesen, in der Krankenpflege oder in der Kulturarbeit arbeiten — jede Betätigung mit sofortiger Wirkung untersagt, und zwar sowohl Protestanten als auch Katholiken.

— In den letzten Tagen ist es zu neuen Kämpfen an den Grenzen Südchinas gekommen. Man hat Indochina ein „zweites Korea" genannt. In der Tat wird dort der von kommunistischen Elementen angezettelte Bürgerkrieg durch chinesische Lieferungen immer wieder angefacht. General de Lattre sagt, die Ausrüstung dieser Kommunisten erfolge aus den Riesenvorräten amerikanischer Waffen, die von Chiang Kai-schek-Truppen preisgegeben worden waren. Ihnen treten jetzt Vietnam-Truppen entgegen, für die neue U.S. Garand-Gewehre gerade rechtzeitig eingetroffen waren.

— Die Chinesen trieben schon seit altersher Bohrlöcher bis zu 1200 m tief und verwendeten als Bohrgestänge und Bohrer bei diesen Bohrungen Bambus.

* * *

Korea.

—An der koreanischen Front werden alle Vorkehrungen für einen zweiten Winterfeldzug getroffen. Dazu gehört die Lieferung von Stiefeln, die vor Nässe und Kälte durch eine Art Thermos-Fütterung geschützt werden. Die Gegner reden jetzt von der Möglichkeit alliierter Landungen in ihrem Rücken. Es scheint ihnen trotz großer Worte unbehaglich zumute zu sein.

— Nach Berichten aus USA sind seit Januar 1951 über 2000 südkoreanische Soldaten Christen geworden. Viele von ihnen erlebten ihre erste Begegnung mit der christlichen Kirche in amerikanischen Lazaretten, wo sie ihren Taufunterricht erhielten.

— Die USA-Heeresleitung beziffert die Gesamtverluste der Kommunisten in Korea bis Ende Sept. mit 1,324,956 Mann. Eingeschlossen in diese Zahl sind 146,951 nordkoreanische Gefangene. Die Verluste verteilen sich nach diesen Angaben wie folgt: Nordkoreaner 663,106 und chinesische Kommunisten 661,850.

* * *

Indochina. — Ungefähr 12,000 Mann französiche Truppen säuberten ein 250 Quadratmeilen großes Gebiet, töteten 600 kommunistische Anhänger von Ho Chi Minh und nahmen in der Aktion 2000 Verdächtige fest, die 35 Meilen süwestlich von Hanio stattfand, der französischen Hauptquartierstadt im Norden.

Alliierte Flugzeuge und Kanonenboote, die auf den Flüssen tätig waren, welche das Gebiet durchziehen, unterstützten die vorgehende Infanterie südlich der Reisegegend im Delta des Roten Flusses. Eine ähnliche Operation wurde vorige Woche weiter nördlich durchgeführt.

* * *

Malaya. — Kommunistische Guerillas ermordeten am 6. Okt. Sir Henry Gurney, den britischen Oberkommissar in den Malaiischen Staaten aus dem Hinterhalt; es waren just drei Jahre auf den Tag, daß er die Aufgabe übernommen hatte, dem erbitterten Krieg und roten Terror im Dschungel ein Ende zu machen.

Sir Henrys Sekretär u. Chauffeur sowie 13 Soldaten seiner Eskorte wurden werwundet, als der Konvoj eine „S"-Kehre auf der Bergstraße nördlich von Kuala Lumpur, der Hauptstadt des malajischen Staatenbundes, durchfuhr.

Lady Gurney, deren Auto dem Konvoi folgte, warf sich auf den Boden des Wagens und entging Verletzungen.

Augenzeugen sagen, der 53-jähr. Sir Henry ist ein Opfer seiner eigenen kühnen, jedoch berechnenden Furchtlosigkeit geworden. Mehr als irgend ein anderer Beamter hatte er die Gewohnheit, über abgelegene Straßen durch den Dschungel zu fahren, um sich persönlich vom Stand des Krieges zu überzeugen.

* * *

Iran. — Am 3. Oktober verließen die letzten Angestellten der Anglo-Iranian Oil Company das Gebiet von Abadan. Ein Kreuzer transportierte sie auf die andere Seite des Stromes, auf das Gebiet des Königreichs Irak. Man sprach nicht ohne Grund von einem „ökonomischen Dünkirchen". In der Tat handelte es sich um einen Großbritannien, sondern für jeschweren Schlag nicht nur für de internatinale Zusammenarbeit. Die Anlagen, die große Teile Europas belieferten, bleiben für unabsehbare Zeit unproduktiv.

Premier Mossadegh, der in entscheidenden Augenblicken in Ohnmacht fiel, wird jetzt in Teheran als Sieger gefeiert.

Fortsetz. auf Seite 16—1)

Langenscheidt's
Deutsch-Englisches
und
Englisch-Deutsches
Wörterbuch

120,000 Wörter — 1088 Seiten, Taschenformat, Leinenband. Portofrei $4.50

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Nordende: 8 Zimmer Haus mit Geschäftsraum vorne. Mieteinnahmen $58 monatlich, 5 Zimmer für Käufer. Garage. Verkaufspreis .... $7,500.

Tel. 931 124 Rand Realty Co.
317 Portage Ave. — Winnipeg
Abends Herr Buhr: 423 840
Wir sprechen deutsch.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

Versicherung
Leben
Feuer
Automobile

PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925-932 — Telephones — Res. 33 616

Bibeln

Haus und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Leder; Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt; Futteral; 7¾"x11¼" $13.00
Prachtausgabe, Saffian, Holzgoldschnitt 23.00
Doppelleinen, Goldkreuz, Rotschnitt, Futteral 5.75
Taschenbibel — Elberfelder, 4¾"x6¾", Leineneinband 3.50
" " " " Kunstleder, Sprengschnitt 4.00
Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Leinen, Rotschnitt 4.35
Jubiläumsbibel — Taschenformat, Leder, Anhang, Rotschnitt, Futteral 6.00
" — Dieselbe noch mit Konkordanz 6.75
" — Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Anhang, Futteral 9.25
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband, Rotschnitt, 4"x6½". Futteral 4.85
Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 7.00
Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen 7.15
" — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
" — Rotschnitt, Leinen 2.00
Perlbibel — 5¾"x4¼", Futteral, Rotschnitt, Leder 3.50
" " Futteral, Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen 6.85
" " Futteral, Goldschnitt, Leder 4.50
" — 5½"x4", Deckel mit Goldrand, Rotschnitt, Leinen 1.75
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼"x6¾" 1.25
Kleinoktov-Handbibel — Altdeutsch, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (Handformat, passend für Prediger) 8.50
Leder, Rotschnitt, Futteral 5.65
Taschenbibel — Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral 6.35
Ledereinband, Futteral, Rotschnitt 3.75
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, sehr beliebtes Format 7.75
— 6½"x4½"x1¼", Luther, Ledereinband mit Schutzklappen, Goldschnitt, schöne Ausführung 4.50
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern, Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt. 4.50
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dies beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)
Arbeits- und Studienbibel in 3 Bänden in Lexikon-Oktavformat. Sonderausgabe der Jubiläumsbibel mit Erklärungen in Form loser Blätter zum beliebigen Einfügen von Schreibblättern. 70-seitiger Anhang fürs Bibelstudium beigegeben und in jedem Band sind etwa 500 Seiten Schreibblätter. Für Bibelforscher, Prediger, Lehrer u. Bibelcollege-Studenten sehr gewünscht u. praktisch. Alle 3 Bände in feiner Ausführung 14.00
(Wer dieses Werk zu Weihnachten schenken möchte, sollte sofort bestellen, denn es ist nur eines zur Ansicht auf Lager.)
Biblisches Bilderbuch „Wir sahen seine Herrlichkeit". 80 Neutestamentliche Bilder mit Begleittext. 6"x9", Leinen, farbiger Einband, Goldpressung. Geeignet für Lehr- u. Geschenkzwecke für Jüngere 1.10
(Zu Weihnachten erwarten wir die Bilderbibel.)
Russische Bibel — Leinenband, 6"x8½", klarer Druck 2.25
Englische Bibeln u. N. Testamente in guter Auswahl und verschiedenen Uebersetzungen in Preisen von .... 40c bis $15.00

Neue Testamente

Menge N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½"x4" 2.00
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Dünndruckausgabe, Leinen, 3½"x5", Goldtitel, Leseplan 1.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan .... .85
Luther, kartoniert, 6½"x4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80
Volkstestament m. Ps. — Auf gutem Bibeldruckpapier, biegsam, Taschenformat .... .35
Luther, Glanzdeckel, 6¼"x4", passend zum Verschenken .... .25
N. Test., deutsch, von L. Thimme.— Eine neue sehr gute Übersetzung. Leineneinband. Goldaufdruck. 4½"x7½" 1.60
Englisch-Deutschens N. Test. Leinenband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern 1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Kindereinsegnung.

(Fortsetz. von S. 11—3)

nach einem gemeinsam versungenen Lied und Gebet zieht die fröhliche Kinderschar und die Jugend in die Kellerräume der Kirche, während die Versammlung sich in der Kirche oben um das teure Gotteswort sammelt. Der Gedanke über das „Friedensreich" nach Jes. 65, 17—25 beschäftigt uns in dieser kurzen Betrachtung. Es ist sso still und feierlich. Nur wenige melden sich heute zum Wort, und doch spürt man, wie der Geist Gottes durch die Reihen geht. Die Entrückung der Gläubigen kommt vor dem Friedensreich, meint ein Bruder, er wäre aber auch gerne mit dabei im Friedensreich. Die Hauptsache ist aber, daß wir jederzeit fertig sind, vor unserm Herrn zu erscheinen. Die angeregten Gedanken konnten gar nicht zu Ende gedacht, noch viel weniger ausgesprochen werden, und schon war die stille Stunde entschwunden. Die Kinder und die Jugend aus dem Untergeschoß der Kirche füllen nun den Saal. Mit Gesang und Gebet von einem der Leiter findet die Sonntagsschule ihren gewöhnlichen Abschluß. Alles ist nun gespannt auf das so seltene Fest der Kindereinsegnung.

Die üblichen Bekanntmachungen, das Eingangsgebet und Gemeindegesang und Chorlied, alles dient nur dazu, die Erwartungen von groß und klein zu erhöhen und tragen viel mit dazu bei, daß es dem jungen Krabbelvolk heute garnicht schwer wird, die so nötige Ruhe bei solcher Feier zu bewahren.

Aelt. H. M. Epp verliest nun Mark 9, 14—29 und betont besonders den 19. Vers: „Bringet ihn her zu mir". Das ist das Vorrecht der Eltern, daß sie ihre Kinder zu Jesus bringen dürfen, denn es hat Heil, Friede, Freude, zeitliches und ewiges Wohlergehen, zeitlichen und ewigen Frieden zur Folge. Bringen wir doch unsere Kinder, unsere Jugend in unsere christlichen Schulen und Bibelschulen, bringen wir sie täglich auf Händen des Gebets zum Herrn. Alle Lebensprobleme der Eltern und deren Kinder werden bei der Uebergabe der Kinder an den Herrn gelöst. Das Bringen der Kinder zum Herrn offenbart die Stellung der Eltern zum Herrn und hat zeitlichen und ewigen Segen für sie und ihre Kinder im Gefolge.

Ach, daß bei der heutigen Kindereinsegnung nicht die Form, sondern das Wesen derselben der tiefe innere Beweggrund sein möchte. „Bringet sie her zu **mir**". Unser „Bringen" hat dann das „Von - Jesus - Ergriffenwerden" zur Folge: „Jesus ergriff ihn bei der Hand". Vorbedingung zur Uebergabe der Kinder an den Herrn und die Lösung aller Erziehungs- und Lebensprobleme ist die eigene Uebergabe an den Herrn und der felsenfeste Glaube, daß es für ihn keine unlösbaren Probleme gibt.

Jetzt schien die Aufmerksamkeit der Kinder ihren Höhepunkt erreicht zu haben, aber die Einsegnung der dreizehn kleinen Kinder, die von ihren Eltern dem Herrn dargebracht wurden, nötigte noch einmal auch die allerkleinsten Kinder zur gespannten Aufmerksamkeit und Stille. Die beiden Chorlieder „Müde von des Tages Lasten" und „Sei gnädig", vor und nach der Einsegnung, übertönten das Geräusch der Kleinen und gaben der Einsegnung die nötige Weihe.

Ein vom Gehilfen des Aeltesten, Br. H. Neudorf, vorgesprochenes Lied, das Einsammeln der Kollekte, das Schlußgebet und der Segen (von Aelt. A. A. Harder gesprochen) beschlossen die schöne Feier an diesem Vormittage.

Wohl der Gemeinde, die auf diesem Wege das Gebot des Herrn: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe", und „Bringet sie her zu mir", und „Lasset die Kinder zu mir und währet ihnen nicht zu mir zu kommen", zu erfüllen sucht!

A. A. Harder,
Abbotsford, B. C.

Briefe von Lesern: —

Zu dem Bilde in Nr. 39 aus Neu-Samara: Ganz rechts steht Onkel Peter Isaak, Donskoj. Corn. Neufelds Bruder Gerh. Neufeld steht da auch neben Br. Gerh. Reimer (nachher lange Jahre Dirigent des Chores), auch Franz Dürksen, Lugowsk, und D. Wiens, Pleschanow. — Wir fuhren schon am 12. Aug. 1921 von dort weg, als gerade die große Hungersnot anfing. Wir waren 5 Familien, Jakob Wielers, Peter Siemens und Gerh. Töws, Podolsk, Heinr. Wielers, Dolinsk, und wir. Lange mußten wir in Polen verbleiben und dann 14 Monate in Deutschland. Nach Amerika kamen wir erst am 1. Juli 1923. Was wir auf der Reise alles durchmachten, das würde ich heute schon nicht können.

Grüßend, Fr. Tena P. Wiens,
121 Posa Str.,
Shafter, Calif., USA.

Sende hiermit die Zahlung für die „M. Rundschau". Wünsche dem Editor und allen Mitarbeitern viel Glück und Segen in der Arbeit, die von den vielen Lesern sehr geschätzt wird. Es ist ein großes Werk von unschätzbarer Wichtigkeit. Wenn man die „Rundschau" durchsieht, erkennt man, daß Ihr euch viel Mühe gebt, das Blatt lehrreich zu gestalten. Werdet nicht müde in der Arbeit! Wir danken Euch und beten für die Sache.

Brüderljch grüßend,
Heinrich u. M. Dirks,
Chilliwack, B. C.

Werter Schriftleiter! — Einliegend finden Sie 3 Dollor für die „M. Rundschau" auf ein weiteres Jahr. Das Wetter ist jetzt sehr schön in Kansas, Bis 90 Gr. F. warm. Die Farmer sind sehr vernommen mit der Aussaat des Winterweizens.. Unsere Predigerfamilie Peter J. Dyck ist wieder glücklich daheim von ihrer Ferienreise nach Brit. Columbia und munter an der Arbeit. Wir grüßen Sie und alle Ihre Mitarbeiter und wünsche Euch allen Geduld und guten Erfolg in der Arbeit.

Fr. Anna P. Krehbiel,
R.R. 1, Box 21,
Moundridge, Kans.

Den 5. Okt. 1951.

Segenszeiten im paraguayischen Chaco.

(Sieh Bild auf Seite 1 der vorletzten Nummer 40.)

Durch treue Fürsorge unserer Brüder im Norden hatten wir die Freude, den lieben Br. Joh. A. Töws als Verkündiger des Evangeliums bei uns willkommen zu heißen. Seine klare, ernste, schriftgemäße Botschaft wurde allgemein gern angehört und auch aufgenommen. Gläubige wurden zur ernsten Selbstbesinnung und zu treuerer Nachfolge aufgerufen und angespornt. Die biblischen Wahrheiten wurden wieder einmal klar auf den Leuchter gestellt. Besondes konkret und offen wurde auch in verschiedenen Vorträgen **die Lehre von der biblischen Wehrlosigkeit** schrift- und erfahrungsgemäß behandelt. Möchten doch auch wir als die Nachfolger Jesu und als diejenigen, die nach unserm Lehrer Menno Simons genannt sind, uns erneut bewußt werden, daß die Lehre von der biblischen Wehrlosigkeit nicht nur **notwendig,** nein, auch **möglich** ist und, daß sie endlich auch **wirklich durchgeführt werden kann,** was auch geschichtlich bewiesen ist. Die Lehre der Wehrlosigkeit auf biblischem Grunde bedarf keiner weiteren Revision, sie muß aber immer wieder neu erfaßt und im Wandel und mit der Tat ausgelebt werden. Wenn unsere Gemeinschaft hier versagt, dann treten eben andere ein, um diese Lehre unseres Meisters weiter in die Welt zu tragen, wenn auch unter Schmach und Verfolgung.

In den Evangeliumsversammlungen wurde die Botschaft ebenfalls mit Beweisung des Geistes und der Kraft gebracht und in ernster Weise zur Entscheidung aufgefordert. Viele hörten auf die freundlichen, warmen Einladungen und kamen, um die Freude der Errettung und Sündenvergebung zu erleben. Möchten sie wachsend die Gemeinden vermehren und verjüngen, damit die Ehre des Herrn gefördert werde.

Als eine besondere und seltene Gelegenheit für uns hier im Chaco wäre zu erwähnen der 10-tägige **Prediger und Diakonenkursus,** der in 2 Wochen zu je 5 Tagen vom 13. bis 24. Aug in Philadelphia tagte. Fast sämtliche Prediger und Diakone von Neuland und Fernheim aus allen drei Gemeinderichtungen waren hier Teilnehmer. Die Mennonitengemeide hatte dazu freundlicherweise den schönen Raum ihres neuen Bethauses zur Verfügung gestellt. Die Leitung dieser Tagung lag in den Händen des Aeltesten Br. Jakob Isaak. Dreimal täglich speisten die Teilnehmer (es waren etwa 60 Personen) gemeinsam im gemütlichen Kellerraum. (Es ist dies eine erstmalige Einrichtung in der Kirche hier, was allgemein für sehr praktisch befunden wird.) Junge Mädchen aus den Gemeinden dienten unter Anleitung älterer Schwestern. Als Wirtschafter amtierte treu und fürsorglich Br. K. Neufeld, Philadelphia. Diese äußerliche Seite des Kursus verdient unsere volle Anerkennung und wärmsten Dank. Soviel über das Aeußere.

Als Arbeiter auf dem Kursus diente an erster Stelle Br. J. A. Töws, ferner Zentralschulleiter Br. C. C. Peters, Br. P. Klassen und die beiden Bibelschullehrer, die Brüder Hans Legiehn u. Missionar J. Franz.

Nach einer kurzen Morgenandacht referierte an jedem Tage in 3 Stunden des Vormittags Br. Töws über 3 Fächer. Zuerst war es eine tiefgehende Exegese über verschiedene Kapitel aus der Apg. Es war sehr anregend und vertiefend, die Betrachtungen über das „Buch der ersten christlichen Gemeinde" anzuhören.

In der zweiten Stunde folgte das Fach „Homiletik" (Predigtlehre). Verschiedene Fragen wie z. B.: warum? wie? was? wozu? usw. soll man die Botschaft bringen? wurden hier beantwortet. Sehr konkret waren die Anweisungen, schrift- und zeitgemäß. Kein Wunder, wenn da bei uns die Frage aufstieg: „Wer ist heute noch tüchtig und würdig zu diesem Dienste?"

In der dritten Stunde hörten wir die wertvollen Vorträge über „Evangelisation". Die Notwendigkeit dieser Gemeindearbeit wurde sehr treffend geschildert, so auch die Vorbereitung und die Methoden für diesen Dienst. Diese Winke waren wirklich gut. —

An 2 Vormittagsstunden diente Br. Peter Klassen, Asuncion, mit Vorträgen über den 1. Korintherbrief unter Anwendungen für unsere Zeit.

Deutsche Textbücher

für christliche

Hochschulen, Bibelschulen, Sonnabendschulen und Privatunterricht in Nord- und Südamerika.

- **Biblische Geschichten** — Oberstufe; von K. Unruh, W. Neufeld, und K. Wiens; broschiert, 211 Seiten .... .85
- **Kirchengeschichte** — von O. Bischoff, broschiert; 157 Seiten .... .75
- **Rechtschreibung** — Aufgaben zur Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilschreibung von Richard Lange; Band 1 und 2 in einem Buch; broschiert 144 Seiten 1.65

— Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt —

Obige Bücher werden von führenden Lehrern unserer Bibel- und Hochschulen empfohlen und sind von uns auf Wunsch in neuen Auflagen herausgegeben worden. Jetzt zu bestellen von

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Wenn träge Ausscheidung die Ursache ist für Ihre

- ☐ Kopfschmerzen
- ☐ Verstimmten Magen
- ☐ Verdauungsstörung
- ☐ Schlaflosigkeit
- ☐ Nervosität
- ☐ Appetitlosigkeit
- ☐ Blähungen

Nehmen Sie Forni's Alpenkräuter heute Abend — sehen Sie, wie viel besser Sie sich Morgen fühlen

Leiden Sie nicht unnötigerweise noch einen Tag. Nehmen Sie das zeiterprobte Forni's Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, — eine Magentätigkeit anregende und Blähungen vertreibende Medizin, — hergestellt aus (nicht nur ein oder zwei), sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen. Eine exklusive Formel. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten; hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden, —die durch Hartleibigkeit verursachten Gase und Blähungen zu vertreiben,—erzeugt ein angenehmes Wärmegefühl im Magen. Kaufen Sie noch heute Forni's Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ....

Adresse ....

Postamt ....

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-44
[illegible] Washington Blvd., Chicago, Ill.
[illegible] Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Christlicher Liederschatz

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch $1.40
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit

von Erich Sauer.

95 Seiten, schöner Einband, große prophetische Karte.

Preis portofrei $2.00

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Die Molotschnaer Ansiedlung

von H. Görz.

Entstehung, Entwicklung und Untergang.

210 Seiten, mit vielen Bildern und sehr guter Karte der Ansiedlung.

Preis portofrei $2.85

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

An den Nachmittagen brachte Br. Legiehn Vorträge, die lehrreich waren in Bezug des Erlösungswerkes an Hand eines Heilsplanes. Welch ein herrlicher Erlöser!

Weiter führte uns Br. Franz ein in die symbolische Bedeutung der Stiftshütte und ihrer Geräte. Wie vermögen Symbole das Wesen so wichtig zu machen! —

Wertvoll waren uns auch die Vorträge von Br. C. C. Peters über Psychologie unter dem Gesichtswinkel der Heil. Schrift. Wie wichtig wurde uns da so manche Schriftstelle von dieser Warte aus! —

Wir wurden in diesen Tagen immer stiller und kleiner, doch auch stärker im Vorsatz, treuer zu sein. Mancher Austausch, hervorgerufen durch gestellte Fragen und deren Beantwortung, hat uns auch Segen und mehr Licht gebracht für unsern Beruf, sowohl als Prediger wie auch im Dienst der Diakonie. Wir glauben, daß auch durch diesen Kursus neue Kräfte vermittelt wurden, die wir alle so nötig brauchen im Hasten unseres Zeitalters. Dafür sind wir unserem himmlischen Vater und den Brüdern, die uns dienten, von Herzen dankbar.

Schließlich wäre noch zu erwähnen, die brüderliche Eintracht auf der Konferenz, die durch alle Tage hindurch herrschte, trotz verschied. Gemeindezugehörigkeit. Wir glauben, daß das Band der Liebe noch fester geknüpft wurde, wie dieses ja auch in den verschiedenen Gebetsstunden so zum Ausdruck kam. Möge dieses Verhältnis nie schwinden!

Ein dankbarer Teilnehmer.

(Einges. von N. Siemens.)

Basel, Schweiz.

Kürzlich kehrte ich von meiner Reise nach Oesterreich zurück. Wir hatten gesegnete Versammlungen in Wien und auch in Salzburg mit Mennoniten und auch Leuten aus anderen Richtungen. In Salzburg besuchte ich einen Pastor Carl Füllbrandt, Salzburg 10— Gnigl, Linzer-Bundesstraße 97. Er erzählte von einer sehr interessanten Entwicklung in katholischen Kreisen in Oesterreich und übergab mir einen Aufsatz, welches diese Entwicklung beschreibt.

Herzlich grüßend,

Henry A. Fast,
Direktor European Relief Area, M.C.C.,
Arnold Böcklinstraße 11,
Basel, Schweiz.

Die Bibel im katholischen Oesterreich.

In der Gegenreformation galt der schwere Kampf dem Protestantismus und im besonderen dem Täufertum im Mittelalter. Der Kampf galt nicht so sehr jenen Menschen, die in Gegensatz zum Katholizismus gekommen waren, als der Grundursache der reformatorischen Erweckung jener Zeit, der Bibel, die war ja die Ursache, denn das Wort war es gewesen, gewirkt durch den Heiligen Geist, welches nach Joh. 1, 9: „...das wahrhaftige Licht ist, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen". Und die Bibel war es und ist es, die immer wieder zu der Erkenntnis der Wahrheit führte und auch heute noch führt. Sobald der ehrlich denkende und unvoreingenommen Mensch das Wort Gottes, die Heilige Schrift, die Bibel liest, da dringt das Licht von Gott herein.

Wie wunderbar, daß es nun heute, nach Jahrhunderten, bei uns im katholischen Oesterreich wieder zum Zugreifen und Verlangen nach dem göttlichen Buch, nach der Bibel, gekommen ist.

Wir geben hier im Auszuge wieder, was der katholische Professor, Dr. Pius Parsch, Wien, Klosterburg, in seiner Schrift „Bibel und Liturgie" vom Juni 1951, unter der Ueberschrift „Unsere neue Bibel" schreibt. Wir zitieren im Auszuge das Wesentliche:

„Wir sandten an alle Pfarrer von Oesterreich folgenden Brief: Hochwürdiger Herr Mitbruder! Nicht eine kaufmännische Aktion, sondern ein selbstloses, apostolischer Werk lege ich Ihnen vor, das sei gleich vorausgeschickt. Das Klosterneuburger Bibelapostolat bietet an: Die Heilige Schrift des Neuen Testaments zum Selbstkostenpreis. Die evangelische Bibel-Gesellschaft soll uns nicht mehr beschämen; sie bringt in Oesterreich jährlich 50,000 Bibeln an den Mann. Wir sollten das nicht zustande bringen, wenn die Seelsorger die Sache in die Hand nehmen? Das Klosterneuburger Bibelapostolat steckt sich zwei Ziele:

1. Billige Bibeln zu verbreiten,
2. Die Kenntnis der Bibel durch Bibelvorträge, Bibelstunden, Bibelpredigten im Volke zu fördern.

Wollen Sie, lieber Mitbruder, da tätig mithelfen? Der Seelsorger kann viel für die Verbreitung der Bibel tun: — ein empfehlendes Wort von der Kanzel, am schwarzen Brett, in der Kanzelei ist wirksamer als Werbung des Bibelboten. Ich kann Ihnen keinen finanziellen Vorteil versprechen, da die Bibel zum Gestehungspreis abgegeben wird; aber einen geistigen, seelischen Gewinn für Ihre Gemeinde werden Sie aus der Verbreitung der Bibel sicher ziehen. Beginnen wir auch im katholischen Raum eine große Bibelbewegung . . ., jede Familie soll eine Bibel haben! Die Bibel ist das Buch der katholischen Aktion! Die katholische Jugend soll sich in den Dienst der Verbreitung der Bibel in der Pfarre stellen! Der Seelsorger aber gehe mit gutem Beispiel voran. Mitbruder, wirf diesen Brief nicht in den Papierkorb, sondern laß ihn Dir durch den Kopf gehen.

Pius Parsch,
Leiter des Klosterneuburger Bibelapostolats."

In einem Vortrag von Prof. Dr. Pius Parsch, den er gelegentlich der Hunderjahrfeier in Verbindung mit der Regionalkonferenz der Bibel-Gesellschaften im September v. J. in Wien gehalten hat, bekannte sich dieser Bibelmann grundlegend zur Bibelverbreitung. Wenn wir dies nun heute so lesen, dann überkommt uns eine große Freude. Wir, die wir doch mehr oder weniger die Kraft des Wortes Gottes an uns selbst erfahren haben, um den hohen göttlichen und sittlichen Wert der Bibel wissen, wollen von Herzen Gott danken, daß er unserm Volk in seiner Unkenntnis der Heiligen Schrift, diese ihm nun auf solchem Wege darreichen läßt. Wir sind garnicht eifersüchtig, daß von katholischer Seite her nun eine solche „große Bibelbewegung im katholischen Raum" ins Leben gerufen wird. Wir freuen uns von ganzem Herzen mit. Wir segnen den katholischen Bibelmann, der im Gehorsam gegen den Herrn seinen ganzen Einfluß für die Bibelverbreitung in unserm lieben Oesterreich unter dem katholischen Volk geltend macht. Es ist nicht auszudenken, welch ein großer Segen sich da auswirken kann. Wir wollen mitbeten und mithelfen, damit das Ziel, welches sich dieser Bibelförderer gesteckt hat, jeder Familie die Heilige Schrift in billiger Volksausgabe zugänglich zu machen, erreicht wird. Da wollen wir mit dabei sein.

Carl Füllbrandt,
Salzburg, Oesterreich.

Himbeerenfarmer von Yarrow

Earl Pearcy & Son, Exporteure kanadischer Beeren, haben ihren Himbeerlieferanten jetzt voll ausgezahlt.

Mehr Tonnen Beeren werden in nächster Saison angenommen werden.

Wenden Sie sich an J. G. Derksen in Yarrow; schreiben Sie uns nach Sumas, Washington, oder telephonieren Sie Sumas 82 802

Earl Pearcy & Son

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.

(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Der Streit über den Suezkanal

gestaltet sich immer heftiger.

Der Streit mit Aegypten über den Suezkanal hat England die ernsteste diplomatische Krise seit dem 2. Weltkriege gebracht.

Die Frage ist wichtig genug, geht es doch um einen Kanal, der Europa, Asien und Afrika verbindet, und damit um die natürliche Wasserstraße für einen vom Osten her kommenden Angreifer, der sich an die englischen Befestigungen auf dem afrikanischen Kontinent heranwagen will.

Wer den Suezkanal hält, hält auch den Mittelosten und führt dadurch die arabische Welt.

Bisher hat England diese Rolle gespielt, heute aber bietet die stolze ägyptische Nation der englischen Oberhoheit Trotz und erhofft sich Vorteile, sofern die Engländer verschwinden sollten.

In direkten Verhandlungen mit den Engländern und auch mit den Vereinten Nationen hat Aegypten schon verschiedene Forderungen an die Engländer gerichtet, die aber alle teils aus rechtlichen, teils aus strategischen Gründen abgelehnt worden sind.

Hierdurch sind die Aegypter, die mit mancherlei Uebeln im eigenen Lande zu kämpfen haben und deren Nationalgefühl entflammt ist, noch erbitterter geworden.

England hat sich an die Vereinigten Staaten und andere westliche Freunde gewandt, um in seiner Rolle als Verteidiger von Suez Unterstützung zu erlangen, Aegypten dagegen bezeichnet England als imperialistisch und hat die arabische Welt um sich zu sammeln gesucht.

Vielleicht wird die Lage noch diesen Herbst den Siedepunkt erreichen, falls nämlich Aegypten wirklich bei der Absicht bleibt, den zwanzigjährigen Verteidigunsvertrag mit England in den nächsten Monaten zu zerreißen, und falls Rußland sich offen auf die Seite Aegyptens schlagen sollte.

Die Krise ist nicht nur ein Ergebnis des neuen Nationalismus in Arabien, sondern auch der ganzen Spannung zwischen Osten und Westen.

Aegypten scheint entschlossen zu sein, die Engländer als Leiter der arabischen Welt abzusetzen und ihre Stelle einzunehmen, die Engländer dagegen wollen nicht nur ihren Einfluß im Mittelosten wieder stärken, sondern auch jene Völker in die Reihen der westlichen Verteidigung bringen.

Die Tatsache, daß es den Engländern bisher nicht gelungen ist, Aegypten umzustimmen, hat bei vielen Londoner Beamten die Meinung entstehen lassen, daß England von Aegypten gewissermaßen als politischer Sündenbock für die inneren Zustände und die damit verbundene Unzufriedenheit der ägyptischen Bevölkerung benutzt werden soll.

Allerdings wurde der Verdacht Aegyptens hinsichtlich der englischen Absichten im Mittelosten durch die enge Freundschaft mit dem inzwischen ermordeten König Abdullah von Jordanien genährt.

Die Aegypter erblickten in Abdullahs Plänen zu einer Ausdehnung der arabischen Staateneinheit einen englischen Versuch zur Schaffung eines haschemitischen Schattenstaates, der für das Land Aegypten an Größe, Reichtum und Einfluß eine gewaltige Konkurrenz bedeutet, haben würde.

Schw. Amalie Dück † 76

Unsere liebe Mutter Amalie Dück, geb. Kammerer, ist nicht mehr unter uns. Mittwoch, den 12. Sept., ist sie in unserem Heim entschlafen. Am 6. Mai dieses Jahres erlitt sie einen Schlaganfall, wonach die linke Seite gelähmt blieb. Etwa eine Woche später folgten große Schmerzen in der Seite, was sich hernach als Krebs erwies. Sie hat viel leiden müssen und sehnte sich nach der oberen Heimat, wo sie nun schaut was sie geglaubt hat. Unsere liebe Mutter ist 76 Jahre, 8 Monate und 12 Tage alt geworden. Sie hinterläßt zwei Töchter, Frau Johann Wall (Anna), Frau Jakob Wall (Helene), zwei Schwiegersöhne, 13 Großkinder und 7 Urgroßkinder.

Eingesandt von den trauernden Kindern,
R.R. 1. Beamsville, Ont.

Alte Adresse: Elm Creek, Man.
Neue: Grünthal, Manitoba.

Johann J. Janzen.

Man muß begreifen lernen, wie hohe Gesinnung sein kann bei gemeiner Arbeit, und wie unrecht jeder tut, der von der äußern Beschäftigung auf den inneren Wert des Menschen schließt.

Jeremias Gotthelf.

Häuser zu verkaufen:

N. Kildonan, 9 Zimmer „stucco" Haus, voll „Basement", „Furnace"-Heizung, moderne Küche, Hartholzdielen, Doppelgarage. — Preis ....$9,500.

N. Kildonan, 4 Zimmer Wohnung und Garage, in gutem Zustande, nahe bei der M.B. Kirche. $3,200.

East Kildonan, neues 5 Zimmer „stucco" Bungalow, voll „Basement", voll „Plumbing", sehr gut geplante Einrichtung. ....$8,000.

Elmwood, West von Kelvin, 5 Zimmer Haus, voll „Basement", sehr freundliche Küche, Garage. — Preis ....$7,000.

Elmwood, Riverton Ave., 6 Zimmer Haus, voll Keller, „Furnace", freundliche helle Küche, Garage — Lot 50' x 120'. ....$6,800.

Winnipeg, Logan Ave. West, 6 Zimmer Haus mit voll Keller und Heißwasserheizung, voll „Plumbing", neu dekoriert, ...$6,300.

Auch Häuser-, Auto- und Truckversicherung zu annehmbaren Preisen.

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. — Winnipeg
— Phone 929 849 —

Still - AT OLD PRICE

Only 19.95

REMINGTON TRIPLE

ONLY $19.95

● When your Remington starts humming — you'll start humming, too. Shave faster—shave closer — shave *any* beard with a Triple, combining *one* round head with the lightning-fast *twin* cutters of Remington's exclusive Blue Streak Head.

Complete with cord, accessories and case . . . a real value at $19.95.

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave.
WINNIPEG, MANITOBA
Eigentümer J. Epp.

Nachrichten...

(Fortsetz. von Seite 13—5)

England. — Die Stabchefs des brit. Commonwealth sollten am 11. Okt. zu einer sechstägigen Manöverrevision und zu allgemeinen Beratungen über die Weltstrategie zusammentreten.

— Ein kleiner Ruck nach rechts würde in der Wahl am 25. Oktober genügen, Winston Churchill und die Konservativen wieder zur Macht zu bringen, und wenn man den politischen Propheten trauen kann, werden sie eine Mehrheit von 60 bis 100 Sitzen im Unterhaus haben.

— Die Regierungspartei Clement Atlees hat im Interesse des Wahlkampfes den von Bevan geführten Linkssozialisten weiten Spielraum gegeben. Auf dem Parteikongreß in Scarborough führten sie das große Wort. Unter ihrer Führung ist die Partei im Begriff, eine totale Schwenkung zu vollziehen.

— Auf dem großen Festspielgelände in London wurden als Andenken Taschenmesser verkauft, auf deren einer Seite die Inschrift „1951 Festival of Britain" zu lesen ist. Auf den anderen Seite steht: Hugo Bauermann, Solingen, Made in Germany.

— Weder der Leibarzt noch die Chirurge haben bisher die Krankheit des Königs mit Namen genannt, und es wird auch nie veröffentlicht werden. Das Wort „Krebs" wird in England noch immer umgangen und wird auch bei gewöhnlichen Patienten, wenn möglich, nicht genannt. Des Königs Genesung soll gute Fortschritte machen.

Bekanntmachung

Beginnend mit dem 26. Oktober, werden **in der Winkler M. B. Gemeinde Evangelisationsversammlungen** abgehalten werden unter Prediger und Lehrer F. C. Peters, Kitchener, Ontario. Es ist unser Wunsch und Gebet, daß in der Zeit das zum Ausdrucke kommen möchte, was Gottes Wort in 1. Tim. 2, 4 sagt: „Welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." Daher werden die Versammlungen für jung und alt geplant. Am 27. und 28., an den Abenden, wird Br. Peters in der Landessprache dienen. Die Gemeinde ladet jedermann freundlichst ein, an allen Versammlungen teilzunehmen.

Die Winkler
Menn. Brüdergemeinde.

Now Available
NEW CATALOGUE
listing
1200 Religious Records
for free copy
Call at, Phone, or Write
REDEKOP ELECTRIC CO.
966 Portage Ave. Phone 36 903
WINNIPEG, MAN.

Einladung.

So der Herr will, gedenkt die Coaldale Bibelschule am 4. November d. J. wieder ihre Türen zu öffnen.

Es werden im kommenden Winter wieder dieselben Lehrer arbeiten, die im vorigen Jahr tätig waren. Auch gedenkt die Schule, im kommenden Jahre eine vierte Klasse zu bieten. Schüler, welche die Schule beendigt haben, dürfen an diesem Kursus teilnehmen. Alle Schüler, die da gedenken die Schule zu besuchen, sollten sich anmelden, um eine Applikationsform zu erhalten.

Im Auftrage des Komitees,
David Ewert.

Herzlichen Dank

allen lieben Gebern, die so reichlich für die Veranstaltung zum Wohl der Mennon. Hochschule zu Winnipeg Hühner gespendet haben. Der Herr schenkte schönes Wetter und auch viel Besuch. Der Erlös dar $425 und die Kollekte nachher ergab $75. Das Geld geht zum großen Teil für die Heizanlage und für eine Wanduhr in der Schule.

Da wir nicht alle Namen der Spender erfahren konnten, bringen wir die Ortschaften in Manitoba, von wo die Gaben kamen: Alexander, La Salle, Newton Siding, Springstein, Elm Creek, Niverville, Elie, Oak Bluff, Arnaud, Manitou, Portage la Prairie, Poplar Point, Rosser, Cartwright, N.-Kildonan und Winnipeg.

In voller Anerkennung der wertvollen Mitarbeit grüßt
der Unterstützungsverein.

Deutsche Radio-Andacht

der Winnipeg Stadtmission
jeden Sonntagmorgen von 7.30 über CKY. Schaltet bitte ein und genießt den Segen des Gottesdienstes!

Kost und Quartier
in deutschem christlichem Heim für Männer, Nichtraucher.
748 Westminster Ave., Winnipeg
— Phone 724 076 —

Zu vermieten
freundl. möbliertes Zimmer für L.H.K. Nahe zur Straßenbahn. Ph. 506 830—anzufragen abends.
162 Hespeler Ave. — Winnipeg.

Bungalow zu verkaufen
3 Schlafzimmer, Wohnzimmer und Küche, ganz modern; Lot 50'x110'. 888 Brazier, E. Kild., ganz nahe zur Schule und zum Henderson Hwy. Preis ....$8,500.
JOHN A. DE FEHR
225 Kingsford Ave., N. Kildonan

Eröffnungsfeier der Winkler Bibelschule

findet am Sonntag, den 21. Oktober d. J. von 2 Uhr nachmittags statt. Jedermann wird dazu herlichst eingeladen.

Grüßend, H. H. Redekop.

Verwandte und Freunde gesucht.

Könnte ich durch die „Rundschau" erfahren, wo die Kinder meines Bruders Gerh. Flaming, Ebenthal, Memrick, geblieben sind? Eine Tochter, Tina, ist in Brasilien. Wer könnte mir über die andern Auskunft geben? Im voraus dankend,

Abram G. Flaming,
R.R. 4, Leamington, Ont.,
Kanada.

Achtung!

Unter „Weihnachtsfreude", Seite 13 in Nr. 40 „M. Rundschau" steht ein Aufruf des Westlichen Hilfskomitees, Spenden einzuschikken für Neukirchener Abreißkalender zur Verteilung an Arme in Südamerika. Trotzdem darunter eine Erklärung von der Christian Preß stand, hat man es nicht richtig verstanden. Wir führen nur Aufträge aus für die in der Anzeige besagten Preise ($1 das Stück und $10 das Dutzend an eine Adresse). Man beachte das bitte und alle Spenden für Kalender schicke man an das Hilfskomitee.

The Christian Preß, Ltd.

Der in den christlichen Kreisen so beliebte
Neukirchener Abreißkalender
ist in obiger Aufmachung jetzt erhältlich.

Preis per Kalender ....$ 1.00
Per Dutzend 10.00
Buchhändler erhalten lohnenden Rabatt. Man bestelle jetzt von
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Lessons by Correspondence in
Evangelistic Hymn Playing
By
ANNE PENNER
L.R.S.M.
Course includes lessons in
- Congregational Playing
- Solo Accompaniment
- Offertory Styles
- Chording, Chimes,
- Octaves, etc.

For further details write to
ANNE PENNER
475 South Twelfth Street,
San Jose, Calif.

3 unmöbl. Zimmer
im unteren Stock
zu vermieten
auf
Beverley St., Wpg. Phone 21 610

Gesucht Typistin
in deutsch und englisch für Büroarbeit.
J. H. UNRUH
310 Power Bldg., Winnipeg, Man.
— Phone 929 849 —

Baustelle zu verkaufen
50' x 100', an McLeod Ave., East Kildonan. Wasserleitung auf der Straße.
R. HILDEBRANDT,
175 Harbison Ave., Winnipeg
— Phone 501 678 —

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Rempel Radio Service
Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.
Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.
— Phone 503 865 —
39 Noble Ave. — Winnipeg

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.
Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........
Name: ....
Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Achtung — Geflügelzüchter!

Unsere neue „Egg-Grading-Station" in Winnipeg, 189 Pacific Ave., etwas östlich von Main Str., steht jetzt zu Ihren Diensten. Versuchen Sie es mit einer Eierlieferung an uns.

Auch kaufen wir lebendes und geschlachtetes, gereinigtes Geflügel. Bedienung u. Rückerstattung der Kisten werden prompt ausgeführt.

Brookside Hatchery Ltd.
Steinbach Grunthal Winnipeg

Wünschen Sie,
Farm oder Haus zu kaufen?
Wir haben Farmen in den verschiedenen Distrikten und Wohnhäuser in der Stadt zu verkaufen mit kleinen Anzahlungen, oder für bar.
Haben Sie vielleicht Farm, Haus oder Geschäft zu verkaufen?
Wenden Sie sich an uns! Wir haben gute Kunden, sind bereit zu dienen und sprechen deutsch.
ROYAL REALTY CO.
per J. P. Penner
516 McIntyre Bldg., Winnipeg
Phone: Off. 925 801 or 927 702
— Res.: 506 107 —